Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Bezugspreis mit [illegible] Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.95 M., wöchentlich 45 Pf. [illegible] Postbezug 1.95 M. [illegible] Post- u. Zust.-Gebühr [illegible] Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 311. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Geschäftsstelle:** Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 311 und 12 307. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. [illegible] Reklamezeile 2.00 M. [illegible] Familienanzeigen, Stellen- und Wirtschaftsanzeigen [illegible] Rabatt. [illegible] Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 16 | Dresden, Montag, den 20. Januar 1930 | 41. Jahrgang

Panzerschiffe und Abrüstung

Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern ist in der letzten Zeit aus wichtigen innen- und außenpolitischen Gründen in das Zentrum der Tagespolitik gerückt worden.

Der Versuch der deutschen Marineleitung, in den Haushaltvoranschlag für 1930 den Bau eines Panzerschiffes B einzufügen, hat ebenso die öffentliche Meinung in Deutschland erregt, wie die Meldungen über die Verhandlungsthemen der soeben beginnenden Londoner Abrüstungskonferenz.

Das Panzerschiff B ist nach menschlichem Ermessen für den Haushaltvoranschlag 1930 abgewehrt. Es scheint, als ob das Reichskabinett die Antragsteller darauf hinzuweisen gedächte, daß auch Heer und Flotte an der Finanznot Deutschlands teilzunehmen hätten. Dazu ist die Meinung über den Bau von Großkampfschiffen in der ganzen Welt augenblicklich so geteilt, daß die Ausgabe von 80 Millionen für ein so unsicheres Wertobjekt absolut nicht angezeigt erscheint. Wenn schon Deutschland dem Beispiel Dänemarks und Hollands, die freiwillig bis auf eine kleine Seepolizei ihre Flotten abgerüstet haben, aus bestimmten außenpolitischen Gründen nicht zu folgen vermag, dann ist in der Erhaltung unserer durch den Versailler Vertrag festgelegten Seerüstung allergrößte Sparsamkeit geboten — vor allem was Panzerschiffe und Kreuzer betrifft.

*

Die Londoner Konferenz

Der Zweck der Londoner Konferenz vor allem ist es ja, den Milliarden verschlingenden Schlachtschiffbau zu begrenzen. Der Antrieb hierzu geht in erster Linie von England aus, das schon auf der Konferenz von Washington 1922 den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Gleichberechtigung zugestehen mußte. England hat dort seine Zustimmung dazu gegeben, daß das Gesamtdeplacement der englischen und amerikanischen Flotte an Großkampfschiffen in Zukunft je 525 000 Tonnen nicht übersteigen und jede Flotte nicht mehr als 15 Großkampfschiffe stark sein soll. Das ist allerdings noch reine Zukunftsmusik. Der erste Seelord der Admiralität, Alexander, hat soeben in Sheffield die Erklärung abgegeben, daß die Admiralität bereit sei, die Mindestzahl von 50 Kreuzern für England anzunehmen. Das bedeutet praktisch, daß England von 70 Kreuzern auf 50 abrüsten will.

Auf dem Gebiet der U-Boote und Zerstörer ist England seit dem Weltkrieg sowieso gegen die Vereinigten Staaten völlig ins Hintertreffen geraten. Die Vereinigten Staaten besitzen jetzt nahezu die doppelte Anzahl von Torpedobootzerstörern. Noch ungünstiger für England ist das Verhältnis bei den U-Booten (122 amerikanische gegen 53 englische).

Im übrigen soll erstrebt werden, folgendes Verhältnis der Großkampfschiffe der eigentlichen Seemächte festzusetzen: England und Amerika je 5, Japan 3, Frankreich und Italien je 1,75. Die größten Schwierigkeiten sind von Frankreich zu erwarten, das sich mit der ihm zugedachten Quote nicht begnügen will.

*

Die Schlachtflotte der Welt

Trotz dem Ruin, den der Weltkrieg über Europa gebracht hat, besitzen wir nämlich immer noch eine sehr stattliche Schlachtflotte der Welt, die ihren Völkern unendliche Kosten auferlegt. Nach dem Rüstungsjahrbuch des Völkerbundes für 1929 hatten Gesamttonnage:

	1914	1928
Britisches Reich (einschl. Domin.)	2 208 000	1 160 000
Vereinigte Staaten von Nordamerika	844 000	1 250 000
Frankreich	683 000	530 000
Italien	337 000	300 000
Japan	536 000	695 000
Deutschland	1 030 000	155 000
Rußland	340 000	130 000
	5 978 000	4 220 000

Es weisen also lediglich die Vereinigten Staaten und Japan eine beträchtliche Steigerung der Gesamttonnage gegen 1914 auf.

In Schiffseinheiten ausgedrückt, nimmt sich die Schlachtflotte der Welt nach einer von der englischen Admiralität herausgegebenen (übrigens sehr englisch gefärbten) Uebersicht über die Flotten der Großmächte folgendermaßen aus:

	Schlachtschiffe	Kreuzer	Zerstörer	U-Boote
England	16	58	134	53
Amerika	16	14	309	122
Japan	6	41	106	64
Frankreich	9	17	58	52
Italien	4	13	63	43

Es gibt also in dieser Zeit, in der schwimmende Festungen die Menschheit förmlich arm fressen, noch allerlei abzurüsten und einzuschrotten.

Flugzeug-Absturz

16 Personen verbrannt

V. Neuyork, 20. Jan. (Eig. Funk.) Auf dem Fluge von Aguascalintes (Mexiko) nach Los Angeles stürzte ein Passagierflugzeug bei Oceanside (Kalifornien) ab. Sämtliche 14 Passagiere und beide Piloten wurden getötet. Der Flugzeugführer versuchte eine Notlandung, wobei das Flugzeug durch den Aufprall explodierte und in Flammen aufging. Sämtliche Opfer sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Sie konnten jedoch später mittels der Passagierliste festgestellt werden.

Ein auf einem Probeflug befindliches Wasserflugzeug ist in der Nähe von Palmbeach (Florida) bei einer Notlandung gesunken. Der Pilot und zwei Insassen ertranken. Zwei weitere Insassen wurden durch den Aufprall aus der Kabine geworfen und von Fischerbooten schwer verletzt gerettet.

Eine Meldung des WTB. besagt: Das Flugzeug, das während des Kreuzens über San Diego, wie beobachtet wurde, mit einer Motorenstörung zu kämpfen hatte, wollte anscheinend am Meeresufer eine Notlandung vornehmen. Es hatte noch nicht auf dem Boden aufgesetzt, als eine Explosion erfolgte und der ganze Rumpf augenblicklich in Flammen stand. Gleich darauf berührten die Räder den Boden und der Aeroplan schoß, wie eine Fackel brennend, noch eine Strecke von 100 Meter über den Sand dahin. Drei der Insassen wurden dabei herausgeschleudert; die andern vermochten sich nicht mehr aus dem brennenden Gefängnis zu befreien. Als man die Trümmer erreichte und die Flammen gelöscht hatte, fand man sie zu einem entsetzlichen Knäuel zusammengepreßt in der Kabine.

Los Angeles, 20. Januar. Zu der bereits gemeldeten furchtbaren Flugzeugkatastrophe wird noch bekannt, daß sich unter den 16 Verunglückten kein Ausländer befand. Man vermutet, daß der Führer des verbrannten Apparates sich infolge des Nebels und des Regens in seiner Höhe über den Boden verschätzt hat, und daß demnach das Unglück doch darauf zurückzuführen ist, daß der Apparat mit übermäßiger Geschwindigkeit auf den Boden aufschlug.

*

Beratwer-Explosion in Virginia

stb. Beckley (Westvirginia), 19. Januar. Bei einer Explosion im Lillybrook-Bergwerk wurden acht Bergleute getötet und vier verletzt.

Was kostet ein Panzerschiff?

Ein modernes Panzerschiff ist bekanntlich das teuerste Objekt der Staatswirtschaft. Es kostet je nach seiner Wasserverdrängung und Bestückung zwischen 50 und 200 Millionen Mark. Das deutsche Panzerschiff A z. B., das 10 000 Tonnen verdrängt und mit mittleren Geschützen ausgerüstet ist, verschlingt etwa 80 Millionen Mark. Der englische Ueberdreadnought Hood, der 41 000 Tonnen verdrängt und acht 15zöllige Schiffsgeschütze besitzt, kostet dagegen etwa 200 Millionen Mark. Außer den Anschaffungskosten verschlingen die Panzerschiffe in den Kriegshäfen und auf Ueberseefahrten eine Menge Geld. Ihre Lebensdauer beträgt etwa 17 Jahre. In diesen 17 Jahren kosten sie neben der üblichen Abnutzungsquote von etwa 12 Millionen Mark weitere Millionen Mark an Kohlen, Oel, Reparatur und Verwaltungskosten. In den acht Jahren von 1914 bis 1922 hat die Marine der fünf größten Seemächte, Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens und Japans, rund 70 Milliarden Mark verschlungen, d. h. doppelt soviel als die gesamte Welt an Golddeckung besitzt.

*

Großkampfschiff veraltet!

Von größtem Interesse ist angesichts der Londoner Abrüstungskonferenz das Urteil des englischen Admirals Sir Herbert Richmond, eines Mannes, der lange Jahre Leiter der Marineschule Großbritanniens war, über den Wert der Großkampfschiffe überhaupt. Richmond wirft den Glauben an das schwerbewaffnete Großkampfschiff über Bord. Er glaubt nicht mehr an seine entscheidende Bedeutung.

*

Fliegerbomben

Ein anderer Marinesachverständiger, Kapitän zur See a. D. Persius, gelangt zu einem ähnlichen Resultat dadurch, daß er die außerordentlich leichte Abwurfmöglichkeit von Fliegerbomben auf Panzerschiffe beweist. Es sei ganz egal, wie groß der Kreuzer oder das Panzerschiff ist, eine geschickte Fliegerbombe schicke den größten Kasten zu den Fischen hinab. Das hätten die vorjährigen amerikanischen Versuchsmanöver erwiesen, zu denen man deutsche, beim Friedensschluß abgelieferte Kriegsschiffe verwandt habe:

„Drei Kampfflugzeuge warfen zunächst auf das U-Boot U 117 180 Pfund schwere Bomben. Das Boot wurde in zwei Teile zerschnitten. Dann bildete das große Torpedoboot G 112 die Scheibe. Die Bombe traf in den Schornstein. Das Boot flog in die Luft. Hierauf wurde der Kreuzer Frankfurt geopfert. (1915 vom Stapel, 5000 Tonnen groß.) Eine 600 Pfund schwere Bombe brachte das Schiff schleunigst zum Sinken. Endlich wurde das Linienschiff Ostfriesland (22 800 Tonnen) angegriffen. Es war besonders durch viele eingebaute wasserdichte Abteilungen möglichst unsinkbar gemacht worden. 3000 Pfund Bomben wurden verwendet. In noch nicht drei Minuten ging dies rund 23 000-Tonnen-Panzerschiff durch die Wirkung der Bombe auf den Grund. Anknüpfend an diese Versuche wurden noch zwei ältere amerikanische Panzerschiffe von rund je 16 000 Tonnen mit Bomben beworfen. Virginia war nach 48 Sekunden ein totales Wrack, obwohl die Bombe das Schiff gar nicht getroffen, sondern in einiger Entfernung vom Heck ins Wasser geschlagen war. New-Jersey, auf der eine Bombe von 1100 Pfund Schwere gelandet war, drehte sich völlig um, der Kiel schwamm kurze Zeit oben, dann versackte der Panzer. Der offizielle

Das war die letzte Reparationskonferenz!

Volle Einigung im Haag

N. Haag, 20. Januar. (Eig. Funkspruch.) Am Sonntag ist nach langen, zähen Verhandlungen auch hinsichtlich der Ostreparationen eine grundsätzliche Einigung herbeigeführt worden.

Man denkt an die Schaffung eines gemeinsamen Fonds, in den sämtliche Zahlungen der Ostmächte, also die Reparationszahlungen Ungarns, Oesterreichs und Bulgariens, fließen und aus dem dann die verschiedenen privaten Optantenansprüche und andere gegenseitige Forderungen befriedigt werden sollen. Für die Abfindung der beschlagnahmten und enteigneten sogenannten Krongüter wird ein zweiter Fonds geschaffen, der aus den Reparationszahlungen nach 1943 gespeist wird. Zur Auffüllung dieses Fonds werden die Reparationszahlungen der Ostmächte von 1943 an etwas erhöht, und zwar insbesondere die ungarische Rate von 12 auf 14 Millionen Goldkronen.

*

Feierliche Schlußsitzung

In der öffentlichen Schlußsitzung, die auf Montag vormittag 10.30 Uhr angesetzt ist, soll die feierliche Unterzeichnung des gesamten Konferenzwerkes vorgenommen werden. Der Schlußakt des Haager Protokolls wird „Haager Abkommen" genannt, umfaßt das gesamte Werk der ersten und zweiten Haager Konferenz und den Young-Plan mit 12 Anlagen. Das Schlußprotokoll umfaßt eine Praambel, 15 Paragraphen, 12 Anlagen und eine Schlußklausel sowie die zahlreichen Einzelabkommen über die Rheinlandräumung, die Ausgleichskommission, die Einzelabkommen zwischen den Gläubigern unter sich.

Die Schlußklausel besagt, daß der Haager Schlußakt ratifiziert wird und daß die Ratifizierungen bei der französischen Regierung in Paris zu hinterlegen sind. Der Plan tritt in Kraft, sobald der Reparationsagent und der Präsident der Kriegslastenkommission gemeinsam festgestellt haben, daß

1. der Plan durch Deutschland ratifiziert und die entsprechenden Aenderungen des Reichsbahn- und Reichsbankgesetzes vorgenommen worden sind,
2. der Plan durch vier Gläubigermächte der fünf Gläubigermächte ratifiziert worden ist,
3. die Internationale Bank gegründet worden ist und die Verpflichtungen übernommen hat und daß die Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und der Deutschen Reichsbahn hinterlegt worden sind.

*

Nach Haag die Räumung!

Haag, 19. Januar. Die Räumungsvereinbarungen, wie sie während der ersten Haager Konferenz im August getroffen worden sind, bleiben durch den Ausgang der zweiten Haager Konferenz vollständig unberührt und in vollem Umfange in Kraft. Die Vereinbarungen sehen vor, daß Frankreich das Rheinland acht Monate nach der Ratifizierung des Young-Planes vollständig und endgültig zu räumen habe, spätestens jedoch bis zum 30. Juni 1930.

Die Saarfrage, zu deren Regelung inzwischen die Verhandlungen in Paris wieder begonnen haben, ist hier zunächst nur bei der ersten Besprechung Dr. Curtius—Briand erörtert worden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bericht sagt: Durch die Manöver ist bewiesen, daß eine einzige Bombe genügen wird, um das modernste Panzerschiff in kürzester Frist außer Gefecht zu setzen."

Unter diesen Umständen ist natürlich jeder die Staatswirtschaft eines Landes erheblich belastende Bau von Panzerschiffen eine Wahnsinnstat.

Die Londoner Konferenz kann also, obwohl sie uns direkt nichts angeht, auch Deutschland eine sehr wichtige Lehre geben: Moderne Seekampfmittel, wie U-Boot und Seeflugzeug, sind Deutschland durch den Friedensvertrag verwehrt. Die Fortsetzung der 1928 begonnenen Serie von Panzerschiffen lediglich aus Gründen der „Ausschöpfung" des Versailler Vertrags aber bedeutet im gegenwärtigen Stadium der Kriegsschiffstechnik nichts wie Geldverschleuderung!

•

Die Konferenz vollzählig

S. London, 20. Januar. (Eig. Funk.) Der französische Ministerpräsident Tardieu traf am Sonntag vom Haag kommend in London ein. Damit sind alle Delegierten zur Flottenkonferenz in der englischen Hauptstadt versammelt.

Am Sonnabend und Sonntag haben zwischen den einzelnen Delegierten zahlreiche inoffizielle Besprechungen stattgefunden, an denen vor allem auch Macdonald beteiligt war. Offiziell soll **die Konferenz erst am Dienstag eröffnet werden. Die Tagesordnung** und die Geschäftsordnung sollen jedoch schon heute vormittag in einer gemeinsamen Zusammenkunft der Führer der fünf Delegationen (England, Amerika, Frankreich, Italien, Japan) festgelegt werden.

Das Ziel des Bankkapitals

Ansturm gegen die öffentliche Wirtschaft

Der Kampf des Privatkapitals um die Privatisierung der öffentlichen Versorgungsbetriebe der Kommunen hat Formen angenommen, die die schärfste öffentliche Verurteilung und zugleich die rücksichtsloseste Abwehr erfordern.

Wie der Sozialistische Pressedienst erfährt, bestehen zwischen den privaten Banken, insbesondere den Großbanken, bestimmte Abreden, durch die Förderung der kommunalen Finanznot die Städte zum Verkauf kommunaler Werte zu zwingen. Dieses stille Uebereinkommen der privaten Großbanken sieht vor, daß die Banken jede Aktie und jedes Aktienpaket aufzukaufen haben, das aus kommunaler oder staatlicher Hand zu haben ist, sofern es sich um öffentliche Unternehmungen, besonders um Versorgungsbetriebe, handelt. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die gegenwärtige, durch die Verhältnisse auf dem inländischen und ausländischen Kapitalmarkt an sich schon außerordentlich schwierige Finanzlage der öffentlichen Hand dazu ausgenutzt, durch Kreditkündigungen die finanziellen Schwierigkeiten zu verstärken. Derartige Kündigungen sind in der Tat ohne ersichtlichen Grund von ersten deutschen Banken schon vorgenommen worden. Eine dieser Banken ist die von Jakob Goldschmitt geführte Darmstädter und Nationalbank (Danat). Außerdem aber hat das den privaten Banken in diesem Falle durchaus gemeinsame Ziel dazu geführt, daß bei der Drosselungs- und Kampfaktion gegen die öffentliche Wirtschaft die sonst bestehenden Gegensätze zwischen den großen Banken zum Schweigen gebracht worden sind.

Dieses Vorgehen der Banken ist von einer ungeheuerlichen volkswirtschaftlichen Gefahr begleitet. Bei der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes und dem gegenwärtigen Stande der industriellen Beschäftigung bedeutet dieses Vorgehen eine glatte Verneinung der volkswirtschaftlichen Funktion der Banken im Interesse privatkapitalistischer, letzten Endes hochpolitischer Zwecke. Dieser Gefährdung der gesamten Volkswirtschaft kann nicht anders begegnet werden, als daß man diese Bankenkampagne in der Oeffentlichkeit brandmarkt und zum Widerstand dagegen aufruft. Die ausgesprochenen und in Aussicht stehenden Kreditkündigungen dürfen nicht mehr verschwiegen werden. Sie müssen der Oeffentlichkeit bekanntgemacht werden. Die betroffenen Städte und anderen öffentlichen Körperschaften müssen sich darüber ins Einverständnis setzen, daß mit denjenigen privaten Banken und Bankiers, die ohne erkennbaren triftigen Grund öffentlichen Körperschaften Kredite kündigen, in Zukunft kein Bankgeschäft mehr durchgeführt wird.

Was neuerdings von den Banken organisiert worden ist, ist der stillschweigende Finanzboykott der öffentlichen Körperschaften, ist die systematische Zerstörung der öffentlichen Finanzen, ist die systematische Züchtung von Pleitegeiern, um die öffentliche Wirtschaft und die öffentlichen Körperschaften zu diskreditieren. Demgegenüber hilft nur Abwehr, und zwar in der rücksichtslosesten Form.

Der Bürgerblock in Württemberg

Die Demokraten lassen sich mitschleifen!

S. Stuttgart, 20. Januar. (Eig. Funkspruch.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Staatspräsident Bolz am Sonntagabend den demokratischen Rechtsanwalt Reinhold Maier zum Wirtschaftsminister und den Volksparteiler Rath zum ehrenamtlichen Beirat des Staatsministers ernannt hat. Damit ist der Bürgerblock in Württemberg perfekt.

Die Ernennung des Staatspräsidenten erfolgte, nachdem der württembergische Landesvertretertag der Deutschen Demokratischen Partei am Sonntag nach einer zum Teil sehr heftigen Auseinandersetzung beschlossen hatte, zusammen mit der Deutschen Volkspartei in die Regierung einzutreten. Für den entsprechenden Antrag stimmten 101 Vertreter, dagegen 97. Vier Stimmen waren ungültig. Für den Eintritt wurden gleichzeitig einige sachliche Bedingungen formuliert, von deren Erfüllung man bisher noch nichts gehört hat. Das Amt eines „ehrenamtlichen Beirates" des Staatsministers ist in der Verfassung nicht vorgesehen. Der Inhaber dieses Amtes hat infolgedessen wenigstens zunächst kein Stimmrecht im Staatsministerium. Ob es ihm durch einen Antrag auf Verfassungsänderung verliehen werden soll, bleibt abzuwarten.

KPD. und Marine

D. Berlin, 20. Januar. (Eig. Funk.) Die Zahl der auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wegen hochverräterischer Umtriebe der innerhalb der Reichsmarine in Wilhelmshaven verhafteten Kommunisten beziffert sich bereits auf fünf. Unter ihnen befindet sich neben dem Ortsgruppenleiter der Wilhelmshavener Kommunisten auch der erste Bürgervorsteherkandidat der KPD., der bei der Wahl am 17. November durchfiel. — Die Verhafteten wohnten fast ausschließlich in Notwohnungen einer früheren Kaserne am Hafen, so daß sie mit Marineangehörigen in ständiger Berührung waren. Sie halten in der Hauptsache auf Veranlassung der Berliner kommunistischen Parteizentrale unter den Soldaten Flugzettel verbreitet.

Kulak und Kollektiv

Millionen Russen darben und hungern

Ueber das gewaltige Experiment der Errichtung von „kollektiven Landbetrieben" und den Kampf gegen den größeren Bauern (Kulak) übermittelt der Sozialdemokratische Pressedienst der Parteipresse folgenden Beitrag:

Die Fanfarentöne, von denen das Gesetz über die „Kollektivierung der russischen Landwirtschaft, des größten Experiments, das die Weltgeschichte je erlebt hat", im „Sowjetparadies" begleitet war, sind verstummt. Uebriggeblieben ist der erbarmungslose Kampf, die brutale Ausrottung des Kulaken.

Allgemein stellt man sich auch in Deutschland den Kulaken als einen Großbauern vor, mit Gehöft, modernen Stallungen und reichem Viehbestand. In Wirklichkeit aber ist dieser Kulak von heute ein mit zahlreicher Familie in primitiven Holzhäusern hausender russischer Bauer, der höchstens ein Pferd, zwei Kühe sein eigen nennt. Das ist der Kulak, gegen den heute der Kampf der Sowjetbürokratie tobt.

Neuerdings sollen die Staatsgüter und die „Kollektive" (die zusammengeschlossenen Kleinbetriebe) das aufbringen, was bisher den individuellen Bauern abgepreßt worden ist. Bisher betrug die Produktion der Staatsgüter und Kollektivwirtschaften 2,1 Millionen Tonnen oder 15 Prozent des ganzen Getreidebedarfs. In diesem Jahre sollen sie nicht weniger als 50 Prozent, d. h. fast 7 Millionen Tonnen aufbringen. Richtig ist zweifellos, daß die Zahl der Kollektive in den letzten Monaten gewachsen ist. Die sich darauf stützenden Berechnungen der Sowjetinstanzen sind jedoch — wie so oft — wiederum falsch. Die Bauern gingen freiwillig in die Kollektive, weil sie jedes Interesse an der Erhaltung ihres spärlichen Besitzes verloren hatten und sie ihr Vieh nicht weiter auffüttern wollten für den Staat, der den Moment bestimmen wollte, in dem der bäuerliche Besitz in die Kollektivwirtschaften eingebracht werden muß. Und was tat der Bauer? Er hat sein Pferd verkauft, hat die Schweine geschlachtet und das neugeborene Kalb nicht aufgezogen, sondern als Fleisch auf den Markt gebracht. Dann ging oder geht er in das Kollektiv. So wächst die Anzahl der Kollektive, aber gleichzeitig steigt die Hungersnot der Bevölkerung. Einem vorübergehenden größeren Angebot an Fleisch folgt jetzt der Schrecken. Die Fleischzufuhr hört mehr und mehr auf. Das gleiche gilt von der Milch und allen sonstigen Molkereiprodukten. Die Folge ist, daß der Bezug von Lebens- und Bedarfsmitteln in Rußland seit Monaten nur mit Karten möglich ist. Aber nicht etwa so wie in der schlimmsten Kriegszeit bei uns. Lebensmittelkarten werden nur an die Mitglieder der Gewerkschaften ausgegeben. Wer ihnen nicht angehört, interessiert den bolschewistischen Staat nicht, der erhält keine Lebensmittelkarten, der muß sich seine Lebensmittel auf irgendeine Art selbst beschaffen oder kann verhungern. In welcher Lage sich diese Menschen befinden, ergibt sich daraus, daß nicht einmal für die Karteninhaber genügend Nahrungsmittel vorhanden sind. Beispielsweise ist das Fleisch auf 100 Gramm rationiert, Eier und Milch sind nur auf Karten für Kinder bis zu acht Jahren erhältlich. Butter gibt es nur 800 Gramm im ganzen Monat! Schmalz und Speck sind überhaupt kaum noch vorhanden.

Das ist der gigantische Erfolg der Kollektivierungsmaßnahmen der bolschewistischen Regierung: Das Schreckgespenst des Hungers! Aus dem Traum der ständig steigenden Kollektivwirtschaften gibt es ein furchtbares Erwachen. Gewiß, die Kollektive sind da, aber es fehlen Traktoren für die Bearbeitung, es fehlen Stallungen für das Vieh, es fehlen die notwendigsten Nahrungsmittel für die Bevölkerung. Angesichts dieser Situation beschloß man, Zehntausende ungelernte Arbeiter aus den hauptsächlichsten Industriebezirken in die Kollektivbetriebe zu schicken, um der drohenden Hungersnot wenigstens etwas Einhalt zu gebieten. Wird es schon nutzen? Nur wenig Monate trennen die Sowjetregierung noch von der fürchterlichen Wahrheit, daß eine allgemeine Hungersnot wieder ihren Einzug gehalten hat. Daran wird kein Terror, keine Zensur etwas ändern.

•

Korn zur Schuldenzahlung!

O. Riga, 20. Januar. (Eig. Drahtb.) **Sowjetrußland verhandelt zur Zeit mit der lettischen Regierung zwecks Einfuhr von 30 000 bis 40 000 Tonnen Roggen nach Lettland. Außerdem steht die Sowjetregierung, wie wir zuverlässig erfahren, mit anderen Regierungen in ähnlichen Verhandlungen. Sie beabsichtigt in den nächsten beiden Monaten rund 100 000 Tonnen Roggen ins Ausland auszuführen, um die in den einzelnen Ländern fälligen Wechsel in Höhe von annähernd 17 Millionen Mark einlösen zu können. Der Schiffsraum für die Auslandstransporte ist zum Teil bereits gechartert.**

Die Roggenausfuhr wird erfolgen, trotzdem ein Teil des russischen Volkes schon heute hungert und der eigentliche Brotbedarf der russischen Bevölkerung schon seit Monaten nicht gedeckt werden kann.

•

Die kürzlich erfolgte Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Britischen Reich und der Sowjetunion sowie zwischen der Mandschurei und der Sowjetunion, lenkte erneut die Aufmerksamkeit auf die Tatsache hin, daß heute, im sogenannten „tiefsten Frieden", die Existenz der Sowjetunion, die ein Sechstel der Erdoberfläche bedeckt, von einer ganzen Reihe von Staaten nicht anerkannt wird. Unter diesen Staaten befinden sich aber Nachbarn der Sowjetunion: Rumänien und China, weiterhin in Europa: Ungarn, Südslawien, Bulgarien, Albanien, Schweiz, Belgien, Niederlande, Spanien, in Asien: Siam, in Afrika: Abessinien, Liberia, in Amerika: die Vereinigten Staaten sowie alle Staaten von Mittel- und Südamerika, mit Ausnahme von Mexiko und Uruguay. Die Tschechoslowakei hält mit der Sowjetunion, ohne sie de jure anerkannt zu haben, Beziehungen aufrecht.

Keine Arbeitszeitregelung im Bergbau

Versagen der internationalen Kohlenkonferenz

T. Genf, 18. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die Kohlenkonferenz konnte ihr Ziel, eine internationale Arbeitszeit für die Untertage-Arbeiter festzusetzen, trotz allen Bemühungen einiger Regierungen, darunter der deutschen, und trotz des großen Verständigungswillens der Arbeitnehmer, nicht erreichen. Der letzte Tag der Konferenz zeigte nochmals deutlich die ungeheueren sachlichen Schwierigkeiten und den Widerstand der Grubenherren.

Nachdem weder für 7 noch für 7½ Stunden Arbeitszeit eine Mehrheit zu finden war, hoffte man in der öffentlichen Schlußsitzung eine solche für 7¾ Stunden zu erreichen, um so mehr, als der 7¾-Stundentag nur mit Stimmengleichheit abgelehnt worden war. Aber mit 13 gegen 13 Stimmen bei einer Enthaltung fiel die Festsetzung der Arbeitszeit, trotzdem Deutschland noch in letzter Stunde einen Vermittlungsvorschlag machte.

Es war der polnische Regierungsvertreter, dessen Stimme die Ablehnung entschied, während sich die belgische Regierung beide Male der Stimme enthielt. Die Unternehmer gedachten diesen Erfolg weiter auszunutzen, indem sie anregten, nun auch die Ueberweisung der Frage an die Arbeitskonferenz im Juni überhaupt fallen zu lassen; erst ein energisches Einschreiten von Albert Thomas und der Arbeitnehmer verhinderte den letzten Vorstoß gegen die Arbeitszeitregelung.

Es wird nunmehr die Aufgabe des am 4. Februar zusammentretenden Verwaltungsrates des Arbeitsamtes sein, ob auch auf ihr der Widerstand so groß ist, daß es nicht zu einem Abkommen kommt.

Es wird nunmehr die Aufgabe des am 4. Februar zusammentretenden Verwaltungsrates des Arbeitsamtes sein, den nicht nur in den Hauptpunkten der Arbeitszeit sondern auch in manchen anderen Punkten unvollständigen Abkommensentwurf zur Vervollständigung der Arbeitskonferenz im Juni zu überweisen, wobei die Frage offen ist, ob die Konferenz in diesem Jahre das Abkommen erledigen kann, oder

•

Alles bleibt in der Schwebe

Zu der Frage der übrigen Arbeitsbedingungen im Bergbau und der Löhne, sind Entschließungen angenommen worden, die auch das von Deutschland geforderte Verbot der Arbeit von Jugendlichen und Frauen unter Tage empfehlen. Die Frage des bezahlten Urlaubs und der deutsche Antrag, das Abkommen erst in Kraft treten zu lassen, wenn alle Kohle produzierenden Länder es ratifiziert haben, mußten angesichts der Unvollständigkeit ebenfalls in der Schwebe bleiben. Der deutsche Antrag auf eine Ausnahme für die Braunkohle wurde am Sonnabend noch einmal abgelehnt, dürfte aber von der deutschen Regierung auf der Konferenz im Juni wieder vorgebracht werden.

•

Protest der Arbeiter

Der belgische Bergarbeiterführer Delattre gab zum Schluß im Namen der Arbeitnehmer der Enttäuschung der Arbeitergruppen über das mangelhafte Ergebnis der Konferenz Ausdruck. Er betonte, daß die Arbeitnehmer am Siebenstundentag als Ziel festhalten, und warnte die Regierungen und die Arbeitgeber davor, durch ein Versagen in der Frage der Arbeitszeitregelung die Hoffnung in den Herzen der Arbeiter zu töten und das Vertrauen in die internationale Sozialpolitik zu erschüttern.

Der Führer der christlichen Bergarbeiterorganisationen schloß sich diesen Worten an und betonte, daß auch für die christlichen Bergarbeiter der Siebenstundentag die Forderung sei und bleibe.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Königstreue Rüpel

SPD. **Toulouse,** 20. Januar. (Eigener Funk.) Im Verlauf [des] Studentenkongresses kam es am Sonntag durch roya[listische] königstreue Studenten zu wüsten Kra[wallen]. Als die deutsche Delegation von dem Vor[sitzenden] der Toulouser Studentengruppe besonders erwähnt und [be]grüßt wurde, begannen die Royalisten der Gruppe „Herolde des [Königs]“ zu lärmen und warfen Stinkbomben in den Saal. Der Radau dauerte minutenlang. Als dann der Führer der deut[schen] Delegation das Wort zu einer Dankeserklärung an die Lei[tung] des Studentenkongresses ergreifen wollte, begannen die Royalisten mit ihren Skandalszenen von neuem. Schließlich brach eine regelrechte Schlägerei aus. Die Saaleinrichtung wurde völlig vernichtet. Erst als ein verstärktes Polizeikommando eintraf, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Die französische Presse ist sich in der Verurteilung dieses Vorfalles einig.

Aus dem Ministerauto geraubt

Frankfurt a. M., 20. Januar. (Eig. Funk.) Der sozialdemokratische Innenminister der hessischen Regierung, Leuschner, wurde in Rüsselsheim, wo er zur Einweihung eines von den Opelwerken errichteten Volksheims weilte, von drei bisher noch unbekannten Personen bedroht. Als sie die Wagenscheiben des Ministerautos zertrümmert und aus ihm eine Aktentasche mit dienstlichen Dokumenten gestohlen hatten, ergriffen sie die Flucht. Man vermutet, daß Nationalsozialisten die Täter sind.

„Hochverrat.“ Die Prozesse wegen Hochverrats werden zur Landplage. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Sonnabend den 23jährigen Klempner Werner Jurr aus Berlin-Lichtenberg wegen Verleitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu einem Jahr Festung und 100 Mark Strafe. Die Anklage war erhoben worden, weil der Angeklagte, der früher Mitglied der Kommunistischen Partei war und jetzt der KO. (kommunistischen Opposition) angehört, in der Zeitschrift Rote Jungfront einen Artikel erscheinen ließ, in dem er ausführte, ein Krieg sei nur unmöglich, wenn zuvor das herrschende System und die kapitalistische Gesellschaft gestürzt würde.

Einschränkung der Straßenbeleuchtung. Im Rahmen der durch die Finanznot Berlins erzwungenen Sparmaßnahmen hat der Berliner Magistrat beschlossen, eine Einschränkung der Straßenbeleuchtung in der Form vorzunehmen, daß die Straßen zukünftig von 20 Uhr an so beleuchtet werden, wie bisher von 24 Uhr an. Diese Sparmaßnahme soll in 2½ Monaten 300 000 M. einbringen.

Politischer Ueberfall. Ein bei der Bürgermeisterei in Saloniki im Dienst stehender Chauffeur machte am Sonnabend den Versuch den Bürgermeister von Saloniki zu erschlagen. Als er gerade Hand an den Bürgermeister legen wollte, wurde er von den Rathausposten gefaßt und in Polizeigewahrsam genommen. Der Chauffeur behauptete, von Kommunisten zu der Tat aufgestachelt worden zu sein.

Internationale Freundschaft. Der scheidende amerikanische Botschafter in Deutschland suchte in diesen Tagen das Grab des verstorbenen Außenministers Dr. Stresemann auf, um sich von ihm zu verabschieden, da er bekanntlich seinen Botschafterposten verläßt. Er legte am Grabe einen wundervollen Kranz nieder, der die Inschrift trug: „Dem toten Freunde“.

Große Filmpleite in Amerika

Der Fox-Konzern in Nöten

Neuyork, 20. Januar. (Eig. Funk.)

Der amerikanische Fox-Filmkonzern, der 1200 amerikanische und 300 englische Kinos unterhält, befindet sich in außerordentlichen finanziellen Schwierigkeiten. Die hauptsächlichste Aktionärgruppe hat inzwischen das Konkursverfahren beantragt. Die Verpflichtungen des Unternehmens sollen sich auf 92 Millionen Dollar belaufen. Die Jahreseinnahmen des Konzerns betragen 35 Millionen Dollar. Die kritische Situation des Unternehmens ist auf die letzten Krisen an der Neuyorker Börse zurückzuführen.

Mit dem Konkursantrag der einflußreichsten Aktionärgruppe wird das Ziel verfolgt, den Filmmagnaten Wilhelm Fox aus seiner beherrschenden Stellung zu verdrängen und die Kontrolle des Konzerns mit Hilfe führender Banken an sich zu reißen. Die amerikanische Bundesregierung hat inzwischen gegen Fox ein Verfahren wegen Verletzung des Antitrustgesetzes angestrengt.

eines Berliner Mittagsblattes einen wunderschönen Lockwagen auf die verkehrsreiche Ganseckerstraße in [illegible] gebracht, der in der dritten Nacht tatsächlich gestohlen worden ist. Mit Motorrädern fuhr man hinter dem Dieb her. Er wurde gefaßt und entpuppte sich als ein heruntergekommener Student. Als man ihm Straffreiheit zusicherte, verriet er ein Lager ausgeschlachteter Autos in Kahlsdorf bei Berlin. Er erzählte aus seiner Praxis weiter, daß oft der Versuch gemacht werde, den verwertbaren Inhalt der Wagen in großem Bogen um Berlin herum bis an die Aachener Grenze zu fahren und später nach Belgien und Frankreich einzuschmuggeln. Die Unkosten wären sehr hoch und das Geschäft würde durchaus nicht so lukrativ sein, wie es aussähe.

Letzte Nachrichten

Noch ein Bezirksverband gegen Regierungsbeteiligung

Paris, 20. Januar. Eine Tagung des Bezirksverbandes der Sozialistischen Partei des Rhone-Departements hat sich mit großer Mehrheit gegen den Grundsatz der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung ausgesprochen.

Wieder Grenzfeindseligkeiten in Südamerika

U. **Neuyork,** 20. Januar. (Eigener Funk.) Bei einem Zusammenstoß bolivianischen Militärs mit paraguayischen Patrouillen bei Jolapoi in der Nähe von Puerto Casado wurde ein Paraguayer getötet. Der Zwischenfall ereignete sich im Chaco-Distrikt, welcher von beiden Ländern heftig umstritten wird. Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen zwecks endgültiger Beilegung des Chaco-Konfliktes sind durch den neuen Zwischenfall ernstlich bedroht.

Lüneburg klagt gegen die Bombenleger

wtb. **Lüneburg,** 20. Jan. Die städtischen Körperschaften beschlossen auf Antrag des Magistrats, die Schadenersatzklage gegen die Beteiligten an dem zweiten Lüneburger Bombenattentat anzustrengen, da durch das Attentat auf das Regierungsgebäude sämtliche Fenster des gegenüberliegenden Rathauses zertrümmert und auch Beschädigungen am Mauerwerk verursacht worden waren.

Tödliche Verkehrsunfälle

Chemnitz, 20. Januar. Sonntag mittags fuhr auf der Straße von Scharfenstein nach Drebach ein Autoomnibus in den Straßengraben und erfaßte dabei zwei die Straße entlang gehende Personen, von denen eine überfahren und sofort getötet wurde. Die andere verunglückte Person wurde in fast hoffnungslosem Zustand ins Chemnitzer Krankenhaus eingeliefert.

Plauen i. V., 20. Januar. Am Sonntagmorgen fand ein Radfahrer auf einer an die Hofer Staatsstraße grenzenden Wiese bei Tanna zwei Opfer eines Motorradunfalls. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Rudolf Berger und den um ein Jahr jüngeren verheirateten Hermann Hellinger, die am Sonnabend mit dem Motorrad von Hirschberg abgefahren, unterwegs gegen einen Baum gerannt und vom Rade geschleudert worden waren. Hellinger war sofort tot, während Berger nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 20. Januar. Weizen märkisch (76—77 kg Durchschnittsqualität): 245—248, März 265½—264 (Brief), Mai 276½ bis 274½. Tendenz: matter. — Roggen märkisch (72 kg Durchschnittsqualität): 153—155, März 177½—178½, Mai 186¾—184¾. Tendenz: matt. — Hafer: 139—141, März 151—150½, Mai 161 (Brief). Tendenz: stetig. Allgemeine Tendenz: matt.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 20. Januar

Auftrieb: 163 Ochsen, 314 Bullen, 331 Kühe, 58 Farren, 53 Fresser (mäßig genährtes Jungvieh), 5[illegible] Kälber, 836 Schafe, 22[illegible] Schweine, zusammen 48[illegible] Tiere. Als Ueberstand: 100 Rinder (davon 2 Ochsen, 48 Bullen, 33 Kühe), [illegible] Schafe, 6 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber, Schafe, Schweine langsam. — Preise (in 50 Kilogramm Lebend- und Schlachtgewicht in Mark.) Ausnahmepreise über Notiz.

Rinder: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, junge 53—58 102, ältere 46—50 92, sonstige vollfleischige, junge 39 bis 44 82, ältere 31—36 [illegible] — **Bullen:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes [illegible] 96, sonstige vollfleischige oder ausgemästete [illegible], fleischige [illegible] 41—45 [illegible] — **Kühe:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 47—[illegible] 96, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—[illegible] 77, fleischige [illegible], gering genährte 22—28 [illegible] — Farren (Bullen): Vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 52—58 101, sonstige vollfleischige 40—48 90. — Fresser (mäßig genährtes Jungvieh) 35—45 [illegible].

Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 77—83 129, mittlere Mast- und Saugkälber 68—75 118, geringe Kälber 55—65 [illegible].

Schafe: Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 63—[illegible] 133, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe 54—61 121, fleischiges Schafvieh [illegible].

Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 83—85 [illegible], vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund [illegible] 106, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund [illegible] 107, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 76—79, [illegible]; fleischige Schweine von 1[illegible]—160 Pfund [illegible], Sauen [illegible].

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

Pegel	19. 1.	20. 1.
Moldau, Kamaik	+ 13	+ 11
Moldau, Modran	+ 26	— 43
Eger, Laun	+ 23	+ 2
Elbe, Nimburg	+ 8	+ 4

Pegel	19. 1.	20. 1.
Elbe, Brandeis	— 17	— 18
Melnik	— 18	— 25
Leitmeritz	— 23	— 18
Aussig	Null	— 12
Dresden	— 151	— 146

Wettervorhersage für den 21. Januar

Keine durchgreifende Aenderung der Wetterlage. Anfänglich noch heiter, später auch wolkig. Vorerst noch Temperaturumkehr mit der Höhe und dadurch im Gebirge ebenso mild wie im Flachland. Am späteren Verlauf im Gebirge etwas Temperaturrückgang. Vereinzelt stehende Nacht im Flachland verbreitet, im Gebirge nur in einzelnen Lagen schwacher Frost. Flachland schwache bis mäßige, tagsüber bis südliche, höhere Lagen vorwiegend mäßige südliche bis westliche Winde.

Dresdner Kalender

Theater am 21. Januar

Opernhaus. Anrechtsreihe A: Der Wildschütz (Anfang 19½, Ende 22½).

Schauspielhaus. Anrechtsreihe A: Katharina Knie (Anfang 19½, Ende 22).

Albertheater. Die Sache, die sich Liebe nennt (Anfang 19¾, Ende gegen 22).

Die Komödie. Gastspiel Otto Gebühr: Das große ABC (Anfang 20¼, Ende gegen 22¾). Volksbühne Nr. 4801—4980.

Residenztheater. Gastspiel Oskar Aigner: Mit dir allein auf einer einsamen Insel (Anfang 20, Ende gegen 23). Volksbühne Nr. 1611—1650.

Zentraltheater. Gastspiel Otto Marlé: Der Bettelstudent (Anfang 20, Ende gegen 23). Volksbühne Nr. 5701—5750.

Thalia-Theater (Max-Reiz-Bühne): Pot Blitz, der Kammersänger von Blasewitz (Anfang 20).

Opernhaus. Am Sonntag (11.30) wird im Opernhaus eine Gedenkfeier für den großen Seebach stattfinden. Unter Leitung des Kapellmeisters Hermann Kutzschbach und unter Mitwirkung von Solisten der Staatsoper werden die Musikalische Kapelle und der Opernchor der Staatstheater das „Requiem“ von Mozart zur Aufführung bringen. Für den Kreis, der dem Verstorbenen persönlich nahegestanden hat, sowie für die Vertreter der Behörden und die Angehörigen der Staatstheater werden Plätze reserviert werden. Die Ausgabe der reservierten Eintrittskarten erfolgt von Montag bis Mittwoch, mittags 12 bis 2 Uhr, in der Verwaltung der Staatstheater, Taschenberg 3, I.; über die Vergabung dann etwa noch verfügbarer Karten erfolgt gegebenenfalls weitere Mitteilung.

Schauspielhaus. „Zeitlames Zwischenspiel“, ein Schauspiel in neun Akten von Eugene O'Neill, kommt zur Erstaufführung am Donnerstag nachmittag, in folgender Besetzung: Charles Marsden: Rainer; Professor Leeds: Schröder; Nina Leeds: Alice Verden; Sam Evans: Kleinoschegg; Doktor Edmund Darrell: Lindner; Mrs. Amos Evans: Stella David; Gordon Evans als Knabe: Hellberg; Gordon Evans als Mann: Weiher; Madeline Arnold: Irmgard Willers. Spielleitung: Kiesau. Bühnenbild: [illegible]

Neues vom Tage

Vermißt

Der deutsche Dampfer „Freya“, der mit einer Ladung Zucker am 11. Januar Stettin mit dem Ziel Amsterdam verließ, ist hier bisher nicht eingetroffen. Man vermutet, daß das 1350 Tonnen-Schiff, das im Jahre 1877 auf einer englischen Werft erbaut wurde und der Stettiner Reederei Rehlaff gehört, in den Stürmen zu Beginn der Woche untergegangen ist. Der Kapitän des vor einigen Tagen auf Eierland gestrandeten lettländischen Dampfers „Skauts“ will am Montagabend ein sinkendes Schiff wahrgenommen haben.

Amsterdam, 20. Jan. (Eig. Funk.) Von dem seit einigen Tagen vermißten Stettiner Dampfer „Freya“ wurde am Sonntag an der holländischen Küste ein Rettungsboot mit dem Namen des Schiffes angespült. Die Vermutung, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist, erfährt dadurch eine gewisse Bestätigung.

Erdbeben in Südbulgarien

Sofia, 20. Jan. (Eig. Funk.) **In der südbulgarischen Stadt Tschirpan und Umgebung, die von der letzten großen Erdbebenkatastrophe außerordentlich stark heimgesucht worden war und inzwischen unter ungeheuren Opfern der Bevölkerung wieder neu aufgebaut worden ist, wurden am Sonnabend und Sonntag starke langanhaltende Erdstöße mit fürchterlichem unterirdischem Getöse verspürt. Die Bevölkerung flüchtete trotz der grimmigen Kälte panikartig ins Freie.** Zahlreiche Häuser erhielten Risse, außerdem brachen viele Schornsteine ein.

Granaten-Explosion

Bukarest, 18. Jan. (Eig. Drahtb.) **In der Nähe der Stadt Konstanza wurden durch die Explosion einer Granate drei junge Burschen getötet. Das Haus, in dem die Explosion erfolgte, wurde vollständig zertrümmert. Zwei gerade an dem Haus vorübergehende Personen erlitten schwere Verletzungen. Die drei jungen Burschen hatten die aus dem Krieg stammende Granate auf einem Felde gefunden. Als sie zu Hause mit Hammer und Zange daran gingen, die Granate zu öffnen, erfolgte das entsetzliche Unglück.**

Dynamitattentat auf den Vater

In Sofia im südanatolischen Wilajet Andin wurde gegen das Haus eines gewissen Hüssein ein Dynamitattentat verübt. Die gegen das Haus geschleuderte Sprengladung explodierte im Wohnzimmer, tötete Hüsseins Tochter und verletzte seine Frau schwer. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der eigene Sohn Hüsseins die Bombe geworfen hatte, um sich in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen.

Ein unmenschlicher Vater

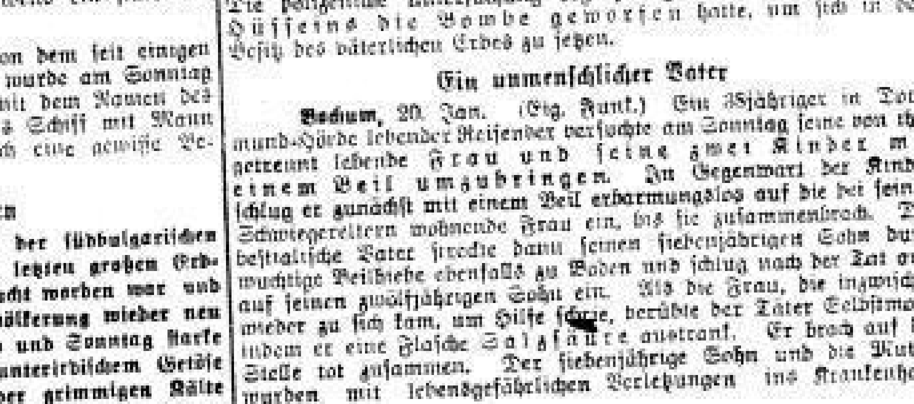
Bochum, 20. Jan. (Eig. Funk.) Ein 35jähriger in Dortmund-Hörde lebender Reisender versuchte am Sonntag seine von ihm getrennt lebende Frau und seine zwei Kinder mit einem Beil umzubringen. In Gegenwart der Kinder schlug er zunächst mit einem Beil erbarmungslos auf die bei seinen Schwiegereltern wohnende Frau ein, bis sie zusammenbrach. Der bestialische Vater streckte dann seinen siebenjährigen Sohn durch wuchtige Beilhiebe ebenfalls zu Boden und schlug nach der Tat auch auf seinen zwölfjährigen Sohn ein. Als die Frau, die inzwischen wieder zu sich kam, um Hilfe schrie, verübte der Täter Selbstmord, indem er eine Flasche Salzsäure austrank. Er brach auf der Stelle tot zusammen. Der siebenjährige Sohn und die Mutter wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Lohnt das Autostehlen?

In Berlin werden jetzt über hundert gestohlene Autos gesucht. Täglich bzw. nächtlich werden etwa fünf bis zehn Wagen entführt. Der republikanische Deutsche Autoklub hat jetzt von sich aus Detektive angestellt, die die Arbeit der Kriminalpolizei unterstützen sollen. Es sind Belohnungen von 200 bis 400 M. ausgesetzt. Außerdem werden noch allerhand originelle Mittel ausgedacht, um der Diebesbande auf die Spur zu kommen. So hat ein Redakteur

Mit Gift und Gesang auf den Lippen

Der ungarische Giftmordprozeß gegen 40 Giftmischerinnen aus Tiszakürt fand mit der Vernehmung der Bäuerin Krados, die angeklagt ist, ihren Mann und Sohn vergiftet zu haben, seine Fortsetzung. „Tante Susi“ hat das Gift für 2000 M. geliefert. Die Bäuerin Krados sagte aus: „Als mein Sohn, nachdem ich ihm zum ersten Male von dem Gift gegeben hatte, krank wurde, gab ich ihm eine stärkere Portion und ließ sein Bett an einem schönen Herbstmorgen ins Freie stellen. Es fiel mir ein, wie schön mein Sohn gewöhnlich in der Kirche sang, und ich bat ihn, mir mein Lieblingslied vorzusingen. Er sang es mit seiner schönen klaren Stimme, schrie plötzlich auf, drückte seine Hände auf den Magen und war tot.“ Dann heiratete die Krados einen Mann, den sie kurze Zeit darauf ebenfalls vergiftete.



Ein Bild von dem Riesenprozeß in Szolnok (Ungarn).
80 Bäuerinnen stehen wegen Giftmischerei und Giftmord vor Gericht. Einige der Giftmörderinnen auf der Anklagebank.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reste Abschnitte

von Waschstoffen / Wollstoffen
Seide / Stickereien / Möbelstoffen
Gardinen / Läuferstoffen

B'wollmusselin teilw. mit kl. Fehlern in entzückend. Must. für Blusen, Kleider u. Vorhänge ..... im Best. Meter ⌀ 0.68, 0.55 — **0.35**

Blusenstoffe Baumwolle, verschiedenartiger Grund, mit schön. farbig. Streifen ca. 60 cm breit, bes. preiswert im Best. Mtr. ⌀ — **0.78**

Trachtenstoffe teilw. mit kl. Fehlern, hell-, mittel- u. dunkelfarbig, große Auswahl f. Trachtenkleid. u. Vorhänge, im Best. Meter 0.68 — **0.48**

Velourbarchent teilw. mit kl. Fehlern, dunkel- u. mittelfarb., haltb. Qualität, schöne Muster f. Blusen u. Hauskleid., i. Best. Meter 0.75 — **0.55**

Satin, einfarbig teilw. mit kl. Fehlern, schwarz und viele Farben, besond. für Karneval-kostüme zu verwend., im Best. Meter 0.85 — **0.68**

Satin, gemustert teilw. mit kl. Fehlern, besond. schöne Musterauswahl für Schürzen u. Kissenplatten ..... im Best. Meter ⌀ 0.98 — **0.75**

Künstler-Satin teilw. mit kl. Fehlern, gute Qualität, entzück. Muster u. Farben, für Kissenbezüge u. Vorhänge, i. Best. Meter ⌀ 1.35 — **1.10**

Wäschedamast teilw. mit kl. Fehlern, gute Qualität, schöne Muster, 130 cm breit, besonders preiswert, im Best. Meter ⌀ 2.70, 1.95 — **1.50**

Reste u. Coupons (Roben knappen Maßes) in Wollstoffen, 140 cm breit, bis zu den hochwertigsten Qualitäten, ganz besonders preiswert

Karneval-Reste teilw. mit kl. Fehlern, in schönen lebhaft. Farbstellungen u. großer Musterauswahl:
Kretonne, bedruckt, 70 cm breit, im Best. Meter ⌀ 0.68, 0.45
Kunstseide, bedruckt, 70 cm breit, im Best. Meter ⌀ 0.68, 0.45
Satin, bedruckt, 80 cm breit ..... im Best. Meter ⌀ 1.10, 0.98
Foulardine, bedruckt, 70 cm breit, im Best. Meter ⌀ 1.25, 0.98

Serie A: Seiden-Reste in einfarbig und bedruckt, auch in Kunstseide vorrätig, passend für Garnierungen ..... Rest ⌀ 2.50 — **1.50**

Serie B: Seiden-Reste in einfarbig und bedruckt, auch in Kunstseide vorrätig, passend für Besätze ..... Rest ⌀ 4.50 — **3.50**

Serie I: Kleine Reste, teilweise mit kleinen Fehlern, Satin bedruckt, Baumwoll-Musselin, Futterstoff, Kunstseide und Wäschestoff ..... jeder Rest ⌀ — **0.10**

Serie II: Kleine Reste, teilw. mit kl. Fehl. Wollmusselin, B'wollmusselin, Kretonne, Satin bedr., Trachtenstoff, Reseide, Wäschestoff u. Wollstoff ..... jeder Rest ⌀ — **0.25**

Serie III: Kleine Reste, teilw. mit kl. Fehlern, Kunstseide, Wollmusselin, Kretonne, Satin bedruckt, Wäschestoff, Futterstoff und Trachtenstoff ..... jeder Rest ⌀ — **0.50**

Serie IV: Kleine Reste, teilweise mit kleinen Fehlern, Kunstseide, Wollmusselin, Baumwoll-Musselin, Satin bedruckt, Wollstoff ..... jeder Rest ⌀ — **0.75**

Spitzen-Einsätze verschiedene Ausführungen, creme und weiß, 2 Meter — **0.15**

Besatz-Borte weiß-blau, 2½ cm breit, jeder Rest 2 Meter ..... ⌀ — **0.10**

Bunte Besätze für Schürzen, bis 4 cm breit, Rest 2 Meter lang ⌀ 0.15 ..... 1½ cm breit, Rest 2 Meter lang ..... ⌀ — **0.05**

Spannstoff- u. Gardinenstoff-Reste, in vielen Mustern u. verschiedenen Breiten u. Längen, Rest bis 4 Meter lang ..... ⌀ 7.50 — **5.00**

Voile- u. Mull-Reste in weiß und farbig, in herrlichen Dessins und verschied. Längen, Rest bis 5 Meter lang ..... ⌀ 8.50 — **6.50**

Vitragenst.-Reste in weiß, elfenbein, altgold, pa. Damast und Köper, versch. Breiten u. Längen, Rest bis 4 Meter lang ..... ⌀ 4.50 — **3.00**

Läuferstoff-Reste großer Posten Fabrikreste, für Vorlagen geeignet, gute Bouclé-Qualit., äußerst günstig ..... Stück ⌀ — **0.95**

Läuferstoff-Reste für Vorlagen, in verschiedenen Längen u. starker Qualität, ganz besonders preiswert ..... Stück ⌀ — **1.50**

Läuferstoff-Reste in guten Qualitäten, gestreift und modern gemustert, viele Läng., besonders preiswert ..... im Best. Meter ⌀ — **2.15**

Wachstuch-Reste in hellem u. dunklem Grund, mit Muster in blau und braun, Größe 100/115 cm ..... im Best. Meter ⌀ — **1.50**

Möbelkattun-Reste vielfarbig bedruckte Muster auf hellem Grund, 80 cm breit ..... im Best. Mtr. ⌀ — **0.90**

Möbelkattun-Reste bedruckt, in sparten Mustern und schönen Farben, 80 cm breit ..... im Best. Meter ⌀ — **1.10**

Besuchen Sie unsern Erfrischungsraum im 4. Stock, bequem zu erreichen durch Benutzung unserer Rolltreppen

RENNER
AM ALTMARKT

Unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Herbert Reichenbach

ist nach kurzem, schwerem Krankenlager am Sonnabend abend im Alter von 23 Jahren verschieden.

Rosendorf, Dresden, Blasewitzer Straße 46, den 20. Januar 1930.

In tiefster Trauer:
Minna Reichenbach als Mutter.
Paul und Willi als Brüder.
Johanna Müller als Braut.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. Januar, vormittags 11 Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhof statt. [m 180]

Am Freitag abend 7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet an einem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Joseph Frank

im Alter von 80 Jahren.

Dresden-A., Paul-Gerhardt-Straße 13.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna verw. Frank und Angehörige.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. Januar, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhof statt. [m 339]

Statt Karten!

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten

Herrn Willy Reck

sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten den

herzlichsten Dank.

Dank Herrn Kirchhoff für die trostreichen Worte am Sarge, dem Heimhüttenverein Nordwest, dem Ortsbeitragsverband der Eisenbahner, dem Arbeiter-Radiobund, dem Musikverein Aegaia für den herrlichen Blumenschmuck. Besonderen Dank seinen Freunden für das letzte Geleite durch die erhebende Trauermusik. [b 87]

Dresden-N., den 20. Januar 1930.
Edith Reck und Söhnchen.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker Deutschlands / Gruppe Löbtau

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Genossin

Marie Neuhardt

gestorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, den 22. Januar, nachm. 1½ Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz. Es wird ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. [b 86]

Die Ortsverwaltung.

Gummistrümpfe
Gummi-Kniekappen
Gummi-Wadenstücke
Gummi-Knöchelstücke
sowie elast. **Ideal-Binden**

Richard Münnich
Dresden-Neustadt, Hauptstraße 11

Lieferant der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse, der Post-Betriebskrankenkasse, Krankenkasse f. Post- und Telegraphen-Beamte, Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Dresden u. a. mehr. [m 438]

Chorverein Liederhalle

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonnabend, dem 18. Januar 1930, unser langjähriges Mitglied

Alfred Hänel

verschieden ist. — Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung erfolgt Dienstag, ½4 Uhr, im Krematorium in Tolkewitz. Zahlreiche Beteiligung wünscht

Der Vorstand.

H. Gaumnitz und Frau
halten ihr **Restaurant zum Hüblergarten** nebst **Vereinszimmer** bestens empfohlen
Striesen, Bergmannstr. 1, am Hüblerplatz. Ruf 30768

16. Carola-Geldlotterie
Ziehung am 15. und 27. Januar
Lose 1 RM. Doppellose 2 RM.
Auf Doppellose doppelte Gewinne
Lose überall zu haben. Hauptvertrieb: Invalidendank, Dresden, Johannisstraße 6. [1288]

Damen- u. Herrenkl. wird billig ausgerichtet und aufgebügelt
Paul Henkel,
Marschallstraße 17. [1554]

URANIA
12 Monatshefte und 4 wertvolle Bücher vierteljährlich nur 1.60, mit geb. Buch 2.25 M.
Probehefte u. Prospekte
zu beziehen durch
Volksbuchhandlung Wettinerplatz

Sie erreichen
auch durch ein kleines in der
Dresdner Volkszeitung
erscheinendes Inserat
Ihren Zweck

Drei-Kaiser-Hof Dresden-Löbtau **DKH** **Varieté-Lichtspiele Tharandter Str. 2**
Ein noch nie dagewesener Erfolg!
Zweite Woche verlängert
Im Prater blühn wieder die Bäume
Niemand versäume dies außergewöhnliche Filmwerk
Nur noch bis Donnerstag
Zeitiges Kommen sichert guten Platz [m 37]

Schauburg
RODA NEGRI in **Die Straße der verlorenen Seelen**
Dienstag, den 21., bis Donnerstag, 23. Januar
Menschenschicksale von heute und ehedem, klar hingezeichnet, mit erzählender Breite geschildert, ein Stück Leben, kraftvoll und doch dezent zu einer fesselnden Handlung geformt.
Eine Meisterleistung schauspielerischen Könnens und darstellerischer Gestaltungskraft der Hauptdarstellerin.
Beginn tägl. 6.15, 8.30, Sonntag 4, 6.15, 8.30

Ab morgen Dienstag:
ANNY ONDRA
Wir setzen unsere Erfolgserie fort mit der
großen Kriminal-Sensation
ERPRESSUNG
8 Akte
Der erbitterte Kampf um ein Geheimnis, dessen Offenbarung zwei Menschenkinder unbarmherzig vernichten würde
Ein moderner Kriminalfilm mit unerhört spannender Handlung und glänzendem Spiel
Hauptrolle: **Anny Ondra**
M-S-Lichtspiele, Moritzstraße

Billige Heringe!
Feinste Makrelbücklinge Pfd. 44 ₰
Grüne Heringe . . . Pfund 24 ₰
Feinste Sprotten 1-Pfd.-Kistchen 90 ₰
Bratheringe 1-Liter-Dose 90 ₰
Delsardinen Dose von 30 ₰ an
Nordsee
Appetit-Hild Dose 65 ₰
Hering in Gelee 1-Liter-Dose 100 ₰
Görlitzer Straße 1, Striesener Str. 28, Webergasse, Schulgutstr. 15, Kesselsdorfer Str. 41

Dresdner Chronik

Die Heiratslust nimmt zu

Wie lange noch?

Rund 127 000 Eheschließungen gab es in Deutschland 1928 mehr als 1913. Nicht etwa nur, weil heute in diesem andersartigen Altersaufbau mehr heiratsfähige Männer als 1913 vorhanden sind. Wenn die Zahl der verheirateten Männer zwischen den beiden Volkszählungen von 1910 und 1925 um 2 Millionen gestiegen ist, so kommen hiervon nur 1 800 000 auf den veränderten Altersaufbau zustande. Der darüber hinaus verbleibende Zugang um rund 460 000 Ehen ist, so schreibt Dr. R. Wagner vom Statistischen Reichsamt in der Deutschen medizinischen Wochenschrift, auf die größere Heiratslustigkeit zurückzuführen.

Aber die erhöhte Heiratshäufigkeit verrät, so sagt Dr. Wagner, bis zum gewissen Grade auch eine gestiegene Heiratsfreudigkeit. Zum Teil beschränkt sich diese größere Heiratsfreudigkeit darauf, daß viele Männer aus äußeren Gründen früher heiraten können als vor dem Kriege. So hat z. B. der Fortfall der allgemeinen Wehrpflicht den jungen Männern unter 22 Jahren eine frühere Eheschließung ermöglicht, und es ist bezeichnend, so meint Dr. Wagner, daß die jungen Leute von der ihnen gebotenen Möglichkeit, früher zu heiraten, auch Gebrauch machen, denn die Zahl der Ehen unter 22 Jahren ist doppelt so groß als vor dem Kriege.

Eine ausgesprochene Heiratslust zeigen auch die älteren Junggesellen über 40 Jahre hinaus. Der Hinweis auf die Möglichkeit, Witwen mit Wohnung zu heiraten, soll die zunehmende Heiratslust nicht genügend erklären. „Offenbar haben auch die seelischen Erlebnisse während des Krieges und die mit der Kriegs- und Inflationszeit verbundenen, für den Junggesellen besonders ungemütlichen Begleiterscheinungen dazu beigetragen, die Ehescheu der durch den Krieg gegangenen Junggesellengeneration nachhaltend zu verringern."

Doch auch von den zwischen 22 und 40 Jahre alten Männern waren nach der Volkszählung 1925 mehr verheiratet, als nach den Vorkriegsverhältnissen zu erwarten war.

Neuerdings aber zeigt sich dennoch bei den 23 bis 28 Jahre alten Männern eine auffallende Abnahme der Heiratslust gegenüber der Vorkriegszeit. Es mag sein, daß diese Verhältnisse für ein wieder einsetzendes späteres Heiraten bezeichnend sind, doch werden wir nach der Ansicht Dr. Wagners mit einer Wiederkehr der Heiratsgewohnheiten der Vorkriegszeit kaum zu rechnen haben.

„Vaterland" und ASS.

Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband (ASS.) schreibt uns: Die Siedlungs- und Bauspargesellschaft m. b. H. „Vaterland", Dresden-A., Kohlschütterstraße 2, verbreitet bei Auskunfterteilung an Interessenten die Behauptung, daß der Allgemeine Sächsische Siedlerverband sie fördere und seinen Mitgliedern den Abschluß von Bausparverträgen bei ihr empfehle. Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband teilt hierzu mit, daß diese Behauptung nicht den Tatsachen entspricht. Er steht der Siedlungs- und Bauspargesellschaft m. b. H. „Vaterland" nach Prüfung der Unterlagen ablehnend gegenüber und empfiehlt allen denjenigen, die durch die Bausparkasse sich ein Eigenheim verschaffen wollen, den Anschluß an die von den öffentlichen Sparkassen gegründete Landesbausparkasse, die ihre Tätigkeit in allernächster Zeit aufnehmen wird. Für Beamte empfiehlt er noch die Beamtenbausparkasse Berlin NW 87, Lessingstraße 11.

Amtliche Hauptversammlung des Schulaufsichtsbezirks Dresden I, V. Am Mittwoch, dem 22. Januar 1930, vormittags 8.30 Uhr, findet im Vereinshaus, Zinzendorfstraße, eine amtliche Hauptversammlung sämtlicher Lehrkräfte der Volks- und Hilfsschulen des Schulaufsichtsbezirks Dresden I, V statt. Sie wird geleitet vom Bezirksoberschulrat Sturm. Es sprechen Bezirksoberschulrat Sturm zur Begrüßung, Stadtobermedizinalrat Dr. Schob über abnorme Kinder und Oberlehrer Krebs über die Tätigkeit des Bezirkslehrerrates und des Bezirkslehrerausschusses. Kinder der 57. Volksschule singen drei Kinderchöre. Der Tag der amtlichen Hauptversammlung ist für alle Volks- und Hilfsschulen schulfrei.

Das Dresdner Jugend-Blas-Orchester, Leitung Johannes Kästler, lud zu einem Weihnachtskonzert im Schützenhof ein. Die aus den Knabenorchestern hervorgehenden Jugendlichen, die dort wegen ihres Alters nicht mehr bleiben dürfen, tun sich zu weiterem Konzertieren zusammen. Da es gerade die im Alter der Fußballbegeisterung Stehenden sind, die sich hier zu selbsttätigem Musizieren verbinden, Rundfunk und Grammophon mit ihrer gliederstärkenden Faulheit meiden, möchten wir nichts dagegen haben, aber unter einer Bedingung: Sie sollen ihre Konzerte nur unter Vereinsfreunden geben, denn die Berufsmusiker leiden unter Konkurrenzen schon entsetzlich: Tonfilm, Knoop gein, Beamten- und Militärmusiker. Die Besetzung der Kästlerschen Gruppe ist zu wenig mit Holz durchsetzt. Das viele Blech im geschlossenen Raume plärrt zu stark. Die Coda muß noch genauer geschlagen werden.

Der Elternbund für Knabenmusik feierte im Trianon sein 20. Stiftungsfest. Man sah, daß dieses Orchester genau so kolossalen Zuspruch wie die Konkurrenz findet. Unsere früher geäußerte Meinung der Vereinigung beider fällt hin, da beide sich ja vor Auflang kaum noch retten können. Dresden hätte gar keine Räumlichkeiten, wenn etwa einmal ein Konzert der vereinten Korkurrenten stattfinden würde. Geleistet wurde in allen Abteilungen Vortreffliches, sei es bei den Violinisten, Mandolinisten, Bläsern und Trommlern, und die Lehrer Rottloff, Gotschnik, Junge, Seibt, Queißer konnten sich des Erfolges freuen. Solange das Konzertieren auf den Vereinskreis beschränkt bleibt, soll wegen der Bedeutung der Vereine für die Jugendpflege, nichts von uns dagegen geltend gemacht werden. Aber wir würden wegen der grassierenden Erwerbslosigkeit unter Berufsmusikern sehr scharf gegen das Konzertieren vorgehen müssen, wenn es als Erwerb betrieben würde. — Für zehnjährige Vereinstreue konnte der Vorsitzende Willgeroth mehrere Mütter und Väter auszeichnen.

Unfall bei der Arbeit. In Dresden stürzte am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags ein beim Erweiterungs- und Umbau des Kaufhauses Alsberg beschäftigter Arbeiter von einem Baugerüst etwa 6 Meter tief ab und zog sich dabei starke Verletzungen zu. Der Arbeiter wurde in einer Kraftdroschke nach seiner in Struppen gelegenen Wohnung befördert.

Mit dem Rade tödlich verunglückt. Am Sonntag vormittag ereignete sich auf der von Leuteritz nach Cossebaude hinabführenden Eichbergstraße ein schwerer Unfall. Ein zunächst unbekannter jüngerer Radfahrer war dort zum Sturz gekommen und mußte in bewußtlosem Zustande nach dem Stadtkrankenhaus in Dresden-Friedrichstadt übergeführt werden, wo er wenige Stunden darauf verstorben ist. Der tödlich Verunglückte konnte später als ein 1909 geborener Kuhmelker Willi Heldner ermittelt werden, der sich im sogenannten Bramschgut im Stadtteil Dresden-Kemnitz in Stellung befand.

Sturz aus dem fahrenden Eisenbahnzug. In den letzten Tagen der vergangenen Woche war in Zur Königstein im Hofe eines Bahnwärterhauses der in den dreißiger Jahren stehende Schwager des dort wohnenden Rottenführers mit einer stark blutenden Kopfwunde liegend aufgefunden worden. Wie die behördlichen Erörterungen bisher ergeben haben, hatte der in Brehen wohnhafte Mann, der einen Nachtzug benutzte, während der Vorüberfahrt an dem betreffenden Bahnhause nachsehen wollen, ob sich in der Wohnung des Schwagers noch Licht befindet. Dabei ist er von der Plattform gefallen und verletzt worden.

Unglück beim Fensterln. In Loschwitz kletterten zwei Burschen auf das Glasdach neben dem unteren Drahtseilbahnhof, um die dort im ersten Stock in ihren Schlafstellen befindlichen Küchenangestellten zu necken. Dabei brach ein 21jähriger Loschwitzer Arbeiter durch das Glasdach und erlitt durch Glasscherben mehrfache starke Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machten.

Autofalle. Am Sonnabend in der 8. Abendstunde wurde auf der Landstraße von Merbitz nach Brabschütz in etwa 50 Zentimeter Höhe ein Stück Kabel von einem Gartenzaun aus nach einem Kirschbaum über die Fahrbahn offenbar in der Absicht gespannt, dadurch ein Unglück herbeizuführen. Sachdienliche Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Täters führen können, wolle man dem Gendarmerieposten in Cossebaude oder der nächsten Polizeidienststelle mitteilen.

Rußland, Europa und die Welt

Professor Popig bei der Gewerkschaftsjugend

Im Kreis der Freien Gewerkschaftsjugend sprach am Sonnabend Prof. Dr. Popig, Löbau, über: Rußland, Europa und die Welt. Der erste Teil des Vortrages galt der geographischen Eigenart des Riesenreiches, vor allem seinem jahrhundertelangen Kampf ums offene Meer, denn die 52000 Quadratkilometer russischen Küstenlandes grenzen fast ausnahmslos an vereisten Strand, an Meeresteile, die monatelang oder während des ganzen Jahres jedem Verkehr verschlossen sind. Wo immer die Russen einen Vorstoß versuchten, stießen sie auf fremden, nicht zuletzt auf englischen Machtbereich, und wenn Miljukow während des Weltkrieges einmal äußerte, von russischer Seite aus betrachtet sei dieser Krieg nichts anderes als der Versuch Rußlands, über Berlin nach Konstantinopel zu marschieren, so war das nur ein neuer Ausdruck dafür, daß einzig der alte Meereshunger Rußland in ewig neue Kriege, internationale Verwicklungen und Unruhen stürzte. Prof. Popig bezweifelt, daß der augenblickliche Zustand, der Rußland völlig des baltischen Küstenstriches beraubt, von Dauer ist, daß Rußland sich mit dieser Lösung, die in Wahrheit keine ist, zufriedengeben wird.

Der große, dünnbevölkerte Raum bedeutet einmal einen Schutz im Kriegsfalle, denn die „elastische Verteidigung" ermöglicht es, eigene weite Landstriche als Festung zu benutzen, feindlichen Heeren zwar einen Vormarsch zu gestatten, gleichzeitig aber die gegnerische Front so weit auseinanderzuzerren, daß alle Schlagkraft gelähmt wird. So geschah es 1812, und auch im Weltkrieg war Rußland militärisch durchaus nicht besiegt, trotzdem anfangs jeder Tag uns neue Meldungen über den „siegreichen Vormarsch deutscher Truppen" brachte. Aber auch auf die geistige Entwicklung des russischen Volkes, so erklärte Prof. Popig, übt die Größe des Landes ihren Einfluß aus. Wer keine Grenzen sieht, ist dem Grenzbegriff überhaupt schwer zugänglich, sowohl dem Grenzbegriff der Persönlichkeit als auch dem des Staates. Der Redner leitete daraus die vorwiegend kollektivistische und internationale Einstellung des russischen Menschen ab, der immer geneigt ist, die Einzelpersönlichkeit hinter der Masse zurückzustellen und der andererseits seit Jahrhunderten den Traum einer von Rußland ausgehenden Welterlösung träumt. Der Bolschewismus bleibt mit seiner internationalen Propaganda nur einer alten russischen Sehnsucht treu.

Heute hält in Rußland ein **winziges Grüppchen,** knapp 2 Prozent der Bevölkerung, alle Macht in Händen und bewahrt diese Macht um so leichter, als das Land noch heute zu 80 Prozent Agrarstaat ist. Popig ging nun näher auf die wirtschaftliche Entwicklung ein, schilderte das Elend der Leibeigenschaft, die in Rußland einst drückender und grausamer war als irgendwo sonst in Europa, begründete, warum die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Alexander II. im Jahre 1861 wenig nützte, warum vielmehr die darauffolgende Mir-Verfassung den Bauern aus der leiblichen in nicht minder drückende finanzielle Abhängigkeit brachte. Die Stolypinsche Reform hob die Mir-Verfassung und mit ihr die Rentenzahlungen auf, lenkte die Augen der russischen Bauern auf fruchtbare Landstriche Sibiriens und brachte anscheinend einen Aufschwung. Allerdings unterbrach hier der Weltkrieg die Entwicklung, so daß kein endgültiges Urteil möglich ist.

Nach dem Kriege kam zunächst eine Zeit des **Wirrwarrs,** in der sich jeder Bauer so viel Land aneignete, als er bekommen konnte. Dem setzte Lenin ein Ziel durch die Bestimmung, jeder Russe habe zwar ein Anrecht auf Grund und Boden, aber nur auf so viel, wie er selbst bebauen könne. Zum Eigentümer des Bodens wurde der Staat erklärt. Jede Uebertragung des Nutzungsrechts, sei es durch Verkauf, Tausch oder Pacht, wurde verboten. Die gleichzeitige Einführung reiner Naturalwirtschaft, die Abschaffung des Geldes in jeder Form, die Schließung der Börsen und Banken waren nicht von Bestand. Betrug und Schleichhandel wuchsen in ungeahntem Maße, Hungersnöte und Elend waren die Folge.

Lenin, 1921 vor die Wahl gestellt, alle politische Macht einzubüßen oder die kommunistischen Wirtschaftsideale aufzugeben, entschied sich für das letztere. Während der Nep-Periode (1921—25) wurde die Zwangswirtschaft gelockert, die Pacht wieder eingeführt, wurden Banken und Börsen neu eröffnet. Die betriebsamsten Bauern vergrößerten bald ihre Güter, die Kulaken (Großbauern) etablierten sich als neue Macht. Diesen Kulaken gilt heute in Rußland der Kampf. Die Entwicklung zum Großbauerntum ist gestattet, aber wer sie ausnutzt, wird als „moralisch minderwertig" abgestempelt. Im Augenblick richtet die russische Regierung ihr Augenmerk vor allem auf die Entwicklung der Industrie. Der fünfjährige Industrialisierungsplan, der u. a. jeden Arbeiter verpflichtet, mindestens ein Monatsgehalt als Aktie in den Staatsunternehmen anzulegen, ist in Kraft, der Erfolg bleibt abzuwarten.

Zum Schluß beleuchtete Prof. Popig noch kurz die kulturelle Entwicklung. Geschickt zusammengestellte Lichtbilder sollten den Hörern einen Begriff neuer russischer Kunst geben, die stark propagandistisch eingestellt ist. Kein Zufall, daß auf dem Gebiet der Malerei die Plakatkunst raschen Aufschwung genommen hat. Die Masse Mensch auf der einen, die Maschine, von Popig als „neuer russischer Gott" bezeichnet, auf der anderen Seite geben fast allen Schöpfungen der Neuzeit das Gepräge.

Prof. Popig enthielt sich in seinem **aufschlußreichen Referat** jeder politischen Stellungnahme, schilderte unparteiisch und klar die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des östlichen Riesenreiches. Vielleicht kam den jugendlichen Hörern, die bis zum Schluß gespannt folgten, trotzdem oder gerade deshalb zum Bewußtsein, wie unmöglich es ist, die Dogmen und Prinzipien des Sowjetismus auf mitteleuropäische Länder zu übertragen.

Aufruhr in Pantoffeln

Auf welche Weise zuweilen ein noch gänzlich unbescholtener Mensch zum Vorbestraften werden kann, das zeigte drastisch eine am Sonnabend vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht geführte Verhandlung. Angeklagt wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizeibeamten und wegen Widerstandes war ein im 41. Lebensjahr stehender Puppenspieler William Korb, der mit seiner Frau in der Kreuzstraße wohnt. Es handelt sich um einen Vorgang vom 5. September 1929. Damals hatte die Polizei den Auftrag gehabt, zur vorgerückten Abendstunde, weil eine Erwerbslosenkundgebung vor dem Rathaus geplant war, die entsprechenden Zugangsstraßen abzusperren und etwaige Ansammlungen zu zerstreuen, was auch geschehen ist. Die Hauptarbeit der Polizei in der Kreuzstraße war bereits getan, als es zu jenem Vorfall kam. Der Angeklagte Korb sollte der Anweisung eines Beamten, weiterzugehen, nicht Folge geleistet, den Beamten vielmehr tätlich angegriffen und schließlich der Festnahme Widerstand insofern entgegengesetzt haben, als er sich an seiner Haustür festhielt.

Korb fühlte sich vor Gericht durchaus unschuldig. Sein Auftreten und seine Angaben ließen auf einen durchaus harmlosen Charakter schließen. Er hat glaubhaft vorgebracht, daß er noch nie an irgendwelchen Gewalttätigkeiten teilnahm, auch noch keinen Konflikt mit der Polizei hatte, daß er vielmehr aus Veranlagung allen Scherereien aus dem Wege zu gehen pflegt. Nach seiner Schilderung begab sich folgendes: Als er an dem fraglichen Abend nach Hause gekommen war, berichtete ihm seine Frau, daß Briketts angekommen seien, worauf er sich anschickte, mit der Frau in den Keller zu gehen, um die Briketts aufzuschichten. Bekleidet war er nur mit Hemd, Hose und Pantoffeln. Als die Eheleute auf dem Gang zum Keller die Haustür passierten, fiel ihnen vor dem Haus eine Ansammlung von etwa 15 Personen, teils Hausbewohnern, auf, denen sie sich aus Neugier zugesellten. Von einer geplant gewesenen Demonstration will Korb keine Ahnung gehabt haben; er ist wohl absolut unpolitisch. Auf der Kreuzstraße patrouillierten Polizeibeamte, sonst war nichts zu sehen. Korb sagte vor Gericht, er sei plötzlich von einem Beamten unter der Aufforderung „Weitergehen" von der Seite her mit dem Leib fortgeschoben worden, habe sich dem Beamten zugekehrt, durch das Geschobenwerden die Pantoffeln verloren und, um die Balance wiederzugewinnen, eine unwillkürliche Bewegung gemacht, bei der ihm die in den Hosentaschen gehabten Hände in die Höhe fuhren. Möglicherweise sei diese Armbewegung als eine zum Schlagversuch getane mißverstanden worden. Der ganze Vorgang vollzog sich auch in der Folge sehr rasch. Die von Korb und auch von Frauen geäußerten Worte, daß er doch in dem Hause wohne, seien gar nicht beachtet worden. Er, Korb, habe auf einmal einen Schlag neben das Auge erhalten, wo bald eine dicke Beule entstand, und nun, um weiteren Schlägen zu entgehen, ins Haus flüchten wollen. An der Tür, die er festhielt, wurde er von Beamten erfaßt und unter Anwendung von Gewalt, insbesondere durch Polizeigriff, losgerissen und nach der Wache geführt. Die Pantoffel brachte die Frau nach. Wer ihn beim Festhalten an der Tür von hinten erfaßt und gesehen hatte, wollte Korb in diesem Moment nicht gewußt haben. Auch sei keine Aufforderung zum Mitgehen nach der Wache ergangen, die er ohne weiteres befolgt haben würde.

Erster Zeuge war ein 24 Jahre alter Polizeiwachtmeister Hertel, der damals, beim Vorgang an der Tür, unterstützt durch einen 2?jährigen Polizeianwärter Friedrich, gegen Korb eingeschritten. Der Zeuge knallte die Hacken zusammen, und auch die Art seines Auftretens erinnerte stark an Kasernenbetrieb. Hertel sprach von einer Ansammlung, die er auf 30 bis 40 Personen schätzte und von der er Schimpfen gegen die Polizei gehört haben wollte. Diese Stimmen hat in der Verhandlung sonst niemand erwähnt. Korb müsse, sagte Hertel, die Aufforderung zum Weitergehen gehört haben, ihm, dem Angeklagten, selbst sei gesagt worden: „Bitte, mein Herr, gehen Sie weiter." Von einer Antwort Korbs, er wohne doch hier, hatte der Zeuge nach seiner Aussage nichts gehört, gehört lediglich die Frage, wo er denn hingehen solle, und gesehen und gespürt, daß Korb die Hand erhoben und ihn, Hertel, gegen den abwehrenden Arm geschlagen habe, worauf Korb nach der Tür geflüchtet sei. Ob der Zeuge im Anfang Korb mit dem Leib geschoben oder angerempelt hätte? Hertel erklärte: „Es entspricht nicht den Tatsachen." Daß eine Frau auf das Wohnen Korbs im Hause hinwies, hat Hertel auch nicht vernommen. Zu erfahren war noch, daß bei der Szene vor der Tür eine Aufforderung an Korb, mit zur Wache zu kommen, nicht erging.

Weitere Polizeizeugen unterstützten zu einem Teil die Aussagen Hertels, während dann zwei Mieter aus dem fraglichen Haus so gut wie vollinhaltlich die Darstellung des Angeklagten gaben, der nach der Beamtenvernehmung verwundert gesagt hatte: „Es wird von den Zeugen gar nichts erwähnt, daß ich geschoben worden bin, als ich noch an der Bordkante war." Der eine Mieter erzählte, man hätte vor dem Haus gestanden, der Trubel sei vorbei gewesen, und nur einige Beamte hätten noch patrouilliert; da sei Hertel gekommen, habe „Weitergehen" gesagt, auf die Antwort Korbs vom Hierwohnen fortgefahren „Los, weitergehen" und Korb mit dem Leib geschoben. Das Anrempeln sei direkt aufgefallen. Der Zeuge bestätigte auch den Schlag gegen Korb, verneinte aber, daß dieser geschlagen habe, und versicherte, er hätte diesen Schlag sehen müssen. Der andere Mieter, ein 56 Jahre alter Tiefbauarbeiter, schilderte den Vorgang auf fast die gleiche Weise und sagte zum Schluß: „Ich begreife das überhaupt nicht."

Das Gericht hat endlich eine tätlichen Angriff für nicht erwiesen ansehen können, doch das Festhalten an der Tür als Widerstand gedeutet. Es erkannte insofern auf 30 M. Strafe.

*

Man muß ernstlich fragen, wieso nicht dem Gericht die Einsicht kam, daß die noch sehr jungen und in diesem Falle militärisch schneidigen Polizeibeamten ihren Eifer gegen einen völlig harmlosen Mann kehrten, den sie sowohl der Situation als auch seiner unvollständigen Bekleidung nach auch als harmlos erkennen mußten; niemand pflegt in Pantoffeln, in Hemd und Hose zu demonstrieren. Daß der Mann von den plötzlich sich vollziehenden Vorgängen überrascht war und ihm gar nicht in den Sinn kommen konnte, daß er „Widerstand" leiste, wenn er, der ohne Grund und zu Unrecht Geschlagene, den ganz natürlichen Versuch machte, in das Haus und in seine Wohnung zu flüchten, müßte dem Gericht auch klargeworden sein. Das Gericht hat durch sein Urteil lediglich demonstriert, wie leicht ein völlig unbescholtener und gar keiner rechtswidrigen Handlung schuldiger Mann zu einer Festnahme und Bestrafung kommen kann und wie nahezu unmöglich es ist, gegen einen Polizeibeamten recht zu behalten, auch wenn man im Recht ist. Möge der Richter nun einmal den Versuch machen, dem bestraften Manne zu erläutern, daß die Polizei ein Schutz- und Hilfsorgan für das Publikum sein soll — vielleicht wird ihm der Mann antworten, daß es ihm schwerfallen wird, der Polizei künftig freundlich gesinnt zu begegnen, nachdem er einen Irrtum **dieses Hilfsorgans mit dreißig Mark hat bezahlen müssen.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verkehrsunfälle. In Dresden-Friedrichstadt auf der Schäferstraße lief ein achtjähriges Mädchen in ein vorüberfahrendes Auto hinein, kam aber verhältnismäßig glimpflich davon. Man brachte das Kind in die elterliche Wohnung. — An der Ecke der Tittmann- und Voßberg-Straße stießen ein Kraftradfahrer und ein Lastauto, sowie in der Neustadt an der Ecke der Haupt- und Weber Straße ein Motorfahrer und eine Radfahrerin und an der Neustädter Hauptwache ein Radfahrer und ein Auto zusammen. Hierbei kamen der erstgenannte Kraftradfahrer, ferner die Radfahrerin und der Radfahrer jeweils zu Schaden. Die Verunglückten konnten teils nach ihrer Wohnung gebracht werden oder fanden Aufnahme im Krankenhaus. — Unweit vom Albertplatz lief ein im Johannstädter Krankenhaus bedienstetes Mädchen beim Ueberschreiten der Fahrbahn gegen eine Kraftdroschke. Es wurde dabei umgerissen und mehrfach verletzt. Man brachte es nunmehr als Patientin dorthin zurück. — Eine Kontoristin, die angeblich am Altmarkt zur Mitfahrt in einem Auto aufgefordert worden war, stürzte in der Neustadt beim Einbiegen des betreffenden Fahrzeuges nach der Heinrichstraße heraus und zog sich dadurch Beinverletzungen zu. Die Kontoristin will weder den Kraftwagenführer gekannt noch die Nummer seines Wagens sich gemerkt haben. — Auf der Bodenbacher Straße wurde ein 18jähriger radfahrender Berufsschüler von einem ihm entgegenkommenden Auto so heftig angefahren, daß er vom Rade und zu Boden geschleudert wurde, wo er blutend liegen blieb und wegen der erlittenen schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Das Konzert des Arbeitsamts am Sonntag vormittag hatte den großen Gewerbehaussaal wieder vollständig gefüllt. Die Vorführung der Musikentwicklung ist in der Reihe dieser Philharmoniekonzerte nunmehr bis zur Romantik vorgeschritten. Drei wichtige Komponistennamen dieser Periode waren vertreten: Mendelssohn, Schubert, Schumann. Dr. Kreiser wies in seinen Einführungen auf die verschiedene Bedeutung des Begriffs Romantik in den verschiedenen Zeiten hin. Zuerst war er dasselbe wie modern, lebensnah, so daß zum Beispiel der Klassiker Mozart von seinen Zeitgenossen als Romantiker hingestellt wurde, weil er u. a. mit seiner Gesellschaftsprobleme seiner Zeit aufgreifenden Oper Figaros Hochzeit aktuell wirkte im Gegensatz zu Gluck, Bach, Händel, die vorchristliche höfische Vorwürfe verarbeiteten. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wandelte sich der Begriff in den noch heute geltenden Sinn: Schwärmerisches Versenken in Natur- und Landschaftsstimmungen, Träumereien, Nacht- und Gespensterhaftes. Es erklangen sodann das Naturbild in Tönen: Mendelssohns Konzertouvertüre Meeresstille und glückliche Fahrt und Schumanns D-Moll-Sinfonie, ein düster-tragisches Bild eines Kampfes gegen quälende Mächte und Kräfte, inmitten aber mit der schwermutversonnenen Romanze ganz echten Romantikerton anschlagend. Florenz Werner mit der gesamten Philharmonie brachte alle Schönheiten zu vortrefflicher Geltung. Der Pianist Wolfram Zeller bot dazwischen mit hohem technischem Können glitzernde Augenblicksbilder am Klavier: Impromptus, Werk 90, von Schubert.

Schneider-Scherenschnitt-Postkarten bringt der Vulkra-Verlag, Dresden-A., Dornblüthstraße 17, auf den Markt. Sie stellen in ihrer Gesamtheit ein Spiegelbild der heimischen Vogelwelt dar und sind zu beziehen aus allen einschlägigen Geschäften und durch den Verlag.

Zeugen gesucht. Am 31. März 1927 geriet ein älterer Postunterbeamter in der Striesener Straße zwischen Zöllner- und Stephanienstraße unter einen Straßenbahnwagenzug und verunglückte dabei so schwer, daß er seither Krüppel ist. Er ist mit seiner Klage gegen die Stadt Dresden abgewiesen worden und will nun ein Wiederaufnahmeverfahren betreiben. Dazu braucht er anderweite Zeugen des Vorfalls und bittet die Personen, die an dem betreffenden Tage das Unglück mit angesehen haben, um Angabe ihrer Adresse an Friedrich Reinhard Ludwig, Türckstraße 30, parterre rechts.

Werbeabend des Konsumvereins Vorwärts. Für die 31. Verteilungsstelle Dienstag, 7.30 Uhr, im Rittersaal, Rockthal, genossenschaftlicher Werbeabend. Zur Vorführung kommen die neuen genossenschaftlichen Werbefilme, turnerische Aufführungen und Vorträge. Kaffee und Kuchen in bekannter Güte.

Polizeibericht

Mit Blutflecken Frauenjackett aufgefunden. In dem Treppenflur eines Grundstücks auf der 21.-Prinz-Straße ist vor einigen Tagen ein älteres blaues Frauenjackett, grau gefüttert, aufgefunden worden. Im Innern sind zahlreiche Blutflecken, deren Herkunft unbekannt ist. Das Jackett befindet sich in Verwahrung des Polizeipräsidiums. Mitteilungen hierzu werden nach dem Kriminalamt, Zimmer 142, erbeten.

Motorraddieb gefaßt. Gestern abend gegen 6 Uhr beobachtete eine Beamtin der Frauenpolizei auf dem Plauenschen Platz einen Burschen, der sich an einem Motorrad verdächtig zu schaffen machte, und sie benachrichtigte die Kriminaldienststelle Hauptbahnhof. Ein Kriminalbeamter stellte den Burschen mit dem Motorrad nach der Dienststelle, wo sich herausstellte, daß das Rad kurz vorher auf dem Wiener Platz gestohlen worden war. Der Dieb, ein 19jähriger Kutscher aus Meißen, der mit dem Rade wegfahren wollte, wurde festgenommen. Der Besitzer des Kraftrades konnte noch am gleichen Abend sein Eigentum wieder in Empfang nehmen.

Diebstähle. In der Nacht zum Sonntag sind Diebe durch eine Glastür in Geschäftsräume auf der Annenstraße eingedrungen und haben vier Mäntel sowie etwa zehn Herrenanzüge in eine nebenanliegende Garderobe gebracht. Die Mäntel sowie die Hosen, mehrere Westen und Jackette der Anzüge fehlen. Die anderen Stücke sind in der Hausflur aufgefunden worden. — Auf der Wormser Straße wurden in der gleichen Nacht zwei graue Kaninchen und drei schwarze Hühner abgeschlachtet und gestohlen. — Am 14. Januar, zwischen 10 und 11 Uhr nachts, ist von dem Parkplatz auf dem Altmarkt ein Personenkraftwagen Wanderer, II 15 532, Motornummer 11 675, dunkelgrün lackiert, unberechtigt weggefahren worden. Die Diebe sind noch unbekannt. Sachdienliche Mitteilungen hierzu werden nach dem Kriminalamt, Zimmer 85 b, erbeten.

Dresdner Umgebung

Kleinseidlitz. Eine Glasperle als Todesursache. Hier steckte sich ein fünf Jahre alter Knabe in einem unbewachten Augenblick eine Glasperle ins Ohr. Da die Perle von den Eltern des Kindes nicht entfernt werden konnte, mußte das Kind ins Johanniterkrankenhaus gebracht werden, wo die Perle durch operativen Eingriff entfernt werden mußte. Während der Operation verstarb das Kind, dessen Herz sich gegenüber den Erwartungen der Operation als zu schwach erwies.

Kötzschenbroda. Motorradunfall. Ein hiesiger Motorradfahrer wurde am Freitag nacht gegen 11 Uhr, von Meißen kommend, an der Langen Straße von einem hinter ihm herfahrenden Personenkraftwagen so heftig angefahren, daß das Motorrad mit Beiwagen etwa fünfzehn Meter weit fortgeschleudert wurde. Der Motorradfahrer trug Verletzungen am Kopfe und eine Gehirnerschütterung davon, während seine Frau, die im Beiwagen saß, glücklicherweise verschont blieb. Der Führer des Personenkraftwagens fuhr, ohne sich um den Vorfall zu kümmern, unerkannt davon. Erst als er bemerkte, daß er an der Unfallstelle seine Aktentasche verloren hatte, kehrte er zurück. Nun konnten seine Personalien festgestellt werden.

Weinböhla. Die hier vorgenommenen Verhaftungen von zwölf Einwohnern wegen Sittlichkeitsverbrechens erregten in der gesamten Umgebung großes Aufsehen. Der nun veröffentlichte Polizeibericht sagt, daß sich die 13½jährige Marianne P. seit ihrer Kindheit in Weinböhla in Pflege befand. Auf Grund erfolgter polizeilicher Anzeige wegen unsittlichen Verhaltens wurde das Schulmädchen P. im Dezember vorigen Jahres nach der Erziehungsanstalt Wettinstift in Coswig gebracht. Dort stellte nach einigen Tagen das Pflegepersonal fest, daß das Mädchen geschlechtskrank war. Es wurde dann zur Heilbehandlung in das Meißner Landkrankenhaus eingeliefert. Dort erfolgten eingehende Vernehmungen, wobei das Mädchen erklärte, daß es von einer ganzen Anzahl Männer aus Weinböhla geschlechtlich gebraucht worden sei. In dieser Angelegenheit wurden sofort polizeiliche Vernehmungen und Untersuchungen angestellt, die zu einigen Verhaftungen führten. Unter den Verhafteten befinden sich fünf verheiratete Männer im Alter von 41, 42, 43, 50 und 68 Jahren, ein Witwer im Alter von 83 Jahren und sechs Ledige im Alter von 19, 21, 24, 25, 28 und 65 Jahren. Bei den Vernehmungen, die von abends bis in die frühe Morgenstunde dauerten, legten die Beschuldigten fast alle ein umfassendes Geständnis ab, worauf ihre Einlieferung in das Meißner Amtsgericht erfolgte. Die weiteren Untersuchungen dauern noch an. Einige Verhaftete, die in Weinböhla ansässig und nicht fluchtverdächtig sind, wurden bis zu ihrer Aburteilung aus der Haft entlassen.

Krise der Sozialfürsorge

Die Gruppe sozialdemokratischer Sozialarbeiter hatte für Sonntag vormittag zu einem Vortrag über obenstehendes Thema eingeladen. Als Redner hatte man den Genossen Stadtrat Kirchhof gewonnen, der ja infolge seiner langjährigen Tätigkeit als Vorsitzender der Dresdner Ortskrankenkasse besonders berufen und in der Lage ist, über dieses Thema zu sprechen. Er stellte die Frage: Gibt es eine Krise in der Sozialversicherung? Und bejahte sie. Es ist aber wichtig, zu unterscheiden zwischen einer allgemeinen Krise und einer sogenannten Leistungskrise. Die allgemeine Krise hat ihre Ursachen in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage.

Es ist vorteilhaft, aus dem Begriff „Sozialversicherung" die Rentenversicherungen (Invaliden-, Angestelltenversicherung usw.) herauszunehmen und im Rahmen dieser Betrachtung das Augenmerk auf die Kranken- und Arbeitslosenversicherung zu beschränken. Diese beiden Versicherungszweige sind, im Gegensatz zu den Rentenversicherungen, die ihre Vermögensverhältnisse auf Jahre im voraus schätzen können, gänzlich abhängig von dem jeweiligen Stand der Gesamtwirtschaft. Bei den Krankenkassen kommt noch dazu die stärkere Inanspruchnahme bei Epidemien.

Die starke Belastung der Arbeitslosenversicherung im letzten schlechten Wirtschaftsjahr ist allen bekannt. Ebenso ist bekannt, daß trotz Erhöhung des Beitragssatzes die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung mit starken Zuschüssen des Reiches arbeitet. Eine Aenderung dieses Zustandes ist abhängig lediglich von der Besserung der Arbeitsmarktlage.

Wie sieht es nun bei den Krankenkassen aus? Diese haben bis jetzt alle Krisen und Epidemien aus eigenen Kräften überstanden. Gegen die Belastung der Krankenversicherung durch Epidemien ist nichts zu machen, denn diese Leistungen gehören ja ins direkte Aufgabengebiet der Krankenkassen. Die andere Frage ist die der Belastung der Krankenkassen durch Wirtschaftskrisen. Und zwar handelt es sich nur um die stärkere Inanspruchnahme durch die Mitglieder. Die dazu notwendigen Betrachtungen müssen unter zwei Gesichtspunkten angesehen werden. Bei der heutigen Lage auf dem Arbeitsmarkt wird ein Arbeiter, der eine Stelle hat, auftretende Krankheiten zu unterdrücken versuchen, um nicht durch Arbeitsunfähigkeit seine Arbeitsstelle zu verlieren, denn draußen warten Tausende auf seinen Posten. Es leuchtet ein, daß Krankheiten, denen wochenlang Zeit und Gelegenheit gegeben ist, sich zu verbreiten und zu verschlimmern, einen höheren Kostenaufwand verursachen, als wenn eine Krankheit schon im Anfangsstadium behandelt wird. Von anderen Gesichtspunkten aus ergibt sich folgendes Bild: Oftmals haben Versicherte aus irgendeinem Grunde keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, oder die Unterstützung ist zu niedrig. Was liegt da näher als der Gedanke, durch Vortäuschen oder Verschlimmern von Beschwerden sich arbeitsunfähig zu melden. Die Krankenkasse wird also nicht als Versicherungsträger in Krankheitsfällen, sondern als erweiterte Fürsorge angesehen. Natürlich müssen sich die Krankenkassen gegen diese Scheinkranken schützen, weil ja sonst die tatsächlich Kranken darunter leiden würden. Sie tun dies durch Nachuntersuchungen durch Vertrauensärzte usw. Daß dabei Fehlurteile entstehen können, ist möglich und zu bedauern. Die wirtschaftliche Zwangslage der Krankenkassen erfordert aber solche Maßnahmen.

Es fehlt nicht an Angriffen, die sich gegen den Bestand der gesamten Sozialversicherung richten. **Meist gehen diese Angriffe aus von den Kreisen der sogenannten Wirtschaft, also dem Unternehmertum.** Warum sie gerade von der Seite kommen, ist leicht erklärlich. Für den Unternehmer bedeuten doch die Sozialabgaben, die ja im Grunde wieder vom Arbeiter verdient werden, eine Schmälerung der Profitrate. Weiterhin haben diese Herren festgestellt, daß die sozialen Abgaben gegenüber der Vorkriegszeit eine dauernde Steigerung erfahren haben. Das ist schon richtig. Es wird bloß dabei vergessen (oder vielmehr mit Absicht verschwiegen), daß auch die Leistungen der Krankenkassen dauernd gesteigert worden sind. Die Wirkungen dieser Leistungen sind zahlenmäßig nicht zu erfassen. Wohl aber die Beitragsleistung. Es ist aber unreell, nur das Negative einer Sache zu nennen, das Positive aber zu leugnen.

An Stelle der Krankenversicherung wird von den Gegnern der Sparzwang gefordert. Die Unternehmer sagen, die Sozialversicherung erziehe zur Verantwortungslosigkeit und zur Begehrlichkeit, sie mindere den Willen zur Gesundheit und untergrabe den Sparsinn u. a. Der Pferdefuß an der ganzen Sache ist aber, daß das gesparte Geld der Wirtschaft wieder zufließen und dadurch wieder den Profit der Kapitalisten vermehren soll. Eine faule Sache, für die sich die Arbeiterschaft bedankt. Erfreulicherweise besteht ja auch in maßgebenden Regierungsstellen nicht die Absicht, die Sozialversicherungen abzubauen, sondern im Gegenteil auszubauen.

Bei der Leistungskrise handelt es sich in erster Linie um die Gewährung der ärztlichen Hilfe. Nach den gesetzlichen Vorschriften muß diese in natura gewährt werden. Um der ganzen ärztlichen Versorgung einen Rahmen zu geben, sind zwischen Krankenkassen und Aerzten Richtlinien vereinbart worden, die die Regelung der einzelnen Fragen vorschreiben. Vor allem werden nach diesen Richtlinien auch die Zulassungs- und Honorarfragen geprüft. Der Vorwurf, den man den Kassen oft macht, sie hätten nur schlechte Aerzte und bezahlen schlecht, trifft also nicht zu. Ueberall sind ja die Aerzte selbst mit maßgebend beteiligt. Außerdem sind die meisten Aerzte auch Kassenärzte und die Versicherten können sich den Arzt ihres Vertrauens wählen. Und aus der Vielgeschäftigkeit einzelner Aerzte (sogenannter Kassenlöwen) der Krankenkasse einen Vorwurf zu machen, geht auch nicht, denn die Versicherten sind ja nicht gezwungen, zu einem bestimmten Arzt zu gehen. Im Gegenteil sind die Kassen bestrebt, durch Festsetzung von Höchstzahlen und durch Rechnungsprüfung diese Mängel abzustellen. Daß die Krankenkassen den ernsten Willen haben, den Versicherten hohe und wertvolle Leistungen zu gewähren, sieht man an der Einrichtung von Krankenhäusern und Genesungsheimen.

Zusammenfassend betonte Genosse Kirchhof nochmals, daß eine Krise besteht und ihre Ursache in den wirtschaftlichen Umwälzungen seit 1914 hat. Die Unternehmerschaft versucht, durch Abwälzung der Sozialabgaben die Profitrate zu erhöhen und die Sozialversicherung zu zertrümmern. Diese Feindschaft fußt auch auf der Erfahrung, daß die Arbeiterschaft durch die Versicherung körperlich und ideell gestärkt ist und so zum ernsten Gegner geworden ist. Unser Kampf muß sich deshalb richten gegen diese Abbaubestrebungen für Ausbau der Sozialversicherung.

Nach den Ausführungen des Genossen Kirchhof machte Dr. Ritsch auf die erschwerte Verordnungsweise aufmerksam. Es gibt wertgeschätzte Mittel, die oft sehr teuer sind, aber dasselbe leisten, wie lange Rezepturen. Genosse Dr. Freund machte zum Schluß darauf aufmerksam, daß das Bestreben dahingehen müsse, den kranken Menschen als Gesamtheit zu sehen und nicht nur als Arbeitsgebiet für den Spezialisten. Es gilt, die Krankheiten, deren Ursachen oft in der sozialen Lage zu finden sind, bei der Wurzel anzufassen und nicht nur Symptome zu heilen.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Verband für autogene Metallbearbeitung, Ortsgruppe Dresden. Mittwoch, 7.30 Uhr, Vorsaal der Kunstgewerbeakademie, Lichtbildervortrag von Herrn Direktor Schneider, Berlin, über: Die Verwendung des flüssigen Sauerstoffes. Eintritt frei.

Bund soz. Freidenker, Gruppe Dresden-Altstadt und Friedrichstadt. Morgen Dienstag, den 21. Januar, abends 7.30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 2, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahlen. 3. Verschiedenes. 4. Hochfrequenz-Elektro-Vortrag. Interessenten als Gäste willkommen. Die Verwaltung.

Freie Vereinigung der 37. Volksschule. Dienstag, abends 7.30 Uhr, im Lichtbilderzimmer Generalversammlung.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. — Fernsprecher Nr. 14307 und 14...

SPD.-Fraktion städtischer Betriebe. Dienstag, 21. Januar, abends 7.30 Uhr, im Odeum, Carusstraße, Versammlung aller SPD.-Genossen der städtischen Betriebe. Sehr wichtige und interessante Tagesordnung. Keiner darf fehlen. Parteiausweis notwendig!

Gruppe Striesen 4. Mittwoch, 8 Uhr, wichtige Verwaltungssitzung.

Gruppenverband Striesen. Dienstag, 7.30 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus Dresden-Ost. Dazu kommen die Leiter der Striesener Jugend- und Kinderfreundegruppen sowie der Vorsitzende der Jungsozialisten und der Arbeiterwohlfahrt.

Gruppe Leubnitz-Strehlen. Dienstag, 8 Uhr, wichtige Vorstandssitzung in der Brauerei Mockritz. Freitag, 8 Uhr, Jahreshauptversammlung. Berichte. Neuwahlen.

Gruppenverband Dresden-Neustadt. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Jugendheim Jahreshauptversammlung der Kinderfreunde. Nach dem geschäftlichen Teil spricht Genosse Dr. Freund über: Sexualerziehung. Den Mitgliedern wird der Besuch empfohlen.

Gruppe Trachenberge. Die Sitzung des Agitationskomitees findet nicht heute Montag, sondern Mittwoch, abends 7.30 Uhr, im Heim statt.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 7. Treffen am Mittwochabend, 7 Uhr, Güntzbad, Ecke Elisenstraße, zum Besuch der Genossin Bernert.

Frauengruppe Tolkewitz. Der Arbeitsausschuß trifft sich Mittwoch, abends 7.30 Uhr, bei der Genossin Pfeifer, Berggießhübler Straße 1, II.

Jungsozialisten

Jungsozialisten Briesnitz. Morgen, pünktlich 7.30 Uhr, im Sportheim Versammlung: Programmfestlegung.

Kinderfreunde

Kinderfreunde Naußlitz. Dienstag, 7 Uhr, wichtige Helfersitzung im Jugendheim. Genosse Hauptmann und Ernst Kowerth sind besonders eingeladen.

Kinderfreunde Laubegast. Morgen Dienstag wichtige Helfersitzung beim Genossen Fritz Hahn, Tauernstraße 7, II.

Kinderfreunde Niedersedlitz. Mittwoch, 7.30 Uhr, im Kinderfreundeheim, Schule, Elternabend und Jahreshauptversammlung. Referent Genosse Pieper. Das Erscheinen aller Eltern wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Abteilung, 1., 2., 14. und 17. Kameradschaft. Mittwoch, abends 8 Uhr, Adlers Vereinshaus, Blasewitz, Tolkewitzer Straße, Abteilungsversammlung. Vortrag der Kameraden Friebel und Weiland.

13. Kameradschaft. Die Jahresversammlung findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch, 7.30 Uhr, in der Münze statt.

Gewerkschaften

Das Gesetz über Beamtenvertretungen

Berlin, 18. Januar. (Eigene Meldung.) Dem Reichstag ist vom Reichsinnenminister der Entwurf zu einem Gesetz über Beamtenvertretungen vorgelegt worden. Er sieht vor, daß bei den unmittelbaren Dienstvorgesetzten Beamtenausschüsse und bei den höchsten Dienstvorgesetzten außerdem für die ihm unterstellten Beamten Hauptbeamtenausschüsse eingerichtet werden. Für das Reich und jedes Land wird je eine Einspruchkammer für Beamtenvertretungen gebildet. Beamten im Sinne der Vorlage gleichgestellt sind Anwärter, die, ohne Beamte zu sein, vom Betriebsrätegesetz ausgenommen sind, und Arbeitnehmer, die nach den Bestimmungen des BRG. nicht als Arbeitnehmer im Sinne des Betriebsrätegesetzes gelten. Nicht unter das Gesetz fallen Wartegeldempfänger, soweit sie nicht wieder bei einer Behörde beschäftigt sind, ehrenamtliche Beamte sowie Beamte und Beamtenanwärter, die nach dem BRG. als Arbeiter oder Angestellte zu betrachten sind.

Der Beamtenausschuß besteht bei Dienststellen mit 20 bis 50 Beamten aus drei Mitgliedern, in Dienststellen mit 50 bis 100 Beamten aus 5, 100 bis 500 aus 6, 500 bis 1000 aus 7, 1000 bis 1500 aus 8 und in Dienststellen mit über 1500 Beamten aus 9 Mitgliedern. Bei Dienststellen mit weniger als 20 Beamten, aber mit mehr als 5 wahlberechtigten und 3 wählbaren Beamten sind an Stelle des Beamtenausschusses ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter zu wählen.

Die Beamtenausschüsse haben das Recht, Anregungen und Anträge der Beamten, die sich auf Dienstangelegenheiten allgemeiner Art beziehen, entgegenzunehmen und, wenn sie für begründet gehalten werden, bei dem Dienstvorgesetzten zu vertreten, insbesondere auch Anregungen und Anträge über Wohlfahrtseinrichtungen, über den Grad der Arbeitsleistung und Bewilligung des Verfahrens oder des Betriebes. Sie haben das Recht, dienstliche Meinungsverschiedenheiten der Beamten untereinander im Verhandlungswege beizulegen sowie persönliche Beschwerden über dienstliche Anordnungen entgegenzunehmen und gegenüber der Verwaltung zu vertreten. Auch sollen sie Unfall- und Gesundheitsgefahren in Betrieben bekämpfen. In bezug auf Entschließungen des Dienstvorgesetzten haben die Beamtenvertretungen das Recht der Mitwirkung einschließlich der Beschwerde bei Aufstellung und Aenderung von allgemeinen Vorschriften, durch die der Dienstvorgesetzte den Betrieb der Dienststelle regelt, soweit hierdurch die persönlichen Verhältnisse der Beamten berührt werden, ferner bei Aufstellung der Dienststundenpläne und der Grundsätze für die Regelung von Vertretungen, bei Festlegung des Urlaubsplanes, Gewährung von außerordentlichen Vergütungen, Ernennung von Vertrauensärzten usw.

Der Reichsrat hat an der Regierungsvorlage verschiedene Verschlechterungen vorgenommen, die in erster Linie auf Anträge von Bayern zurückzuführen sind. Trotzdem hat Bayern schließlich die Gesamtvorlage abgelehnt. Der Gesetzentwurf stammt noch aus der Aera des deutschnationalen Reichsinnenministers Schiele. Schon vier Jahre wird über ihn beraten. Man sieht, was lange währt, wird nicht immer gut.

Lohnvereinbarung. Die Vogtländische Fabrikantenschutzvereinigung hatte mit dem Deutschen Textilarbeiterverband neue Vereinbarungen über Hausarbeiterlöhne getroffen, die nunmehr vom Fachausschuß Plauen mit Wirkung vom 20. d. M. an für die Stickerei- und Spitzenindustrie allgemein verbindlich erklärt worden sind. Der Tarifvertrag wurde auch auf die Perlnäherei ausgedehnt.

Drum, Mädchen, wollt rote Bäckchen ihr haben, braucht nur an Köstritzer Schwarzbier euch laben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport • Spiel • Körperpflege

S2id auf der Hut!

Die Bezirksleitung der KPD. Halle hat unter dem 2. Januar 1930 ein vertrauliches Rundschreiben versandt, in welchem sie auffordert, in allen Orten sofort Fraktionssitzungen abzuhalten und zu den Wahlen in den Arbeitersportvereinen Stellung zu nehmen. In dem Rundschreiben warnt die KPD. dringend vor der Wahl von Sozialdemokraten zu Vereins-, Bezirks- oder Kreisfunktionären so Delegierten zu den Bezirks- und Kreistagen. Die KPD. fordert weiter in dem Rundschreiben, in allen proletarischen Kulturorganisationen (Sänger, Freidenker, Schach, Radio usw.) mit allen Mitteln die Vorstandsämter nur mit linientreuen Kommunisten zu besetzen und alle „Sozialfaschisten" auszuschalten. Sie begründet diese Maßnahme damit, Vermögen und Besitzstand der Vereine in die Hände zu bringen. Wir warnen die Vereine nochmals und hoffen, daß sich die Vereine dieses Ansturms zu erwehren wissen.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund
E. Gellert, Vors.

Fußballsport

Radeberg—Friedrichstadt 3:1. Eine hohe Niederlage mußten die geschwächten Friedrichstädter hinnehmen. Radeberg scheint zero ausgenutzt zu haben, darum das hohe Resultat.

Sörnewitz—Eintracht 4:9. Daß in der 1. Klasse ein scharfer Wind pfeift, dürfte Sörnewitz das heutige Resultat bewiesen haben. Bis zur Halbzeit leisteten sie Widerstand, dann behielt die größere Routine von Eintracht die Oberhand.

Cotta—Heidenau 3:1, abgebrochen. Hier passierte eine unliebsame Sache. Der Schiedsrichter trägt nicht die wenigste Schuld daran. Auch das Publikum verhielt sich nicht einwandfrei.

Heltos—Neustadt 2:3. Für eine Ueberraschung sorgte Heltos. Verletzungen und Benachteiligungen durch den Schiedsrichter behegelten und tapferer Gegenwehr ihr Geschick.

Löbtau—Pieschen 5:3. Endlich einmal gelang es dem Platzbesitzer in überzeugender Weise, seinen Gegner zu besiegen. Pieschen mußte es ertragen.

Fortschritt—Bannewitz 2:4. Die Platzbesitzer haben ihre Krise noch nicht ganz überwunden und mußten sich von den in guter Form befindlichen Gästen schlagen lassen.

09—Großenhain 3:2. Radiß befindet sich scheinbar wieder in aufsteigender Linie. Das mußten auch die Großenhainer erfahren.

Glashütte—Heidenau 2 2:1. Nach tapferer Gegenwehr unterlagen die Gäste.

Leuben—Weixdorf 4:1. Endlich einmal einen Sieg für Leuben. Dies wird um so lieber gemeldet, als eine Niederlage befürchtet wurde.

Potschappel—TSV. 1:7. Die glücklichen Sieger waren die Gitterseer, wenn diese so weiter machen, wird in kommender Serie mit ihnen schwer zu rechnen sein.

Komet—Süd 7:2. Einen schlechten Eindruck hinterließen die Gäste. Wegen unfairem Spiel mußten drei Mann das Feld verlassen.

Weixdorf—01 3:1. Beide zeigten dem Publikum ein unserer Bewegung würdiges Spiel.

Gronrührsdorf—Pulsnitz 2:0. Es war vorauszusehen, daß die Gäste nichts zu bestellen hatten.

Kötzschenbroda—Cotta 2 4:5.

Kleinnaundorf 1—TSV. 3:1. Bis zur Halbzeit hielt der TSV. stand, dann brachte eine Unsportlichkeit eines Verteidigers die Gäste um den Sieg.

Klotzsche—Dölzschen 2:3. Der Platzbesitzer zeigte heute nicht das Gewohnte.

Naußlitz—Gorbitz 2:3. Ein in jeder Hinsicht werbendes Spiel.

Sauderode—Leschkitz 0:1.

Hockwitz—Ottendorf 2:2. Wegen schlechtem Boden mußte das Spiel 15 Minuten vor Schluß abgebrochen werden.

Dippoldiswalde—Dohna 4:4. Der Spielstärke angemessen ist das Resultat gerecht.

1885—Strehlen 2:2. Dieses Spiel hätten die Platzbesitzer gewinnen müssen.

Wilsdruff—Cossebaude 5:3. Der Gastgeber fertigte die Gäste glatt ab.

Rabenau—Döhlen 1:5.

Niedere Mannschaften. Radeberg 3 — Leschwitz 1 4:8. Radebeul, A.-M. — 01, A.-M. 8:3. Radeberg 2 — Wirtigt 2 4:3. Radebeul, A.-M. — Siebenlehn 1 7:1. Komet 3 — TSV. 1:2 — Pestewitz 1 6:1. Komet 2 — Siebenlehn 1 7:1. Hockwitz — Ottendorf gegen Siebenlehn 2 8:0. Zschachwitz — Cotta 3 2:6. Weinböhla 2 — Großenhain 2 1:1. Glashütte 2 — Obervogtsitz 1 7:1. Kleinnaundorf 2 — TSV. 2 hain 2 1:1. Klotzsche 2 — Dölzschen 2 0:1. Kleinnaundorf, A.-M. gegen ...: Kleinnaundorf 4 — Dohna 2 1:3. Leuben 2 3:7. Weinböhla 1 Löbtau, A.-M. 0:8. Dippoldiswalde 2 — Leuben 2 3:7. Weinböhla 1 gegen Sörnewitz 2 5:1. Pieschen 1 — Neustadt 3 4:0. Weinböhla — Kleinzschachwitz 11:1. **Jugend.** Kleinnaundorf — TSV. 7:0. Potschappel 2 — Bannewitz 2 2:5. Sörnewitz — Meißen 0:1. Leuben 1 — Weixdorf 2:1. TSV. 3 gegen Weixdorf 2, nicht angetreten. Radeberg 2 — Cossebaude 4:2. Radeberg gegen Radebeul, nicht angetreten. Friedrichstadt — Pieschen 4:2. **Knaben.** Friedrichstadt — Pieschen 3:0. Friedrichstadt 2 gegen Pieschen 1 1:2. Friedrichstadt — Cotta 1 1:0. Friedrichstadt — Leuben 0:1.

Dem für das Endspiel um die **Norddeutsche Kreismeisterschaft** feststehenden Nordgruppenmeister Lehe hat sich nun auch der Südgruppenmeister in Hannover-Misburgen hinzugesellt. Hannover schlug Fortuna, Osnabrück, 6:2 (2:1).

Der **Bahrenfelder Sportverein**, Meister des Hamburger Bezirks, fertigte über den Mecklenburgischen Meister Malchin 8:2 (2:1). Ueberraschend verlor Kiel-Ost gegen SB. Lübeck 6:2 (2:1).

In den Spielen der vier letzten Anwärter auf die **Westdeutsche Kreismeisterschaft** vermochte der vorjährige Kreismeister Oberlonshövel gegen Köln 06 nur 4:4 (2:2) zu spielen. Nach halbstündiger Spielzeit führte Köln sogar 3:0. Später holte Oberlonshövel bis 4:3 auf. In den letzten Minuten schaffte Köln den Ausgleich. Ueberraschend gewann Bochum-Bergen über Düsseldorf-Eller 5:2 (4:2).

Das am Vorsonntag durch Protest angefochtene Spielergebnis (4:1) beim Spiel **Niederhaßlau gegen Vorwärts, Chemnitz**, erfuhr im Wiederholungsspiel dahingehend eine Aenderung, daß Niederhaßlau diesmal 5:2 siegte. Der von Chemnitz erwartete Sieg blieb also aus. Spielvereinigung Delitzsch und Sportfreunde Döbeln hatten sich am Sonntag nach 2stündiger Spielzeit mit 2:2 getrennt. Im Wiederholungsspiel siegte Döbeln 4:0.

Böblingen (Württemberg). Der vorjährige Kreismeister Böblingen beliegt. Oedelfingen hat am 19. Januar auch seinen vorletzten Gegner besiegt. Oedelfingen verlor in einem schönen Spiel 2:1. Backnang ist durch seinen Sieg der aussichtsreichste Anwärter auf die diesjährige Kreismeisterschaft.

Der vorjährige Kreismeister von **Baden-Pfalz**, Fußballklub Ludwigshafen, ist im Schlußspiel geschlagen. **Haßfeld** gewann mit 4:2 (2:2) die Kreismeisterschaft.

In der Zwischenrunde um die Meisterschaft des **Kreises Pommern** gewann der Stettiner Meister **Podejuch** über den Meister von Hinterpommern Neustettin 4:1 (2:0).

Handballsport

Handball. Dobritz — Zschachwitz 2 3:2. Trotz ungünstigen Platzverhältnissen wurde das Spiel ausgetragen. Fortschritt enttäuschte im Spiel etwas, hoffentlich hebt sich dies in den nächsten Spielen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei.

Generalversammlung der Handballspieler (Bezirk Dresden, Arbeiter-Turn- und -Sportbund). Die Versammlung am 18. Januar nahm bei gutem Besuch einen ruhigen, sachlichen Verlauf. 97 Delegierte waren entsandt worden. Trotz der Wichtigkeit fehlten Lommatzsch, TSV., Lichtenberg, Lockwitz, Wolfersdorf, Meißenau, Radebeul. Die Funktionäre des Bezirks gaben über ihre Tätigkeit im Jahre 1929 Aufschluß. Da die Berichte jedem Verein zugeschickt worden sind, lehnt man es ab, selbige nochmals zu besprechen. Von den Funktionären werden nur die Wichtigkeiten hervorgehoben. Es war zu ersehen, daß es trotz Meisterschaftsspielen ein Zusammenarbeiten ist. Mehr Spiele wurden abgeschlossen. Einige Vereine müßten den der Vereine mit dem Bezirk war gut. Das Handballspiel konnte Statistiken mehr Interesse entgegenbringen. Es werden auch 1930 noch einige neue seine Anhängerschaft erhöhen. Dresden bleibt aber trotzdem noch eine Mannschaften hinzukommen. Dresden bleibt aber ... Zug nächste die Hochburg für das Maßballspiel. Dem Ersuchen, für ... stattzugeben. Um Schiedsrichter vom Bezirk anzufordern, wurde nicht stattgegeben. Um eine gute Berichterstattung zu ermöglichen, ist es erforderlich, daß die Verbandsvereine ihre Berichte unbedingt Sonntags einsenden. Schiedsrichterbeleidigungen (Spielabbrüche, Nichtantreten, ...) lungen wurden eine größere Anzahl behandelt, dies dürfte mit daran beteil. ...

liegen, daß der Bezirk sehr streng durchgreift. Ein Vortrag des Genossen Hennig über Serienspiele und Pokalspiele fand die gespannteste Aufmerksamkeit. Kurz aber treffend schilderte er die zwei Möglichkeiten. Zurückgreifend auf die Meisterschaftskämpfe der Turner, die auch heute noch ausgetragen werden, ging er auf die Punktwertung ein. Ideal wäre es, wenn man sich von dieser rein bürgerlichen Punktjägerei entfernen könnte. Doch die Jugend findet an den Meisterschaftskämpfen Reiz. Beide Arten haben Berechtigung, zu bestehen. Ein Antrag auf Einführung der Serienspiele wurde mit 35:24 (zwei Enthaltungen) angenommen. Der Stadt- und Auswahlmannschaften ... zu jedem Spiel das Fahrgeld zu entrichten, findet Annahme. Neuwahlen: 1. Spielleiter: Trägerlein. 2. Spielleiter: Kiele. Schiedsrichterobmann: Laschinski, Beisitzer: Phillipp, Leuthold, Benlig, Gerhardt. Berichterstatterobmann: Märold, Beisitzer: Eichhorn, Ganisch, Uhle. Verhandlungsausschuß: Benlig, Kanisch, Laschinski, Geradorf, Polster, Ganisch. Verhandlungsausschuß der Börse: Kurt Altmann I, Hohe. Vertreter für die Börse: Bobe, Ganisch. Technischer Leiter: Kiele, Kalleter: Frische, Ohmann für Maßball: Kiele. Für Handball: steht noch aus. Für Tennis: Zeirek. Kassenrevisoren: Grimm, Benlig, Bahmelen: Lenk. Für den ZAG. und für neue Anhänger wurde zum Schluß geworben. Eichhorn.

Wintersport

Trotz 8 Grad Wärme führte der Arbeiter-Turn- und -Sportverein Altenberg i. Erzgeb. seinen Trainingslauf (8 Kilometer) am 19. Januar durch. 13 Vereinsmitglieder stellten sich. Auf dem Kahleberg-Kamm hatte sich immer noch etwas Neuschnee gehalten. Das Springen fiel aus. Der Lauf jedoch gelang. Resultate: Mitglieder über 18 Jahre: Kurt Lieber 45.04 Min., Georg Gutte 46.21 Min., Georg Rauscher 48.22 Min., Max Liebsch 49.24 Min. Jugend unter 18 Jahren: Kurt Bachmann 46.40 Min., Helmut Bachmann 51.38 Min., Max Klein 1.00.32 Std. M. L.

Leichtathletik

Gründungsfeier der Leichtathleten von Briesnitz-Cotta. Den Reigen der sportlichen Darbietungen eröffneten die Knaben und Mädchen mit lustigen Spielen. Die Jugend zeigte am Schwedenbarren gute zweckentsprechende Uebungen und erntete regen Beifall. Sportgeräte-Gymnastik der Sportler? Zu ruhig und schlevend. Mehr Training und System, die Sache ist sonst nicht schlecht. Die Altersportler zeigten Medizinballübungen. Erfreulich war hier die Zahl der Mitwirkenden. Als Einlage wurde ein neues Ballspiel geboten, das sehr lebhaft war und auch den Körper gut durcharbeitet. Die Sportlerinnen brachten an der Sprossenwand, dem Lieblingsgerät der Leichtathleten, ebenfalls zweckentsprechende Uebungen. Das Gerät als Hindernis bewältigten die Sportler mit viel Geschick und Eleganz. Als Schluß, das Ganze krönend: „Im Rhythmus der Arbeit." Eindrucksvoll wurde hier die Einseitigkeit der Arbeit dargestellt. — Die Cottaer können wohl zufrieden sein mit dieser Feier. Besuch und Darbietungen waren gut. Nur so weiter. Derartige Veranstaltungen werden stets zum Nutzen des Arbeitersportes sein. Wo.

Hallensportfest in Berlin. Das Hallensportfest des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und -Sportbund war in sportlicher wie auch in ideeller Beziehung ein großartiger Erfolg. Der Berliner Sportpalast war vollständig überfüllt. Der Bundes-Turn- und -Sportwart Bühren leitete die Veranstaltung ein mit einer Ansprache über die Bedeutung des Arbeitersports für die Arbeiterklasse. Neben 2000 Sportler und Sportlerinnen waren am Start, darunter zahlreiche Beteiligung aus dem Reiche. Ein Radballspiel und ein Kunst-Kunstfahren des Bundesmeisters Buckenwalde vom Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund Solidarität fand großen Beifall. Das Turnen an den Geräten, Reck, Barren und Tischsprünge, brachte hervorragende Leistungen. Im Handball-Städtespiel Berlin — Magdeburg gewann Magdeburg 6:3 (3:1).

Von den wichtigsten leichtathletischen Ergebnissen nennen wir: 60-Meter-Lauf für Männer: Stoll, Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Ehring, 7,2 Sek. Wienecke, ATS., Berlin, und Naumann, Leipzig-Ost, folgten im toten Rennen eine Hand breit hinter dem Sieger. 60-Meter-Lauf für Frauen: Winkler, Leipzig-Ost, 8,2 Sek. 10×50-Meter-Pendelstaffette für Männer: ATS., Berlin, 1.23 Min. Den Sprinter-Dreikampf gewann Voigtmann, Leipzig. Vorwärts-Süd, vor Seidl, ATS., Berlin. Im Hochsprung für Männer brachte es Stibe aus Magdeburg-Bennedenbeck mit 1,78 Meter zu einer neuen Bundesbestleistung. Hochsprung für Frauen: Winkler, Leipzig-Ost, 1,37 Meter. 3000-Meter-Lauf: Wagner, Leipzig, Eiche, 9.0,1 Min.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Dresden. Die Anschrift des **Männerturnwarts** lautet: Oskar Rennau, Dresden-A. 1, Prager Straße 7, Seitengebäude. — **Bezirkslehrstunde für Mädchenturnwarte:** 9. Februar in der Turnhalle der Dreikönigschule, Dresden-N., Arnimstraße, von früh 8 bis 12 Uhr, anschließend Baden.

1. Gruppe. Freier Turn- und Sportverein Radiß. Das Frauenturnen findet wieder in der Halle Hauptmannstraße statt, 7 bis 9 Uhr. 21. Januar Hallentraining in der Halle Hauptmannstraße, 19 bis 21 Uhr. 21. Januar Spielerhauptversammlung, 19 Uhr. 1. Februar Vergnügen bei Walke, 19 Uhr. — Freie Turner und Sportler Zschertnitz-Leuben. Das Kinderturnen beginnt am 22. Januar für Mädchen, am 24. Januar für Knaben in der Schulturnhalle zu Leuben, 5 bis 7 Uhr.

5. Gruppe. In der letzten Spielleitersitzung in Ottendorf waren nur die Vereine Ottendorf, Lomnitz, Grossnaundorf und Reichenau anwesend. Im ersten Punkt berichtete Genosse Laube vom Kreisspieltag in Dresden. Rege Debatte entspann sich darüber, ob die Faustballspieler zum Handballspiel übergehen sollen. Reichenau und Grossnaundorf praktizieren Faustball, weil sie erst seit kurzer Zeit Faustballsport betreiben. Ein Wechsel würde bestimmt die mühsam zusammengestellten Mannschaften zum Zerfall bringen. Ottendorf dagegen hat bereits drei Handballmannschaften zusammengestellt. — Die Neuwahlen wurden vertagt. Der Gruppenspieltag findet am 11. Mai in Reichenau statt. Am 3. August ist Einweihung des Sportplatzes in Ottendorf. Zur nächsten Sitzung am 15. Februar in Ottendorf ist eine bessere Beteiligung erwünscht. E. Br.

Naturfreunde Dresden. Gauverwaltung. 21. Januar Sitzung, Geschäftsstelle. — Altstadt. 23. Januar Heiterer Abend: Familie Schuck. — Cotta. 23. Januar Lichtbildervortrag: „Wandertage am Rhein". Referent: Genosse Hoffmann. — Pieschen. 23. Januar Vortrag: „Sexualhygiene." Genosse Lehrer Kurth. Hellerau. — Jüngerer Sektion. 24. Januar Sitzung, pünktlich 20 Uhr, Heimatsektion. — Photosektion. 24. Januar „Umentwickeln von harten Negativen." (Negative mitbringen.) — Wasserwanderer. 21. Januar Sektionsabend: Technisches über Boot- und Zeltbau. — Jugend. 21. Januar Liederabend. 24. Januar, Jugendverwaltung, 19 Uhr, Geschäftsstelle.

Dresdner Sportkartell. Technische Leitung. Erste Sitzung am 15. Januar im Kreisheim. Vertreten waren die Techniker aller Sparten. Die Arbeitersportwoche, anläßlich der Hygiene-Ausstellung, in dem 15. Juni bis zum 22. Juni. In dieser Woche sind Veranstaltungen anderer Art abzulehnen. Die Festlegung des Programms beschäftigte die Techniker. Den Wünschen der einzelnen Sparten ist weitest gehende Rechnung getragen. Ein Festzug, der aus drei Richtungen in die Kampfbahn marschiert, soll der Auftakt für die Arbeitersportwoche sein. Sportler, Schwimmer, Fußballsportler, Athleten, Radfahrer, Volksgesundheit, Naturfreunde werden ihre Sportarten demonstrieren. Nicht in Rekord-, sondern Massensportleistungen. Die Bedeutung der Hygiene-Ausstellung ist allen zum Bewußtsein zu bringen. Mitarbeit in den Vereinen, Propaganda in den Betrieben, ist zu leisten.

15. Juni Großkampftag: Athletikwettkämpfe, Aufmarsch, Massenübungen nach süddeutschem Muster, Massenradreigen, Preiskorsofahrt, Radfahrer, Veranstaltungen am Ankelhandplatz. 16. Juni, 19 bis 21 Uhr, Radfahrer. 17. Juni, 19 bis 21 Uhr, Naturfreunde, Musikvereinigung, Kuplorchester. 18. Juni, 19 bis 21 Uhr, Bühnenturnen. 19. Juni, 19 bis 21 Uhr, Radreigen. 20. Juni, 19 Uhr, Samariterübungen. 21. Juni, 16 bis 22 Uhr, Athleten. 22. Juni, 14 bis 17.30 Uhr, Musterklasse der Bundesschule Leipzig; 18 bis 20 Uhr, Volksgesundheit-Gymnastik. 22. Juni, Arnholdbad, 10 bis 12 Uhr, Schwimmer: 14 Uhr, Schwimmer; Kampfbahn, 15 bis 17 Uhr, Handballspiele; 17.30 Uhr, Fußballspiel.

Arbeiter-Sportwoche in Dresden
15.—22. Juni 1930, im Rahmen der Hygieneausstellung

KPD.-Sportler gegen KPD.-Presse

KPD. Auf dem am 11. und 12. Januar stattgefundenen Kreistag des Bezirks Leipzig im Arbeiter-Turn- und -Sportbund wurden nicht nur die Maßnahmen der Bezirksleitung gegen die kommunistischen Sportler einstimmig gutgeheißen, sondern auch nur gegen eine Stimme eine Statutenänderung zur gerichtlichen Eintragung beschlossen, nach der die kommunistische Zahl, Arbeiterzeitung, Leipzig, nicht mehr Publikationsorgan des Fußballbezirks ist. Auf dem Bezirkstag waren 150 Delegierte, darunter 16, die in der KPD. organisiert sind. Demnach haben bis auf einen alle linientreuen Kommunisten gegen die Schreibweise ihrer Parteizeitung gestimmt, die der Grund zur Sperre mit Material war. Das ist die deutliche Antwort auf den niedrigen Kampf der KPD.-Presse gegen den Arbeiter-Turn- und -Sportbund und seine Führer.

Rundfunk

Rundfunkprogramm Leipzig (259) und Dresden (319)

Dienstag, 21. Jan. 12: London: Eröffnung der Internationalen See-Konferenz ● 14.30: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. ● 15.15: Schallplatten ● 16: Prof. Dr. Weise: Auswanderung und Arbeitslosigkeit ● 16.30: Opern-Nachmittag. Leipz. Sinfonie-Orch. ● 18.05: Oberreg.-Rat Helene Fechler: Gewerblicher Kinder- und Jugendschutz ● 18.30: Französisch. ● 19: Prof. Dr. Klemm: Arbeiterbildung und Arbeitsgestaltung. ● 19.30: Heitere musikalische Stunde. Mitw.: Erna Ziebiger-Prinkler (Gesang), Sigrid Urbach (Klavier), A. Rassoldi (Violine). Rubinstein: Galopp. — Albeniz: Kreisler: Tango — Chaminade-Kreisler: Serenade espagnole. — De Falla-Kreisler: Danse espagnole — Marx: Der bescheidene Schäfer. — Trunk: Frühlingsstimme; Das Hemd. — Urbach: Konzertwalzer. — Rimsky-Korsakow-Kreisler: Arabischer Gesang. — Wieniawski: Polonaise. — Marx: Und gestern hat er mir Rosen gebracht. — Marva: Unterricht. — Weingartner: Schuhmacherlied; Motten. — Thießen: Humbug. ● 20.30: Studio der Mitteldeutschen Sender. Goldhorn: „Streit um die Stadt". Sonette. — Haydn: Streichquartett. Ausf.: Wenzel-Quartett, Leipzig. ● 21.15: Lieder von Emil Mattiesen. Mitw.: Lotte Wenzel, E. Böhmer (Gesang). ● 22.15: Zeit, Wetter. ● Anschl.: Unterhaltungsmusik. ● Danach: Blätter-Kammermusik. Ausf.: Gewandhaus-Bläser-Vereinigung. Reicha: Quintett in Es-dur. — Mozart: Divertimento für Flöte, Klarinette und Fagott. — Schmid: Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.

Deutsche Welle 1635.

Deutsche Welle. Dienstag, 21. Jan. 9: Fröhliche Märchen. ● 10: W. Mayer: Einführung in die Flugtechnik. ● 12: Französisch für Schüler. ● 14.30: Tanzturnen für Kinder. ● 15: Jugendstunde. Warum sammeln wir Briefmarken? ● 15.45: Ursula Scherz: William Bauer: Musterbildung aus Stoffresten. ● 16.30: Leipzig: Opernnachmittag des Sinfonie-Orch. ● 17.30: R. Henle: Der Einfluß der Sterne. ● 18: Prof. Dr. Mersmann: Schöpferisches Musikerlernen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Min.-Rat Goslar: Die Schweiz als Volksstaat. ● 19.30: Gedächtnisstunde für Walter Calé. ● 20: Emil Lucke liest aus eigenen Werken. ● 20.30: New York—Berlin im 19. Jahrhundert. ● Anschl.: Dr. Rauscher: Politische Zeitungsschau. ● Danach: Zeit, Wetter.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaften: Hans Hinderbuch; für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Rommann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Geithe, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. — Druck und Verlag Kaden & Comp., Dresden

Lichtspiele Freiberger Platz

Um all den vielen Anfragen, nun endlich gerecht zu werden, bringen wir ab morgen

den großen Weltfilm der Fox:

Die 4 Teufel

Der Aufstieg von 4 armen Artistenkindern aus dem Wanderzirkus zur Berühmtheit; ihr sensationsreiches Leben, in dem sie jeden Tag aufs neue mit dem Tode spielen.

Der spannende Kampf einer jungen Artistin mit einer verlockend schönen Frau um den Mann ihrer Liebe **10 Akte**

Das Spannendste vom Spannenden
Das Sensationellste vom Sensationellen

Dieser Film wurde anläßlich der Uraufführung in Berlin in 4 Theatern 6 Wochen lang gespielt.

Ein Zeichen, daß hier etwas ganz Außerordentliches geboten wird

Einlaß 4 Uhr. Beginn ½5, ½7 u. ½9 Uhr

Für die Interessen der Arbeiterklasse!

Entschließung des erweiterten Bezirksvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der erweiterte Bezirksvorstand der SPD. Ostsachsens nahm in Anwesenheit der ostsächsischen Reichstagsabgeordneten Stellung zu den politischen Ereignissen im Reiche. Die Haltung der Vorstandsmitglieder war gegenüber den Ergebnissen der bisherigen Reichspolitik **kritisch und ablehnend**. Für die **Zukunft wird von der Gesamtpartei ein entschiedener sozialistischer Kurs** gefordert. Die Auffassung des Bezirksvorstandes wurde in der **einstimmigen Annahme** folgender **Entschließung** ausgedrückt:

„Das in der Erklärung der Regierung vom 12. Dezember 1929 mitgeteilte Programm zur Sanierung der Reichsfinanzen ist in fast allen Einzelheiten zugeschnitten auf die **Wahrung und Förderung kapitalistischer Interessen**. Von der **Sozialdemokratie muß es mit schärfstem Protest zurückgewiesen werden**.

Diese Erklärung läßt deutlich erkennen, daß der Einfluß der bürgerlichen Parteien in der Reichsregierung überragend, der der sozialdemokratischen Minister gering ist. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die bürgerlichen Parteien das Mitregieren von Sozialdemokraten nur als Rückendeckung und Mitverantwortung für ihre kapitalistische Politik betrachten. Die Sozialdemokratie hat aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen. Die **Reichstagsfraktion hat aus der Regierung auszuscheiden**, wenn die bürgerlichen Parteien auf der Durchführung des Steuersenkungsprogramms, insbesondere auf einer Herabsetzung der Besitzsteuern, beharren oder der Sozialdemokratie untragbare Zumutungen stellen, die den Grundsätzen der Partei entgegenstehen.

Angesichts der gegenwärtigen Lage war es ein **ernstes Warnungssignal für die Gesamtpartei**, daß 28 Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dem motivierten Vertrauensvotum für die Regierung **nicht zustimmten. Diese Haltung wird ausdrücklich gebilligt.**

Für die **Reichsfinanzreform und den Ausgleich des Etats** hat die Sozialdemokratie **eigene Richtlinien** aufzustellen, die den Besitzinteressen die Interessen der Arbeiterklasse entgegensetzen. **Für diese Forderungen der Sozialdemokratie ist der Kampf mit aller Entschiedenheit und Konsequenz zu führen.**"

Der Bezirksvorstand billigte ferner die **Aufstellung konkreter sozialdemokratischer Kampfforderungen** zur Reichsfinanz- und Steuerreform durch den Landesarbeitsausschuß der SPD. Sachsens. Die Notwendigkeit solcher Forderungen ergibt sich aus der katastrophalen Wirtschaftsentwicklung, aus der gegnerischen Agitation, und dem Zwang, den Machtansprüchen der Reaktion zu begegnen. An den Bezirksvorstand aus den Unterbezirken übermittelte Entschließungen wurden durch die Annahme der Beschlüsse des Bezirksvorstandes für erledigt erklärt.

Sachsen

Die gefährlichen Aufwertler

Den Bürgerblockleuten steckt offenbar noch der Schreck darüber in den Knochen, daß neulich die Aufwertler bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen Bünger hinausgingen. Man befürchtet offenbar, daß die Wallner u. Comp. das nächste Mal Ernst machen und gegen die Regierung Bünger stimmen werden, was wahrscheinlich das Ende der gegenwärtigen Regierung bedeute.

In den **Leipziger Neuesten Nachrichten** wird in einer Zuschrift, die angeblich aus **führenden politischen Kreisen Sachsen** kommt, versucht, die Aufwertler einzuschüchtern. Es wird da gesagt, man könne annehmen, daß die Haltung Dr. Wallners und seiner parlamentarischen Anhänger nur eine **Verirrung**, geboren aus einer vorübergehenden Verstimmung, gewesen sei. Es sei doch nicht zu glauben, daß die Aufwertler sich als **Wegbereiter für die Große Koalition** betätigen wollten, denn gerade sie hätten doch von den Marxisten nicht das geringste Wohlwollen zu erwarten, und es wird schließlich auf die Möglichkeit eines neuen Wahlkampfes hingewiesen, bei dem die Aufwertler nicht allzuviel zu erhoffen haben.

Man wird abwarten müssen, ob diese Einschüchterungsversuche bei den **Wallner** und **Fumetti** etwas nutzen. Wenn die Aufwertler nicht wieder zahm werden, so ist allerdings Herr Bünger in einer üblen Lage. Entweder muß er ihnen das Arbeitsministerium geben, und das wäre ihm wahrscheinlich sehr fatal, oder es könnte eines schönes Tages um seine Regierung geschehen sein.

Um das Arbeitsministerium

Die christlichen Gewerkschaften für seine Erhaltung

Der Landesverband des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Spitzenorganisation der christlich organisierten Arbeiter in Sachsen, veröffentlicht eine Erklärung, in der er fordert, daß das Arbeitsministerium erhalten werde und daß es auch nicht etwa durch einen Minister, der ein anderes Ministerium inne hat, mitverwaltet werde. Die sächsische Arbeitnehmerschaft würde in einer derartigen Personalunion den ersten Schritt zur Auflösung des Arbeitsministeriums sehen.

Durch diese Entschließung werden die Schwierigkeiten, in denen sich Herr Bünger befindet, nicht gerade verringert. Die Zahl der christlichen Arbeiter in Sachsen ist zwar recht gering, aber sie haben in der Person des Abgeordneten Voigt einen ihnen nahestehenden Vertreter in der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, der wahrscheinlich einem Versuch Büngers, das Arbeitsministerium **ganz abzubauen** oder einem der übrigen Minister zu unterstellen, den schärfsten Widerstand leisten würde, um so mehr, als sich wahrscheinlich Herr Voigt für einen geeigneten Anwärter für den Posten eines Arbeitsministers hält.

Für die Sächsische Wohlfahrtshilfe

Nach dem Bekanntwerden des Falles Seidemann und der anderen Kreditverluste der Sächsischen Wohlfahrtshilfe ist in den bürgerlichen Blättern Sachsens, nicht zuletzt in den demokratischen Zeitungen, eine üble Hetze gegen den Leiter der Wohlfahrtshilfe, Ministerialrat Dr. Maier, und gegen die Wohlfahrtshilfe selbst entfacht worden. Da ist es um so bemerkenswerter, daß jetzt in der Frankfurter Zeitung, dem angesehensten deutschen Blatt, ein Artikel erscheint, der sich auf Grund genauester Sachkenntnis mit den Vorgängen bei der Wohlfahrtshilfe beschäftigt. An Hand der Akten wird hier dargelegt, daß Ministerialrat Dr. **Maier** von den Krediten an Seidemann erst im Juni 1927 erfuhr, daß er dann noch **im selben Monat den Ausschüssen der Wohlfahrtshilfe berichtete** und daß dieser Bericht nur deshalb zu spät kam, weil eben Dr. Maier selbst von Dr. Boehme zu spät unterrichtet worden war. Wörtlich schreibt die Frankfurter Zeitung: „Die Beschwerde ging denn auch gegen Dr. Boehme und nicht, wie es nach jener etwas sonderbaren Formulierung des Untersuchungsausschusses den Anschein erwecken könnte, gegen Dr. Maier." Damit ist für jeden objektiv denkenden Menschen die Verteilung der Schuld zwischen Dr. Boehme und Dr. Maier klargestellt und zugleich den sächsischen Journalisten die gebührende Antwort erteilt, die in den letzten Monaten in gewissenlosester Weise gegen Beamte des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums gehetzt haben. Auch hierzu äußert sich das große demokratische Blatt mit aller Deutlichkeit:

„Zu sagen ist, daß es in jedem Falle in erster Linie Pflicht des Arbeitsministers war, auf schnelle Klärung der Kompetenzfrage zu dringen. Daß dies nicht geschehen ist, hat sich **bitter gerächt**, und es war daher **falsch**, blindlings auf einzelne **Beamte loszuschlagen**, auf Beamte, die **sich in ihrem eigentlichen Aufgabenkreis durchaus bewährt haben**. Noch entschiedener aber müßte man es zurückweisen, wenn jetzt der Versuch gemacht werden sollte, die Affäre dazu zu benutzen, die Wohlfahrtshilfe überhaupt lahmzulegen, denn sie hat schließlich durch manche positive Leistung ihren Wert erwiesen. Darauf wird auch der parlamentarische Untersuchungsausschuß zu achten haben, der gegenwärtig dabei ist, die „Verkommnisse" nachzuprüfen."

Hoffentlich beachten die bürgerlichen Parteien dieses bürgerliche Plädoyer für die Sächsische Wohlfahrtshilfe.

Elsner packt aus

Die neueste Nummer des Volksstaats veröffentlicht viele Spalten zu der Frage des Rücktritts **Elsners** und der Vorgänge bei der Sächsischen Wohlfahrtshilfe. Man darf wohl mit Recht annehmen, daß der bisherige Arbeitsminister selbst hinter dieser Veröffentlichung steht. Das Material, das sie enthält, ist sehr **reichhaltig und wird sicherlich auch den Untersuchungsausschuß** eingehend beschäftigen müssen.

Vor allem wird eine Übersicht über die sozialen Darlehen veröffentlicht, die die Sächsische Wohlfahrtshilfe in den letzten Jahren gegeben hat. Insgesamt handelt es sich um rund 3800 Darlehen im Gesamtbetrage von annähernd 13½ Millionen Mark, die den Gemeinden und Bezirksverbänden, den freien Verbänden der Wohlfahrtspflege, den Verbänden zur Förderung der Leibesübungen, den Trägern der Sozialversicherung und vielen anderen sozialen Organisationen und in Not befindlichen Einzelpersonen zugute gekommen sind. Ferner wurden aus sozialen Gesichtspunkten **10 Bürgschaften** mit einem Betrage von 2192000 M. gegeben. Ein Darlehen von 400000 M. ermöglichte nach diesen Mitteilungen der Sächsischen Knappschaft die Aufrechterhaltung ihrer Leistungen.

Durch die Hilfe der **Sächsischen Wohlfahrtshilfe** wurden nach dieser Veröffentlichung in Sachsen geschaffen: 22 Kindergärten und Horte, 45 Erholungsheime für Kinder, 14 Erholungsheime für Erwachsene, 81 Kinderheime, 6 Säuglingsheime, 21 Krankenhäuser, 53 Einrichtungen der hygienischen Fürsorge, 16 Herbergen zur Heimat, Arbeiterkolonien und Wanderarmenheime, 8 Arbeitsbeschaffungseinrichtungen, 18 Altersheime, 34 Erziehungsanstalten, 61 Jugendherbergen und Wanderheime, 37 örtliche Jugendheime, 7 Einrichtungen der sozialen Ausbildung, 332 Sport-, Spiel- und Turnplätze, 270 Turnhallen, 86 Freiluftbäder und anderes mehr.

Im übrigen enthalten die Veröffentlichungen des Volksstaats verschiedene interessante Andeutungen, denen der Untersuchungsausschuß sicherlich näher nachgehen wird. So wird davon gesprochen, daß sich **viele bürgerliche Abgeordnete**, die jetzt zu den rabiatesten Kämpfern gegen die Wohlfahrtshilfe gehören, **wiederholt mit dem Ersuchen einer Kreditgewährung für Klienten oder Freunde an die Wohlfahrtshilfe gewandt haben**. Die Veröffentlichung der Namen dieser Herren dürfte einiges Erstaunen erregen! Weiter wird mitgeteilt, daß Herr **Kittinger** eine Summe von [illegible] Mark, die er vom Sächsischen Notopfer bekommen hat, bisher nicht zurückzahlte, obwohl er, wie uns bekannt ist, immer wieder dazu aufgefordert worden ist.

Schließlich wird auf den **Kandidaten der Kozialen** für das **Arbeitsministerium** hingewiesen. Es soll ein gewisser Herr **Gerhsch** sein, der gegenwärtig einen höheren Kaderposten in Dresden bekleidet. Dieser Mann meldete, soviel wir wissen, zur Zeit der sozialistischen Regierung seine Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratischen Partei an, ging dann zur ASP. und ist jetzt bei den Nazis gelandet. Offenbar glaubt er, jetzt bei diesen Partei **die beste Karriere** machen zu können. Daß Bünger wagen wird, ihn zum Minister zu ernennen, halten wir vorläufig bei der ohnehin so wackligen Stellung des Ministeriums für ausgeschlossen.

Döbeln. Großfeuer durch Brandstiftung — Der Täter erhängt. In der Nacht zum Freitag kam im Rittergut **Hermsdorf** bei Döbeln in der etwa 60 Meter langen, massiven Scheune ein Schadenfeuer zum Ausbruch. Es konnten darin drei verschiedene, räumlich vollständig getrennte Brandherde festgestellt werden. Das umfangreiche Gebäude bildete in kurzer Zeit ein **einziges Flammenmeer**. Es brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Große Mengen noch ungedroschenen Getreides und beträchtliche Strohvorräte wurden nebst allen in der Scheune befindlichen landwirtschaftlichen Geräten, Maschinen und Wagen vernichtet. Während der Bekämpfung des Großbrandes — die Löscharbeiten erstreckten sich auf den Schutz gefährdeter Nebengebäude — entdeckte man auf dem Speicherboden eines Seitengebäudes einen neuen Brandherd, der rasch gelöscht werden konnte. Wirksam erwies sich das Eingreifen der zur Hilfe mit herbeigerufenen Döbelner Feuerwehr. Von Anfang an bestand nicht der geringste Zweifel, daß der verheerende Brand **vorsätzlich angelegt** worden ist. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sogleich auf einen aus der Schweiz gebürtigen 50 Jahre alten, im Rittergut beschäftigt gewesenen landwirtschaftlichen Arbeiter, der seine Kündigung erhalten hatte. Letzterer wurde noch kurz vor Ausbruch des Schadenfeuers gesehen. Am Sonnabend fand man den Arbeiter im benachbarten **Mahlitzsch** erhängt auf.

Chemnitz. Anschlag auf die Eisenbahn. Am Sonnabend abend sind auf der Eisenbahnstrecke zwischen **Ellerlein** und **Grünhain** an zwei Stellen zu verschiedenen Zeiten **je eine größere Anzahl faustgroßer Granitsteine auf die Schienen gelegt worden**. Als der Zug Nr. 1871, der Elterlein 21.18 Uhr verläßt, die sogenannte Ostarbrücke vor Grünhain passiert hatte, merkte der Zugführer ein kurzes **Schüttern der Maschine**. Er setzte davon den Zugführer des Zuges Nr. 1872, der Grünhain um 21.32 Uhr in Richtung Elterlein verläßt, in Kenntnis, der dann an der fraglichen Stelle gehalten und Spuren von zermalmten Steinen auf den Schienen gefunden hat. Als der letztgenannte Lokomotivführer dann mit seinem Zuge die Brücke überfuhr und die Maschine den festen Damm erreicht hatte, merkte auch er ein Schüttern der Lokomotive, was ihn veranlaßte, abermals zu halten. Die Nachprüfung der Ursache ergab, daß auch an dieser Stelle die gleiche Art von Steinen auf die Schienen gelegt und von der Maschine zerdrückt worden waren. Nachher soll der Zug noch nach Angabe des Zugpersonals, als er etwa 300 Meter in Richtung Elterlein weitergefahren war, im Walde **von einem unbekannten Mann**, der vorläufig nicht näher beschrieben werden kann, **mit einem Stein beworfen worden sein**. Wenn auch nennenswerter Schaden nicht verursacht worden ist, so hätte doch ein größeres Unglück entstehen können. Die Erörterungen sind noch in derselben Nacht von der Kriminalabteilung Chemnitz und der Eisenbahnstreife in Chemnitz aufgenommen worden. Für die Ermittlung der Täter sind von der Reichsbahndirektion Chemnitz 500 M. Belohnung ausgesetzt worden.

Meißen. Ein Opfer des Alkohols. Ein Unfall, der tödlich verlief, trug sich in Meißen in der Nacht zum Sonnabend zu. Es betraf dies ein Grundstück in der Rauhentalstraße, in dem sich die Gastwirtschaft Schweizerhaus befindet. Dort hatte der 89 Jahre alte Bauarbeiter Pinkert an einer Singstunde teilgenommen und angeblich **reichlich getrunken**. Weil seine anwesende Ehefrau den Versuch gemacht, ihn mit heimzunehmen, entfernte sich der Bauarbeiter aus den Gasträumen. Er wollte dann offenbar vom zweiten Stockwerk **aus an dem Wasserabfallrohr der Dachrinne hinabgleiten**, stürzte aber etwa acht Meter tief in den Hof und brach dabei die Halswirbelsäule. Als man nach Pinkert forschte, fand man ihn tot auf.

Die Blutschuld der Kommunisten

Das Zeugnis eines kommunistischen Zugteilnehmers

Wir lesen in der Chemnitzer **Volksstimme**:

Der furchtbare Vorgang in Hartmannsdorf hat der Arbeiterschaft wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin die Verbrechertaktik der kommunistischen Partei führt, die alles auf eine Karte setzt, um dem drohenden Untergang zu entgehen. Es ist gar kein Zweifel daran, daß die **ganze schwere Schuld für dieses Blutbad auf das Haupt der kommunistischen Parteileitung fällt**.

In unserer Redaktion erschien gestern ein Teilnehmer der Demonstration, der vor kurzem noch der Kommunistischen Partei angehörte, und gab uns eine Aussage zu Protokoll mit der Versicherung, zu jeder Zeit mit seinem **Eid dafür einzutreten**, wonach die Darstellung des Zusammenstoßes in der Volksstimme voll und ganz bekräftigt wurde. Es haben danach Teile des Zuges sich mit Steinen und Latten bewaffnet und sind gegen die Polizei vorgegangen. Der Angriff kam bis auf 5 bis 8 Meter an die Beamten heran, dann erst zogen die Beamten die Revolver und gaben einige Schreckschüsse ab. Die Menge flüchtete dann wieder, die Straße wurde etwa 15 Meter frei. Als dann einzelne riefen: „**Sie schießen nur blind!**", kam es abermals zu einer bedrohlichen Lage, und dann wurde scharfgeschossen. Obgleich der kommunistische Zugteilnehmer meint, daß nach den Schreckschüssen höchstens eine scharfe Salve genügt hätte, ist er der Auffassung, daß die Polizei **von ihrem Standpunkt aus berechtigt** war, sich zu **wehren**.

Wir verzichten darauf, die scharfe Kritik unseres Gewährsmannes **über die kommunistischen Führer** wiederzugeben, weil wir dem Staatsanwalt nicht unnötig Material liefern wollen. Wenn die Verbrecher aus der Schützenstraße aber die Schamlosigkeit besitzen, für das von ihnen angezettelte Blutbad die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, dann fragen wir sie hiermit vor der gesamten Oeffentlichkeit:

Wo sind die Führer des Zuges im Augenblick des Zusammenstoßes gewesen! Wir fordern den Kämpfer auf, uns den Namen auch nur eines einzigen Führers zu sagen, der in der aufs äußerste zugespitzten Situation an der Seite der Massen war!

Tiefer Ekel steigt einem auf, wenn man bedenkt, was für blutrünstige Reden gehalten worden sind und wie feige sich die Leute verkrochen haben, die diese Reden hielten, als es zu krachen begann. Wo ist überhaupt in den Zusammenstößen der letzten Jahre, bei den Hungerkrawallen und Demonstrationen, je ein kommunistischer Führer in die „Gefahrenzone" hineingeraten?

Die Chemnitzer Arbeiterschaft wird aus diesem blutigen Vorfall ihre Lehren **ziehen und die Kommunistische Partei** mit der vollen Verantwortung für die getöteten Opfer belasten. Sie wird dieser Partei, die nur noch zu putschen versteht, weil ihr der Boden unter den Füßen schwankt, nun endgültig die Gefolgschaft versagen. Das ist die schärfste Quittung, die den verantwortlichen Drahtziehern als Antwort für das frivole Treiben ausgestellt werden kann.

Aus dem kommunistischen Sumpf

E. Hannover, 18. Januar. (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend gestalteten sich die Zeugenvernehmungen im **Prozeß gegen die kommunistischen Sprengstoffattentäter** zuweilen recht lebhaft. Wiederholt entstanden zwischen den kommunistischen Angeklagten und kommunistischen Zeugen **stürmische Auseinandersetzungen**.

Besondere Wut haben die der **Zentrale ergebenen Kommunisten gegen den Zeugen Erich Schmidt**, weil er bei der Polizei „ausgepackt" hat und im linkskommunistischen Berliner Volkswillen Enthüllungen über die Hannoverschen KPD.-Größen veröffentlichte. Schuft ist das mindeste, was ihm an den Kopf geworfen wurde. Im übrigen ergab die Vernehmung des Erich Schmidt, dem ehemaligen Vorsitzenden der Roten Hilfe, der wegen Vorbereitung zum Hochverrat und **Sprengstoffverbrechens im Dienste der** KPD. bereits mit Zuchthaus vorbestraft ist (er war seinerzeit an dem Anschlag gegen das Oberpräsidium in Hannover beteiligt), keine neuen Momente. Er bestreitet entschieden, Buchholz zu den Attentaten veranlaßt zu haben und erklärt: „Wenn ich schon ein Attentat geplant hätte, so hätte ich auch den Mut gehabt, es selbst auszuführen. Das beweist ja meine Vorstrafe."

Schmidt erhob gleichzeitig schwere Anklagen gegen die Führung der KPD. und behauptete, daß sie der eigentliche Anstifter sei und auf die Anklagebank gehöre.

Die Zentrale-Kommunisten warfen Schmidt wiederum vor, **Rote-Hilfe-Gelder nicht abgeführt** zu haben. Schmidt erwiderte darauf, die Gelder deshalb nicht abgeführt zu haben, weil er zu dem Zentralbüro der Roten Hilfe kein Vertrauen hatte und nicht glaubte, daß es die Gelder wie vorgesehen einem Kinderheim zuführen würde.

Wintersportwetterdienst der sächs. Landeswetterwarte

vom 20. Januar

Zittau-Hochwald-Lausche: — 2 Grad, wolkenlos, still, 5 cm Schnee, vereist. Ski und Rodel stellenweise möglich.

Altenberg-Oberbärenburg: + 5 Grad, wolkenlos, still, kein Sport.

Zinnwald-Georgenfeld: Null, heiter, schwacher Südwest, 12 cm Schnee, verharscht, ausreichend. Ski und Rodel stellenweise gut.

Oberwiesenthal: + [illegible] Grad, wolkenlos, schwacher Südwest, 3 cm Schnee, vereist. Ski und Rodel stellenweise möglich.

Fichtelberg: + 5 Grad, wolkenlos, schwacher Südwest, 15 cm Schnee, vereist. Ski und Rodel stellenweise gut.

Johanngeorgenstadt: — [illegible] Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 1 cm Schnee, vereist. Ski und Rodel stellenweise möglich.

Auersberg: — 3 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 2 cm Schnee, vereist. Ski und Rodel stellenweise gut.

Klingenthal-Aschberg: + 3 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 20 cm Schnee, vereist. Ski und Rodel stellenweise gut.

Witterungsaussichten: Zunächst weiterhin auch im Kammgebiet Temperaturen über Null.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN + WISSEN + KUNST

41. Jahrg. — Nr. 16 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Montag, den 20. Januar

Ein Mann, der fünfzig war

20 Roman von **Kurt Heynicke**

Alle Rechte, einschließlich der Verfilmung und Dramatisierung, vorbehalten

Copyright 1929 by Vierzehn Federn, Berlin W 50

In zehn Minuten hielt der Wagen vor dem Hause von Madame. Sie stiegen aus. Lubin entlohnte den Chauffeur. Gordon schritt die Treppenstufen hinauf und drückte viermal rasch hintereinander auf den Knopf der elektrischen Klingel. Lautlos öffnete sich die Tür. Der Neger Jim nahm die Mäntel ab. Madames Sohn Antoine verbeugte sich und führte die Herren in den Salon.

Auch da wurde getanzt. Aber die Atmosphäre war, im Gegensatz zu dem entfesselten Trubel bei Witwe Pigeot, gedämpft, alles bewegte sich wie unter Schleiern, verdeckt, schwül. Flatterte einmal ein lautes Lachen auf, wurde es sofort von den Wänden verschluckt, es war ein unheimlicher Zauber.

Herr Jacques erspähte Madame, während die beiden Freunde auf Sesseln Platz nahmen. Gordon bat Madame herüber, er stellte ihr Herrn Amadé und Herrn Philippe vor.

„Erinnern Sie sich jenes unangenehmen Vorfalls, Madame, der mir Kratzwunden im Gesicht und Ihnen eine polizeiliche Verwarnung eintrug?" Madame war betroffen, ihr Gesicht drückte peinliche Empfindung aus. „Es ist nicht fair von Ihnen, mich daran zu erinnern", erwiderte sie.

„Werden Sie nicht gefühlvoll", sagte Gordon rauh. „Herr Amadé hat ein Interesse daran, mehr über die Dame zu erfahren."

„Ich bin nicht verpflichtet, mich zu äußern", antwortete Madame brüsk.

„Gewiß nicht. Aber ich möchte Sie doch bitten, meinem Wunsche zu entsprechen. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie mich sonst nie wieder bei sich sehen! Ich habe Grund, Herrn Amadé gefällig zu sein."

„Lassen Sie Sekt bringen", sagte trocken Philippe.

Madame wurde von der Bestellung angenehm ergriffen. Ihre Mienen entschleierten sich und wurden hell.

„Ich sehe, daß ich es mit Kavalieren zu tun habe", sagte sie mit einer koketten Bewegung, die noch soviel Charme hatte, daß sie nicht lächerlich wirkte.

Trocheur grinste und stieß Amadé an, der fiebernd vor Erregung da saß und flüsterte ihm zu: „Ruhig!"

„Was will Herr Amadé wissen?"

Amadé wandte sich zu Madame.

„Wohin ging Jeannette, als Sie von Ihnen hinausgeworfen wurde?"

In Madames Stirn gruben sich wieder Falten:

„Wie sich Herr Amadé ausdrückt! Ich habe Jeannette nicht hinausgeworfen. Sie selbst bestand darauf, sofort das Haus zu verlassen!"

„Lassen wir das. War Jeannette im Besitz eines Koffers?"

Madame dachte nach.

„Ich glaube, mein Herr!"

„Können Sie den Koffer beschreiben?"

„Das ist zuviel verlangt. Er war, wenn ich nicht irre, von brauner Farbe und enthielt ein Sommerkleid und Wäsche!"

„Ich zweifle nicht mehr, daß es Jeannette war", sagte Lubin zu Philippe.

„Die Beweise sind aber fadenscheinig, mein Lieber! Ein brauner Koffer! Ich bringe dir hundert Jeannettes, welche braune Koffer besitzen!"

„Warte!" Und dann wandte sich Amadé wieder zu Madame.

„Wissen Sie, was nachher mit Jeannette geschah?"

„Sie machte einen Selbstmordversuch!"

Das wußte er zwar bereits von Gordon, aber er fragte noch einmal. Madame hatte vielleicht mehr erfahren, als sie Herrn Jacques gesagt hatte.

Und er hatte auch Lust an einer Selbstquälerei, welche er mit diesem Nachforschen an sich selbst beging, es war, als büße er damit einen Teil seiner Schuld ab.

„Woher wissen Sie das?" fragte er dann weiter.

„Weil sie sich auf der Polizei über mich beklagt hat und ich einen Rüffel bekommen habe."

„Jeannette wurde gerettet?"

„Ja."

„Welcher Art war der Selbstmordversuch?"

„Soviel ich weiß, sprang sie in die Seine."

„Und was geschah nach der Rettung mit Jeannette?"

„Und was geschah nach der Rettung mit Jeannette?"

Madame zuckte bedauernd die Achseln:

„Ich bin nicht unterrichtet, Herr Amadé."

„Von welchem Revier kam die polizeiliche Verwarnung?"

„Vom vierunddreißigsten, mein Herr!"

„Es ist anzunehmen, daß Jeannette nach dem Selbstmordversuch dort eingeliefert wurde?"

„Nein, mein Herr. Das Polizeirevier, welches Sie meinen, hat das vierunddreißigste benachrichtigt, damit die Polizei mich auf Grund der Denunziation Jeannettes belästigte!" sagte Madame bissig, „das hat man von seiner Herzensgüte!"

„Sie übertreiben, Madame", unterbrach Trocheur mit freundlicher Ironie.

„So?" polterte Madame los: „So? Ich habe das Ding mitten in der Nacht im Bois gefunden, auf dem Boden liegend, halb verhungert, ohne Wohnung. Der saubere Herr Amadé hat sie wohl sitzenlassen und leidet jetzt Seelenqualen, wie?"

Sie kicherte schrill und scharf. Gordon fuhr sie an: „Schweigen Sie, zum Satan!"

Lubin stand auf. Er hatte genug erfahren, er hatte überhaupt genug. Der Boden schwankte unter ihm, er mußte sich an Philippe festhalten. Trocheur versuchte mit einem Scherz über den Augenblick hinwegzugehen, als er aber in seines Freundes verstörtes Gesicht sah, verging ihm der Humor.

Amadé reichte Gordon die Hand: „Vielen Dank, Herr Gordon."

Jacques sah den Zustand Lubins.

„Hat es Sie angegriffen?"

„Nach Hause, Philippe", sagte er dann.

Er war fertig. Für heute war er fertig. Unmittelbare Beweise, daß die Unglückliche, die hier im Hause gewesen war, seine Jeannette war, hatte er nicht.

Aber sein Gefühl sagte ihm, daß er die richtige Spur verfolgte. Die Straße drehte sich um ihn. Er war schwach. Sie gingen ein paar Schritte. Gordon und Trocheur hatten ihn in die Mitte genommen. Man rie fein Auto heran.

„Nach Hause, Philippe, nach Hause", flüsterte Amadé noch einmal. Dann sackte er zusammen.

„Ich schaffe es allein mit ihm, Gordon", sagte Philippe zu Jacques, der seine Hilfe anbot.

„Hat er das Mädchen so geliebt?" wunderte sich Gordon.

„Er ist aus der Provinz, der gute Junge . . ." entschuldigte ihn Philippe.

Das Ergebnis einer schlaflosen Nacht

Varga lag mit offenen, brennenden Augen in seinem Bett und starrte die dunklen, nachtschwarzen Wände an.

„Jeannette wird gesucht von Amadé" — diese Anzeige hockte auf seiner Besinnung wie ein Alp auf eines Menschen Brust in einem schweren Schlaf und Traum.

Traum? Wirklichkeit, die gegen ihn anging, die ihm feindlich war, die seine ganze Widerstandskraft beschwor!

Sollte er sich melden, um den Urheber der Anzeige irrezuführen?

Aber nein. Nichts verraten! Sich nicht einlassen damit.

Wichtig war nur zunächst eines: Jeannette durfte die Anzeige nicht zu Gesicht bekommen.

Nie, nie würde er Jeannette lassen. Jetzt erst, als ihm Gefahr drohte, wußte er, fest und sicher, wie brennend sein Verlangen nach dem Mädchen war.

Sie litt nun nicht mehr, war fast gesund, keine Krankheit stand seinem Verlangen entgegen, sie war für ihn jetzt ein Weib, daß es zu gewinnen galt.

Aber: liebte sie ihn denn? Doch! Doch! Er mußte fest daran glauben. Hatte sie nicht „Stephan" gesagt und „du?"

So lag er und grübelte dumpf. Eine Uhr schlug Mitternacht. Er hatte noch kein Auge zugetan. Wieder sprangen seine Gedanken hin und her. Wer las denn aber die Zeitung?

Pit las sie. Nun, Pit würde schweigen.

Aber dann erinnerte er sich der Polizeibeamten. Selbstverständlich las man auf der Polizei auch die Anzeige und erinnerte sich des Falles Jeannette Rousillon.

Er sah bereits deutlich: eines Tages, wenn er im Büro war, kam ein Polizist und zeigte Jeannette die Anzeige und Jeannette würde sofort wissen, woher dieser Ruf an sie kam und sie würde auf und davon gehen und niemals mehr zurückkommen.

Und dann? Dann ist dein Alter leer, Stephan Varga, dann bist du nichts mehr als ein langsam verdorrender Baum, ohne Frühling, ohne Luft, ohne Heiterkeit. Dann ist deine Wohnung wieder öde, dann ist kein Lachen mehr in ihr, nur Pit kommt Abend für Abend und spielt Schach mit dir und setzt schweigend die Figuren. Aber du, Varga, bist nicht beim Spiel, dir fehlt etwas.

Nun Varga, du bist ein Fünfziger, du bist alt, hat es dir nicht schon einmal jemand gesagt, du Vorsteher eines Rechnungsbüros, daß achtzehn und fünfzig ein Exempel ist, welches nicht aufgeht?

So sprach Varga mit sich selbst. Und wenn er einen Reigen wirrer Gedanken zu Ende gedacht hatte, kam immer wieder der Kehrreim in sein Bewußtsein: „Sie darf die Anzeige nicht lesen!"

Wie gut, daß der Wirt nur Vargas Namen notiert hatte, nicht den Jeannettes. Denn sonst würde er kommen und sagen: „Sehen Sie, hier, Fräulein Rousillon? . . .

Varga wälzte sich im Bett herum, er fand keinen Schlaf, er wollte ja auch nicht schlafen, er wollte zu einem Ziel kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwanda, der Dudelsackpfeifer

Musik von **Jaromir Weinberger**

Erstaufführung im Opernhaus

„. . . Und alle Welt erzählt von Schwanda, dem lustigen Pfeifer von Strakonitz" — erzählen also auch wir von ihm.

Er ist nur ein tumber Bursch, dieser Schwanda, bläst jedoch trotz seiner Tumbheit hinreißend schön den Dudelsack — ein Umstand, der diesen Musikanten mit Höll' und Teufel auf du und du bringt. Wie das geschieht, das wird in fünf Bühnenvorgängen zu erhellen versucht. Die aber sind so albern und vag, dramatisch so wenig überzeugend, daß ihre Urheber (Weinberger und der Textdichter Milos Kares) glaubten, sie als „Volksoper" deklarieren zu müssen. Aber was eigentlich soll eine Volksoper sein? Ist sie nicht ein Ding, das in schon erkannter Unzulänglichkeit um billige Nachsicht fleht, fleht um eine nette Unterwertung?

Das beste an dieser Volksoper ist ihr Titel. Schwanda, der Dudelsackpfeifer. Ja, kann sich mit diesen Worten nicht eine Welt neckischer Geschehnisse, verzwickter Ereignisse auftun? Gewiß. Aber die Autoren — der Textdichter und der Komponist — waren dem Stoff gegenüber nicht überlegen. Am meisten immerhin noch der Komponist, der Klangflüssiges zu geben wußte an frei übernommenen und geschickt verarbeiteten Volksweisen und durch schmissige, sehr gefällige Tanzrhythmen. Auch witzig ist Weinberger: er, der hier durchgehend das Rechtwinklig-Musikalische bevorzugt, läßt dort, wo einmal der Teufel den Dudelsack zu blasen versucht, scheußliches Quieken auftönen, eine rechte Höllenmusik.

All dieses wird durchsichtiger, wenn wir das Ganze als Märchenoper betrachten und werten. Und als solche ist Schwanda, der Dudelsackpfeifer, hinzunehmen. Nur eine Märchenoper und nicht mehr ist Schwanda. Eine Märchenoper mit allem unwahrscheinlichen Drum und Dran. — Bevor wir die Handlungsvorgänge in kurzen Strichen nachzeichnen werden, betrachten wir erst mal die um Schwanda gruppierten Figuren: Schwandas junges Weib Dorota, den Räuber Babinsky, die Königin Eisherz (!), den Magier und den Teufel selbst. Dorota ist von allen die geradlinigste, lebt nur in rechtschaffener Eheliebe und fängt zuletzt ganz ohne eigenes Zutun ihren davongelaufenen Schwanda wieder ein: bestenfalls Typ der Marie in der Verkauften Braut — harm- und belanglos. Zweideutig, ja gar nicht zu durchschauen, ist Auftreten und Handeln des Babinsky. Er wird uns als Räuber vorgestellt — und bringt Schwanda den verlorengegangenen Dudelsack wieder; er ist in Dorota verliebt — und verhilft ihr wieder zu ihrem Mann; ja, er hat auch einflußreiche Beziehungen zur Hölle — eine Gummifigur, wie sie die gesunde Bühne nicht verträgt. Und weiter das Prachtstück an Albernheit, die Königin Eisherz, die mit dem Magier ultramarinblau verbunden ist — beides Figuren von dramatisch haltlosester Hohlheit. Und noch der Teufel, der mit seiner Schwanzquaste Lachen erregt, sonst weiter, vorzüglich wegen märchenhafter Blödigkeit, kaum ins Spiel tritt.

Nun die Handlung selbst. **Erstes Bild**: Im bäuerlichen Anwesen Schwandas findet sich Babinsky ein. Er überredet den Dudelsackpfeifer, mitzugehen zur Königin Eisherz, die in Trübsal befangen, der musikalischen Tröstung Schwandas sehr zugänglich sein würde. Babinsky und Schwanda verlassen also das ländliche Gehöft. **Zweites Bild**: Schwanda erprobt seine Dudelsackkünste vor der Königin. Ihr dadurch rasch entflammtes Eisherz wendet sich dem Musikanten zu, und bald liegen sich Schwanda und die Königin in den Armen. Da, durch des nun eifersüchtig gewordenen Magiers Zutun, erscheint Dorota auf dem Plan, und die Königin erkennt, daß sie reingelegt worden ist. Ihr Zorn ist groß. Sie läßt Schwanda und seine angetraute Dorota zur Hinrichtung abführen. Unterdes aber hat der Magier dem Schwanda seinen Dudelsack gestohlen. (Ob das für Schwanda einen symbolisch zu wertenden Verlust bedeutet, sei dahingestellt.) **Drittes Bild**: Schwanda soll hingerichtet werden. Aber dem Henker ist das Beil mit einem Besen vertauscht worden. Kein anderer als Babinsky hat das getan. Der gute Babinsky tat noch mehr: er spielte dem Schwanda auch wieder den Dudelsack in die Hände. Nun geschieht, was schon Papageno in der Zauberflöte so gut konnte: von der Töne Macht berückt, zieht der ganze Hinrichtungsstaat ab — wer weiß wohin. Jedoch Dorota, in ihrer ehelichen Ehre gekränkt, stellt die Frage, ob Schwanda die Königin geküßt habe. Und wie das nun so ist, der Schwanda beteuert, daß, wenn er auch nur das kleinste Stückerl von Kuß der Königin gegeben habe, ihn, den Schwanda, der Teufel holen solle. Natürlich holt er ihn (sonst würde die ganze Geschichte ja nicht weitergehen). **Viertes Bild**: In der Hölle verlangt und gebietet schließlich der Teufel, daß mit seinem Dudelsack Schwanda aufspielen soll. Der aber will an diesem profanen Ort nicht musizieren. Da erscheint wieder Babinsky zur guten Stunde. Er und der Teufel spielen Karte um Schwandas Seele (!). Natürlich gewinnt Babinsky. Und nun legt der Dudelsackpfeifer los: seine besten Tänze läßt er erklingen. [illegible]

Wie billig am Ende, fallen sich Schwanda und Dorota auf ihrem ländlichen Gehöft wieder in die Arme. Die Liebe geht weiter — oder das Spiel beginnt von neuem.

Der Erfolg dieser „Volksoper" war in ihrer gestrigen Dresdner Erstaufführung ungewöhnlich lebhaft. Ungleich größer als irgendein anderer in den letzten Jahreszeiten an unserer Oper. Das dürfte wohl kaum an dem Handlungsstoff gelegen haben, der in seiner geradezu beleidigenden Kindischkeit mehr abstoßend als gewinnend ist. Hier kommen sicherlich ganz andere Werte in Betracht, nämlich die der Musik. Man freut sich, hier endlich einmal dem großmäuligen Unvermögen gerissener Buchkomponisten entronnen zu sein. Man freut sich, hier endlich einmal Musik „an sich" zu hören. Jaromir Weinberger ist auch ein gerissener Tonsetzer, d. h. er gebietet über eine Tonsprache, der jeder moderne Ausdruck zu Gebote steht. Aber er ist doch ein wirklicher Musiker. Einer, der über den Fluß dieser Sprache gebietet. Wie schon gesagt, seine tanzartigen Weisen sind die stärksten Gaben, die er hier entfaltet. Er geht sehr üppig mit seinem Können um: Aufteilen und Oekonomie der Mittel sind nicht seine Stärke. Immer aber ist seine Musik gefällig. Karl Striegler betreute sie mit besonderer Hingabe, also auch mit der Schwungkraft, die sie verlangt. — Angela Kolniak und Cläre Born verliehen den beiden weiblichen Rollen das, was ihnen zukommt. Es ist nicht viel. Den Schwanda gab Paul Schöffler kennzeichnend für das Wesen eines zu denkenden blonden, böhmischen Bauernmusikanten. Taucher versuchte in Spiel und Ton seinem Babinsky Leben und Klang zu verleihen. Für die tote Partie des Magiers stand Friedrich Plaschke ein. Im zweiten und vierten Bilde belebten tänzerische Bewegungen, einstudiert von Frau Cleve-Petz, die Szene. Phantastisch-bunte Trachten hatte Leonhard Fanto beigesteuert. Pembaur die Chöre einstudiert, Georg Brandt die Bühneneinrichtung getroffen. Großer Aufwand deckte mageres Geschehen. — Die Hauptdarsteller, der Dirigent und auch der Komponist wurden zuletzt hoch gefeiert.

P. B.

Die Ursache

Sonderaufführung für die Volksbühne

Leonhard Frank hat sich durch den zweifelhaften Erfolg, den ihm die Dramatisierung seiner Novelle „Karl und Anna" brachte, nicht abschrecken lassen, das gleiche Experiment auch mit einer seiner früheren Erzählungen, mit der in den vierziger Jahren erschienenen „Ursache", vorzunehmen. Doch selbst die wärmsten Verehrer des Dichters — von dem wir früher im Romantisch den „Bürger" und das „Ochsenfurter Männerquartett" abdrucken — werden, sind sie aufrichtig, zugeben, daß seinem Vorhaben auch neuerdings keine guten Sterne leuchteten, ja noch feindlichere als das erstemal.

*

Im Unterbewußtsein eines jungen Menschen wohnt tödlicher Haß gegen einen alten Lehrer, der zwei Jahrzehnte zuvor ihn, den empfindsamen Proletarierjungen, brutal gedemütigt, ihm jedes Selbstbewußtsein genommen und alle Widerstandskraft gebrochen hat. Dadurch ist er verdorben worden für sein ganzes Leben. Und als er in dunklem Drang den Lehrer aufsucht, hoffend, dieser werde sein Unrecht einsehen, Abbitte leisten und damit wieder gut machen, was er einst gesündigt — als der junge Mann statt dessen aber in einem andern armen Kinde die Schändung seiner eigenen Jugend noch einmal erleben muß, da quillt der Haß hemmungslos in ihm auf, und er erwürgt den Lehrer. Das Gericht jedoch begreift „die Ursache" der Tat nicht. Es nimmt vorbedachte Tötung, also Mord, ja sogar Raubmord an; hinterher hat nämlich der Rächer seiner zertretenen Menschenwürde sich zufällig gefundenes Geld seines Opfers angeeignet, um fliehen zu können. So verfällt sein Kopf dem Henker.

*

Das ist der Inhalt der Erzählung, das ist die Fabel des Dramas. Nur: im Epos wird die Entwicklung chronologisch aufgezeigt, und zwischen dem „Helden" und dem Leser steht Frank, der diesem zeigt und deutet, was jenem kaum je bewußt wird, ob es gleich sein Dasein bestimmt und ihn zum Verbrecher macht. Das Theaterstück aber setzt erst kurz vor der Bluttat ein, bietet also nur einen kleinen Lebensausschnitt; und die Geschichte des „Mörders" erfahren wir von ihm selber in nackten, eindeutigen Worten. So ist hier der Komplex, die Ursache, aus dem dunklen Unterbewußtsein in die Sphäre des Bewußten und damit unter die Botmäßigkeit der Vernunft gestellt. — Der junge Mann kennt klar die Wurzel seines [illegible]

fuch, sie in sich zu beseitigen. Statt eines typischen Schicksals bietet Frank uns auf der Bühne ein spezielles Krankenbild, statt echten Mit-Leids weckt er so im Zuschauer nur peinvolles Bedauern.

Kommt hinzu die technische Unbeholfenheit des Stückbaues, die innere Unglaubwürdigkeit des Gerichtsverfahrens. Hat Frank selbst an der Wirkung seiner Dramatisierung gezweifelt? — Fast scheint es so. Denn als Sicherheitsventil bringt er zum Schluß noch eine Polemik gegen die Todesstrafe — die Verwerflichkeit dieser hätte sich eigentlich schon zur Genüge aus dem Vorangegangenen ergeben müssen — und haut, indem er die Qualen des Verurteilten in seiner letzten Stunde breit ausmalt, mit Keulenschlägen auf den Zuschauer ein. Der Erfolg dieser Schilderung beim Publikum aber ist nicht Stärkung seines Willens, gegen die Barbarei der Todesstrafe zu kämpfen, sondern Auflehnung gegen den Autor, der die Nerven auch der längst Ueberzeugten auf das grausamste mißhandelt.

*

In andern Städten hat das Stück schon seinen Achtungsmißerfolg gehabt — in Dresden, wo es gestern die Komödie für die Volksbühne herausbrachte, ist es ihm nicht besser gegangen. Die Aufführung — unter Karl Kochs Spielleitung — rettete nichts. Wolf Kersten als „Mörder" schlug vom ersten Augenblick einen hilflos weinerlichen Ton an, den er durch das ganze Stück beibehielt. Immerhin gab er ein glaubhaftes Krankheitsbild, eine sich steigernde Reihe von Variationen auf der Weh-Saite. Im Wahnsinnsausbruch freilich bot er zuviel des Uebeln, hier hätte die Regie kürzen und dämpfen müssen. Alle anderen Figuren des Stückes sind kaum mehr als Figuranten, sie existieren nur von und in Worten, Fleisch und Blut mangelt ihnen. Nur Ansätze zur Menschengestaltung konnten darum Irma Zeißig, Trude Spalke, Lothar Glathe, Otto Ottbert geben; Karl Koch als Schultyrann, als Massenmörder jugendlicher Seelen, war eher komisch als furchtbar, aber die Hauptschuld liegt auch hier beim Dichter, der im Zuschauer Empfindungen voraussetzt, nicht schafft, die sein früher Held hegt. Ganz im Stil vergriff sich Gertrud Bergmann; an Stelle einer alten Proletarierfrau gab sie ein Operettengroßmütterchen.

Der Eindruck der Aufführung war, wie gesagt, niederdrückend, lähmend. Das ist ein Erfolg, der kaum in der Absicht des Dichters gelegen haben dürfte.

pm.

Konzert. Egon Petri hatte an seinem Klavierabend einmal der Anschauung, daß Virtuosen jahraus, jahrein die gleichen Stücke spielen, entgegengearbeitet. Seltenheiten, wie die vollständige Liszt-Suite: Années de Pèlerinages (Reisejahre) konnte man genießen. Liszt, der sich gern durch andere Künste anregen ließ, hat hier italienische und schweizerische Gemälde und Dichtungen benutzt. Petri liegt das Groß-Schwere, Monumentale beim Nachgestalten besser als das Zartgestimmte, Kleine.

Kr.

Ernst-Krenek-Uraufführung in Leipzig

Ernst Krenek hatte den Einfall, das ganze Leben des Orest, um dessen einzelne Abschnitte sich die erlesensten Dichter aller Zeiten in vielen Dramen bemühten, in ein Stück zu pressen. Das gab ihm eine ziemlich unerhörte Handlungsfülle, zumal er auch die Geschicke Agamemnons, Iphigenias und Elektras hineinpackte. Manche Ueberlieferung der Antike ersetzte er durch neue Details. So kommt Agamemnon als ein lebensüberdrüssiger Mann aus dem Trojanischen Krieg zurück und wird vergiftet; so wird, um zum lächelnden Griechenland zu kontrastieren, Tauris zum eisigen Nordland; so erinnert Kreneks Held in seinem Gebaren mehr an den Geigendieb Jonny als an den Muttermörder Orest. Zuletzt entbehren die Krenekschen Zutaten nicht einer leichten Komik, wenn König Thoas Iphigenien und Orest die Tochter des Thoas heiraten muß und alle vier zur Fahrt in den Süden aufbrechen. Hier würde eine Reklame für ein Reisebüro nicht übel wirken, obschon Kreneks Liebe zur südlichen Landschaft zweifellos echt ist und wahrscheinlich die Keimzelle für seine „Große Oper" war. Kreneks Sprache, eine Zitatensammlung, erweckt von neuem den Wunsch, er möchte doch einen anderen Textdichter wählen als sich selbst. Davon abgesehen spürt man in sechs von den acht Bildern theatralischen Instinkt, Vision, Wissen um die Entzündbarkeit des Publikums. Die Heimwehszene des Orest aber ist ebenso kitschig wie überflüssig. Der Schlußakt fällt ab, weil das, was Krenek, der sich gern selber kommentiert und lobt, das Gnadenproblem und Wundererlebnis nennt, nichts anderes als die übliche happy-end-Konzession ist, und bei der Füllung mit Dekorativem versagt trotz aller Verdi-Anlehnung die Kraft des Musikers, es gelingt ihm kein strömendes geschlossenes Finale.

Im Kreneks neuer Musik finden sich von Händel bis Jack Hilton viele Stilelemente. Das Beste glückte ihm im ersten Akt und in den Eckbildern des Mordaktes; die Orgie bei Agamemnons Totenfeier ist vielleicht das stärkste und eigentümlichste Stück. Oft erfreuen geschickte Einzelheiten, manchmal fließen nur gestaltlose Tonmassen über uns weg. Es wird höchste Zeit für Krenek, zu Auswahl und Verdichtung vorzudringen. Die sangliche Führung der Menschenstimme hat im „Orest" größere Bedeutung als das Orchester, Chor und Ensemble werden reichlich verwendet, alte Opernformen bevorzugt — über den Nordlandbildern schwebt Wagners Geist. Harmonisch fällt die Verwendung einfachster tonaler Beziehungen auf, die vor einigen Jahren jeder zeitbeflissene Musiker verachtet hat.

Das typisch Krenekische ist nicht die Einzelheit, sondern das Ganze in seiner unbekümmerten, handfest-raffinierten Mischung. In Leipzig, wo „Jonny spielt auf" seinen Triumphzug begann, war der Beifall für das „Leben des Orest" groß. W. Brügmann, der Regisseur, und G. Brecher, der musikalische Leiter, sind Künstler, deren Geist und Temperament dafür geschaffen sind, aktuelle Werke zu glanzvoller Wirkung zu bringen. Ich glaube, der äußere Erfolg wird der Oper, die mir immerhin gereifter als „Jonny" erscheint, in den nächsten Jahren überall treu sein.

Heinrich Wiegand.

Arbeiter und bürgerliche Sänger

Von einem der Vertreter der bürgerlichen Sänger wurde einmal mit erhobener Stimme erklärt, daß dem Deutschen Sängerbunde 70 Prozent Arbeiter angehörten. Dies zahlenmäßig zu untersuchen, müßte man den bürgerlichen Sängern überlassen. Immerhin bedeutet diese Behauptung für die deutsche organisierte Arbeiterschaft nicht gerade eine Schmeichelei. In allerdings sonderbarem Licht erscheint jene „Feststellung", wenn in einem Artikel der bürgerlichen Presse, zu der selbstverständlich auch die Bundeszeitung der bürgerlichen Sänger gehört, die Arbeiter als Mitglieder im Bund der Sänger der bürgerlichen Klasse gar nicht genannt werden! Und warum? Man umwirbt in dem Artikel die Herren Akademiker. Da schämt man sich der Proleten! An folgendem Satze mag das demonstriert werden:

„Wenn es der Fabrikbesitzer, der Kaufmann, der Künstler nicht unter ihrer Würde halten, mit dem kleinen Beamten, dem Handwerksmeister, dem Angestellten gemeinsam sich an der Pflege des Gesanges erfreuen, dann sollte auch der „Studierte" sich nicht grundsätzlich davon fernhalten."

„Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben" — und wenn die „neutralen" Sänger an die Herren „Gebildeten" appellieren, dem bürgerlichen Sängerbund beizutreten, dann verleugnen sie den „Bruder" Arbeiter. Aber selbst diese Verleugnung genügt den Herren noch nicht. Sie müssen noch den Akademikern gegenüber eine Entschuldigung stammeln, die für das Wesen der bürgerlichen Sänger bezeichnend ist:

„Es soll durchaus nicht einer vollkommenen Gleichmacherei das Wort geredet werden."

Also noch nicht einmal die Beamten, Handwerksmeister und Angestellten sind „stubenrein" genug. Der Herr Akademiker muß noch einen besonderen Köder hingeworfen bekommen: Gleichmacherei gibt es im berühmten deutschen Liede nicht! O nein, die Kasten bleiben gewahrt. Fein säuberlich werden „Plenz" und die „Gebildeten" getrennt. Und unten in dieser Gesellschaft sitzt der Prolet mit 70 Prozent des Bundesbestandes! Diese 70 Prozent aber werden totgeschwiegen. Es könnte sonst aussehen wie — Gleichmacherei! So, Prolet, wirst du von deinem „Sangesbruder" eingeschätzt!

Mit dir zu prahlen, dich herauszuholen zum Zahlen — ja, dazu bist du gut; aber bei der Werbung um den „besseren" Kreise dich als „Sangesbruder" zu nennen — nein, das kannst du nicht verlangen. Da hört die Sangesbrüderlichkeit auf bei den Beamten, Handwerksmeistern und Angestellten! Und selbst da beugt man schon vor. — Gleichmacherei! — nein, das gibt's im Deutschen Sängerbund nicht! Man gliedert fein säuberlich nach „Studierten" und „Nichtstudierten" und übersieht dabei den Arbeiter.

Sollte das nicht wie ein Alarmruf wirken auf unsere in den Reihen der bürgerlichen Sänger offiziell als Statisten, als Zahlen geführten gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter? In den Reihen der Arbeitersänger seid ihr Genossen! In den Reihen des Bürgertums und seines Sängerbundes seid ihr „unbekannte Soldaten". Kommt zu euren Brüdern, zu euren Genossen in den Arbeiter-Sängerbund — und laßt den Herren Bürgerlichen ihre Beamten, Handwerksmeister und — Akademiker!

Kl.

Der Schriftsteller Heinrich Mann der zu Studienzwecken die Lokale und Vergnügungsstätten der „Kleinen Leute" in Berlin aufsucht, entdeckte im Norden Berlins Erich Carows Lachbühne, die von dem **Groteskkomiker Erich Carow** geleitet wird. Die Begabung Carows soll groß sein, und auf Grund der Zeitungsartikel Heinrich Manns ist Carow für die Scala mit einer Monatsgage von 46 000 M. engagiert worden. Auf Grund eines wehmütigen Abschiedsartikels der „Kleinen Leute" im Berliner Vorwärts gab Carow in seiner letzten Abschiedsvorstellung in der Lachbühne vor dem Publikum die Erklärung ab, daß er ihm die Treue halten und nach seinem Engagement an der Scala wieder in die Lachbühne zurückkehren wolle.

Die Politik der Klassenersten

Es ist die Aufgabe der nach dem Haag delegierten Staatsmänner, tagsüber am Konferenztisch über die Sanktionsfrage, den Zahlungstermin der Annuitäten, die Revisionsklausel und ähnliche umstrittene Punkte der hohen Politik zu beraten. Abends am [illegible] plaudern sie freundlich miteinander und erzählen aus Vergangenem. Bei einer dieser abendlichen Unterhaltungen sind dieser Tage Curtius, Moldenhauer, Briand und Tardieu auf das Thema „Schule und Leben" gekommen und haben festgestellt, daß sie alle vier auf dem Gymnasium ununterbrochen Klassenerste gewesen sind. Die vier Minister, so wird berichtet, hätten diese Feststellung mit einer gewissen Wehmut getroffen, denn ihnen sei der oft ausgesprochene Einwand, daß Musterschüler sich im Leben nicht bewährten, nicht unbekannt gewesen, aber sie hätten schließlich dazu geneigt, diesen Einwand nicht sehr tragisch zu nehmen.

Vier europäische Minister — vier ehemalige Musterschüler, wie soll man sich dazu stellen? Es dürfte heute nur noch wenige Menschen geben, die dem Schulzeugnis im allgemeinen, und besonders dem Schulzeugnis, das auf dem Boden des vor dreißig, vierzig Jahren geübten pädagogischen Systems erwachsen ist, eine ausschlaggebende Bedeutung beimessen. Unleugbar sind eine ganze Reihe außergewöhnlich tüchtiger oder genialer Menschen sehr schlechte Schüler gewesen. Justus v. Liebig zum Beispiel, Newton, der berühmte Forscher Pasteur, auch Gerhart Hauptmann haben durchaus auf der Schulbank versagt. Andererseits muß nun doch wohl gewiß nicht das gute Zeugnis gerade einen Makel bedeuten. Jemand, der etwa aus einer sehr radikalen politischen Auffassung heraus die Politik der vier Minister für verabscheuenswert hält und ihr Musterschülertum dafür verantwortlich macht, könnte mit dem Hinweis geschlagen werden, daß auch der im übrigen den Moldenhauer, Curtius, Briand und Tardieu so unähnliche Lenin ein ganz vorzüglicher Schüler gewesen ist und sogar ausgerechnet in Katechismuslehre die beste Note heimgebracht hat.

Schaue ich mich in meinem eigenen Leben um, so läßt sich ebenfalls das Erfahrungsmaterial kaum auf eine Formel bringen. Ich kenne schlechte und gute Mitschüler, die verpimpelt sind. Oft ist jeder Maßstab verlorengegangen, denn sie haben das Geschäft ihres Vaters übernommen und treiben schematisch weiter, was der Alte begann (oder auch nur weitergetrieben hatte). Einige haben es zu Geld gebracht, aber „es zu Geld gebracht haben", ist schließlich kein Wertmesser. Im ganzen und sehr en gros läßt sich wohl sagen, daß meine guten Mitschüler auch im Leben besser abgeschnitten haben als die schlechten. Freilich hat gerade der am allerbesten abgeschnitten, der zu den schlechten Mitschülern gezählt hat.

Das Schicksal der Verhandlungen im Haag wird jedenfalls wesentlich von ehemaligen Klassenersten bestimmt. Mögen die Zensuren, die ihnen die Völker einst erteilen werden, nicht viel schlechter sein als jene, die sie ehemals von ihren Lehrern erhielten!

Drago.

Humor und Satire

Aus Polizeiberichten. Es ist interessant, wieviel Spaß man beim Studium von Polizeiberichten erleben kann. So las ich:

Die B. hatte sich völlig nackt ausgezogen, so daß das Unsittliche zu sehen war.

Durch den Zeugen X. ist festgestellt, daß A. die B. sittlich angefaßt hat.

Bei meinem Hinzukommen erregte sich das öffentliche Aergernis.

Hierauf ergriff er das Rad und die Flucht.

Auf dem Lande spielt vielfach die Zugehörigkeit zu Militärvereinen noch eine Rolle. So stand zu lesen: M. gehört dem Militärverein an und kommt seinen sonstigen Pflichten gegen Staat und Gemeinde pünktlich nach.

Die Tat ist dem X. nicht zuzutrauen, denn er ist Fahnenträger im Kriegerverein.

Ein Sondergesetz zum § 218?

Der Zwickauer Medizinalrat Dr. Boeters, der bereits durch seinen Gesetzentwurf zur Sterilisierung Minderwertiger von sich reden machte, hat jetzt den gesetzgebenden Körperschaften einen weiteren Gesetzentwurf zugeleitet, der die „Regelung der Schwangerschaftsunterbrechung" zum Ziele hat. Der Entwurf, der in einigen Fachblättern bereits diskutiert wird, fordert auch zu einer Kritik vom sozialistischen Standpunkt aus heraus. Er hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Unterbrechung von Schwangerschaften, gleichgültig wieweit sie vorgeschritten sind, darf nur in solchen öffentlichen oder privaten Krankenanstalten vorgenommen werden, deren Aerzte hierzu ausdrücklich ermächtigt worden sind. Die Ermächtigung zur Einleitung von künstlichen Früh- oder Fehlgeburten erteilen die Regierungen der einzelnen Länder unter gewissen Bedingungen und auf jederzeitigen Widerruf.

§ 2. Mit Zustimmung der Schwangeren bzw. ihres gesetzlichen Vertreters ist die künstliche Frühgeburt einzuleiten zur Abwendung einer der Mutter oder dem Kinde oder beiden drohenden, auf andere Weise nicht zu beseitigenden ernsten Gefahr.

§ 3. Auf Verlangen der Schwangeren bzw. ihres gesetzlichen Vertreters wird die künstliche Fehlgeburt eingeleitet

a) als letztes Mittel der Errettung der Mutter vor dem Tode oder einer schweren Gesundheitsschädigung,

b) bei begründetem Verdacht von Notzucht, Schändung oder Blutschande. Daß der Verdacht begründet ist, muß durch ein Zeugnis des zuständigen Untersuchungsrichters erwiesen sein,

c) zur Verhinderung der Entstehung von Nachkommenschaft, die mit sehr üblen Erbeigenschaften behaftet ist.

§ 4. Bei jedem Eingriff müssen mindestens zwei Aerzte beteiligt sein. Jeder beteiligte Arzt hat über die Veranlassung zu dem Eingriff, über dessen technische Einzelheiten sowie über den Ausgang für Mutter und Kind an den zuständigen Medizinalbeamten in doppelter Ausfertigung zu berichten. Dieser bewahrt das eine Schriftstück zehn Jahre lang auf und leitet das andere weiter an die Landesregierung.

§ 5. Eingriffe und Nachbehandlung sind für Minderbemittelte kostenlos. Soweit die Kosten für Minderbemittelte nicht von Krankenkassen gewährt werden, kommt die Staatskasse dafür auf.

§ 6. Das Recht und die Pflicht der praktischen Aerzte, Krankenhaus- und Frauenärzte, bei schon im Gange befindlichen Früh- und Fehlgeburten Hilfe zu leisten, wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

Herr Dr. Boeters, der eine weniger sympathische Betriebsamkeit mit gewissen Verdiensten sozialer Art verbindet, hat auch in seinem neuen Vorschlag sehr brauchbare, einen Fortschritt bringende Gedanken so sehr mit fragwürdigen Reformen vermengt, daß man der Frage, ob ein solches Gesetz wirkliche Besserung bringen kann, recht skeptisch gegenüberstehen muß. Zunächst beschränkt sich Boeters völlig auf die sogenannte medizinische Indikation, d. h. er schaltet soziale Gründe, die unter Umständen und gerade bei der Proletarierin sehr stark mitsprechen können, völlig aus und will die Schwangerschaftsunterbrechung nur aus einzelnen gesundheitlichen Gründen gestattet wissen. Die mittellose Frau eines Erwerbsbeschränkten oder Erwerbslosen, der bereits die Mittel zur Aufzucht ihrer 5 bis 6 Kinder fehlen, und die mit der ganzen Familie in zwei Betten einer völlig unzulänglichen Kellerwohnung haust, wird also auch, wenn alle primitiven Lebensbedingungen für ein weiteres Kind fehlen, weiterhin dem Gebärzwang unterliegen, wenn die Auslegung der „schweren Gesundheitsschädigung" nicht für sie spricht. Schon das zeigt die Unzulänglichkeit des Boetersschen Planes, denn das A und O unseres Kampfes um einen Teilerfolg gegen den § 218 muß die Anerkennung der sozialen Indikation sein.

Die medizinische Indikation ist, wenn auch ohne ausdrückliche, gesetzliche Verankerung, schon heute Gewohnheitsrecht. Im Falle der Lebensgefahr ist die Schwangerschaftsunterbrechung seit langem statthaft, und es ist mit Billigung der nicht immer sehr fortschrittlich eingestellten Aerzteorganisationen und unter stillschweigender Duldung der Justiz auch Gewohnheitsrecht geworden, daß bei der Attestierung gewisser schwerer Krankheiten durch den Facharzt die Unterbrechung der Schwangerschaft stattfinden kann. Diesem Zustand gegenüber bringt der Boeterssche Gesetzentwurf lediglich die Verbesserung, daß Eingriff und Nachbehandlung für Minderbemittelte kostenlos sein sollen. Ohne Frage wäre dies wünschenswert und ein großer Fortschritt, obschon unter Minderbemittelten gemeinhin nur Unterstützungsempfänger verstanden und die Kosten auch für den im Betriebe stehenden Arbeiter noch unerschwinglich sein werden. Aber diesem Vorteil stehen Nachteile gegenüber, die zur Vorsicht raten. Die Hereinziehung des Untersuchungsrichters ist allein schon bedenklich, wie denn überhaupt bei allen solchen Uebergangsgesetzen die kritische Frage die ist, wer die Entscheidung treffen soll. Hier ist stets die Möglichkeit gegeben, daß die Ausführung durch unsoziale Kräfte den ganzen Sinn des Gesetzes illusorisch macht, zumal gerade in der Wohlfahrts- und Gesundheitspflege das „christliche" Element noch sehr stark überwiegt. Wer soll z. B. entscheiden, ob eine zu erwartende Nachkommenschaft mit üblen Erbeigenschaften behaftet sein wird? Ganz abgesehen davon, daß die Frage der Vererbung noch der endgültigen, wissenschaftlichen Beantwortung entbehrt, ist hier unsozialer, ja politisch bestimmter Auslegung Tür und Tor geöffnet!

Ob der Inzest (geschlechtliche Beziehung zwischen Blutsverwandten) tatsächlich minderwertige Nachkommenschaft zur Folge haben muß, ist wissenschaftlich völlig ungeklärt. Namhafte Wissenschafter bestreiten es; Rußland bestraft daher „Blutschande" überhaupt nicht. Andererseits wird niemand verhindern können, daß mit § 3b des Boetersschen Entwurfes Mißbrauch getrieben wird, indem keine Judikatur (nicht einmal die deutsche) etwas dagegen machen kann, wenn eine Frau erklärt, genotzüchtigt worden zu sein, und einen Mann findet, der das zugibt. Doch das soll nur die Halbheit solcher Gesetzesvorschläge dartun!

Der Boeterssche Entwurf eines Sondergesetzes ist zweifellos vom besten Willen diktiert. Aber schon eine oberflächliche Untersuchung seiner Durchführbarkeit zeigt, daß der Kampf gegen den § 218 unlösbar mit dem Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung verbunden ist. Wer den Zuchthausparagraphen beseitigen will — und nur das uneingeschränkte Recht auf den eigenen Körper entspricht der Idee des Sozialismus! — der muß auch die sozialen Vorbedingungen schaffen, um den legalisierten Abortus unter menschenwürdigen, allen zugänglichen Umständen möglich zu machen, der muß gleichzeitig den Kampf für die Möglichkeit der Verhütung der Empfängnis führen, d. h. für eine nur im Zusammenwirken von öffentlichen Sexualberatungsstellen und Krankenkassen unter staatlicher Förderung zu verwirklichende Geburtenregelung. Erst wenn wir die Staatsmacht erobern, wird auch der Leib aus den unwürdigen Fesseln der Gegenwart befreit werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, ist aber besonders die Aufklärung unter der Frauenwelt darüber nötig, daß es die herrschende Klasse ist, die ihr Leben mit unwürdigen Gesetzen bedroht.

Walter Pirter.

Verantwortlich: Paul Rockmann, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300120/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG